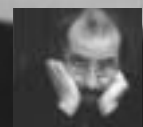




2 / April 2003

UniPress

Zeitschrift der Universität Augsburg • ISSN 0937-6496



Ein Jubiläumsgespräch mit Hanspeter Plocher über

25 Jahre Romanistentheater

Liebe Leserinnen
Liebe Leser

Halten Sie sich den 28. Juni 2003 schon mal frei! Zumindest den Abend. Aber nach Möglichkeit – und insbesondere, wenn Sie ein Freund/ eine Freundin exklusiver musikalischer Events (oder auch nur einfach guter Musik) sind – auch schon den früheren Abend. Denn der Oberbürgermeister der Stadt Augsburg hat uns eingeladen, Sie an diesem Samstag in den Goldenen Saal des Rathauses einzuladen. Und zwar zu einem Konzert, aber nicht zu irgendeinem! Gegeben werden Werke von Augsburger Komponisten der Zeit von Elias Holl, von Werken also, die just zu der Zeit entstanden sind, als auch dieses Rathaus entstanden ist. Das hat doch was, finden Sie nicht?

Und nach solch einem Konzert haben Sie dann bestimmt Hunger und Durst und Lust auf eine Nacht, die das hält, was das Konzert Ihnen versprochen haben wird, nicht wahr? Kein Problem! Ab 20 Uhr bietet Ihnen das Zeughaus nicht nur die solchen Bedürfnissen entgegenkommende gastronomische Infrastruktur (Biergarten inklusive), sondern bei der ersten Augsburger NACHT DER WISSENSCHAFT auch FORSCHUNGSVERGNÜGEN OHNE ENDE.

Zugegeben: „Nächte der ...“ haben Konjunktur in einer Zeit, in der der (All-)Tag offenbar so grau ist, dass sich ganze Nationen kollektiv auf die hysterisch-verzückte Suche nach synthetisch-bunten Superstars machen. NACHT DER WISSENSCHAFT – riecht das nicht ein wenig nach Kniefall vor jenem unwiderstehlichen Trend, der uns zwingt, die Besorgung von Lidschatten, Scheuermilch und Kloreiniger als einen Event im „Erlebnisdrogeriemarkt“ zu zelebrieren, anstatt das Zeug einfach nur irgendwo zu kaufen. Fängt jetzt also auch die Universität noch mit diesem Schwachsinn an?

Zugegeben, liebe Leserinnen und Leser: wir wollen Ihnen in dieser NACHT DER WISSENSCHAFT fraglos einen „Event“ bieten. Aber ich verspreche Ihnen, dass wir Ihnen dabei ganz solide zeigen werden, was die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität alles machen; freilich wollen wir Ihnen das in einem Rahmen zeigen, der sicherstellt, dass Sie nach dieser langen Nacht nicht ohne Erkenntnisgewinn ins Bett fallen werden – und auch nicht ohne Lustgewinn. Denn anders als der Erwerb von Scheuermilch war Erkenntnisgewinn ja schon immer ein mit Lust verbundenes Erlebnis.


Und warum im Zeughaus und nicht draußen auf dem Campus? Kommt der Prophet da zum Berg, weil der Berg nicht auf den Campus kommt? Sagen wir so: Die Universität kommt am 28. Juni in die Stadt, um sie zur darauf folgenden Woche der Universität „abzuholen“. Wir wollen Ihnen Appetit machen auf die „Tage der Forschung“ (30. Juni bis 2. Juli) und auf den „Tag der Universität“ (3. Juli), an dem wir den Abschluss des Studienjahres feiern und die Studierenden den Campus zu einem großen Festival-Gelände umkrempeln werden.

Außerdem ist es doch immer gut, wenn Prophet und Berg aufeinander zugehen. Zumal, wenn nicht so recht klar scheint, wer denn nun der Berg ist und wer das Zeug zum Propheten hat. „Wie?“, fragen Sie sich verwundert: „Soll das heißen, dass die Universität samt ihrer geballten wissenschaftlichen Kompetenz auf den Anspruch verzichtet, dass sie diejenige ist, die einen gewissen Weitblick hat und wohl am ehesten Hinweise geben kann, wo man langgehen sollte?“

Die Universität braucht diesen Anspruch nicht aufzugeben, um dennoch zur Kenntnis zu nehmen, dass andere ihn mit einem verwunderlichen Selbstbewusstsein eher exklusiv für sich beanspruchend und pauschal ganz genau wissen, wie die Universität sein und was sie alles machen sollte, damit sie der Region – und damit überhaupt irgendwas – nützt. Denn den bayerischen Schwaben geht's seit jeher schlecht, und als nicht ganz unschuldig an der geliebten schwäbischen Misere (für die es, wie mancher sagt, ein paar recht einfache Erklärungen gäbe) werden zunehmend auch die ansässigen Hochschulen entdeckt – ungeachtet der Tatsache, dass sie es waren, die im Zusammenhang mit der Bayerischen High-Tech-Offensive unter Inkaufnahme hoher Eigenrisiken die fraglos dicksten Brocken für High-Tech-Schwaben eingefahren haben.

Das ist offenbar keiner Rede wert. Man spricht da lieber über Defizite und kommt dann – haben Sie's auch gelesen? – zum Wohle Schwabens etwa auf das geniale Rezept, dass die „Kompetenzen“ der Universität und der Fachhochschule Augsburg besser „vernetzt“ werden müssen! Kaum hat man sich „Aha!“ gedacht, schon sieht man sich mit dem Problem konfrontiert, dass die grammatisch korrekte Zusammenfügung von zwei sehr modernen Worthülsen zu einem kommunikativen Kurzevent führen, der aber keineswegs mit einem Inhalt verbunden sein muss.

Da spürt man plötzlich, wie wichtig es ist, Nächte der Wissenschaften und Tage der Forschung zu veranstalten: Da können die Leute einfach kommen und sich über die Universität informieren, damit sie dann auch eine Antwort auf die zwingende Frage geben können, welche „Kompetenzen“ sie eigentlich meinen und wie sie sich deren „Vernetzung“ eigentlich vorstellen. Wie gesagt: Alle sind eingeladen!

Ihr 
Klaus P. Prem

Frischluft 2003

Festival mit 15 Bands auf 3 Bühnen
3. Juli, auf dem Campus

Tag der Universität

Akademische Jahresfeier 2003
3. Juli, 11.00 Uhr, Jura-Hörsaal 1001

Begegnung Wirtschaft – Wissenschaft
Alumnitreffen

Tage der Forschung

Forschungspräsentationen
30. Juni bis 2. Juli, auf dem Campus

Stadtmusikanten

Konzerte des collegium musicum der Universität
28. Juni, im Rathaus und im Rokoko



Nacht der Wissenschaft

Forschung und Vergnügen ohne Ende

28. Juni, ab 20.00 im Zeughaus und im Rathaus



- Am 28. Mai ist Rektorwahl 5
- Prorektorin Aschenbrücker für weitere zwei Jahre im Amt bestätigt 6
- Wie steht's, wohin geht's? Zur Lage und zu den Entwicklungsperspektiven der Universität Augsburg 8
- MIPLC – Universität Augsburg schmiedet mit an Experten des Geistigen Eigentums 9
- Als Gastgeberin gefragt ist die Universität Augsburg bei Fulbright-Stipendiaten 10
- Damit LeistungssportlerInnen (sich) auch ihr Studium „leisten“ können, ist die Universität Augsburg jetzt Partnerhochschule des Spitzensports 11
- One-To-One: AMU-Kooperationsbörse „Materialien für Produktion und Umwelt“ 13
- Fünf aus Augsburg im neuen Jahrgang der Elite-Akademie 13
- Kurzes über das Studieren mit Kind in Augsburg, über eine Spende für ein Kinderprojekt und über die Sicherheit auf dem Campus 14
- Den Augsburger Wissenschaftspreis für Interkulturelle Studien 2003 erhält Dr. Azra Pourgholam-Ernst 15
- Rita Süßmuth und Erhard Eppler sind Ehrendoktoren der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät 17
- Ein Fest gefeiert hat die 25-jährige Philosophisch-Sozialwissenschaftliche Fakultät 18
- 25 Jahre Romanistentheater waren Anlass genug für ein Gespräch mit Hanspeter Plocher 22
- Von grundlegender Bedeutung ist Josef Beckers Quellenedition zu den Ursachen des Deutsch-Französischen Kriegs von 1870/71 27
- Wachstumsstrategien für Deutschland diskutier- te das 29. Augsburger Konjunkturgespräch 28
- Wie praxisrelevante Forschung funktioniert fragte ein Workshop am Lehrstuhl für Organisation und Unternehmensführung 30
- Televorlesungserfahrungen im neuen Multimedia-Hörsaal schildert Theo Ungerer 32
- Mit der Zeit befasste sich das 1. Japanisch-deutsche Kolloquium zu Grundfragen der Philosophie 35
- Das australische Universitätssystem hat Kerstin Wüstner unter die Lupe genommen 36
- Über ein gemeinsames Kompaktseminar mit der Brandeis University berichtet Günter Beck 38
- Evaluiert wurde die Gemeinsinn-Werkstatt 42
- Vormerken! Vom 28. auf den 29. Juni ist Nacht der Wissenschaft im Zeughaus 45
- 15 Bands auf drei Bühnen bringen am 3. Juli 2003 Frischluft auf den Campus 46
- Ziel: Wissen weitergeben – ein Porträt des Zentrums für Weiterbildung und Wissenstransfer 47
- Zu Adornos 100. Geburtstag schreibt Jens Soentgen über dessen Lachen und dessen Tränen 50
- Reuter Innovation Award und G-Forum-Preis für Jochen Dzienziol und Ulrich Faisst 59
- Wissenschaftspreis der Bayerischen Landes- bank für die Habil-Schrift von Martin Wallmeier 60
- Ehren, Ämter & Erfolge – und Rufe 61
- TUM-Ehrendoktor für Adolf G. Coenenberg (und dessen neueste Publikation) 63
- Professor Mathias Mayer ist neu an der Universität, Professor Wixforth hat wieder einen Preis gewonnen, und Nina & Anja haben Hanni & Nanni gewusst 64
- Archäologische Parks: Mit sieben Vorträgen nähert sich das Altertumswissenschaftliche Kolloquium einer offenen Augsburger Frage an 66
- Girls' Day ist am 28. Mai 67
- Als ein Genie der Menschlichkeit deutet eine Ausstellung in der Universitätsbibliothek Albert Schweitzer 68
- Jede Menge Veranstaltungen in UniPressInfo ab Seite 70
- Neue Akzente auf der Suche nach Betten und in der Semesterreihe des Theaters Augsburg 78
- Kunst leben mit Willikens, Stelzmann, Rosenbach u. a. beim 16. Schwäbischen Kunstsommer 80
- Und noch was, was Dekan Wiater vermutlich nicht zur Ehrendoktorin Rita Süßmuth gesagt hat 82
- Neues aus dem ZWW 84

28. Mai 2003 REKTORWAHL

Am 30. September 2003 endet die vierjährige Amtsperiode des derzeit amtierenden Rektors der Universität Augsburg. Die Wahl des Rektors, der in den darauf folgenden vier Jahren an der Spitze des Leitungsgremiums stehen wird, ist für den 28. Mai 2003 terminiert.

Gemäß der Grundordnung der Universität Augsburg hat der Senat in seiner letzten Sitzung im Wintersemester eine Vorschlagsliste verabschiedet, und dem für die Wahl des Rektors zuständigen Erweiterten Senat vorgelegt. Diese Liste umfasst zwei Kandidaten-Vorschläge: zum einen den Juristen Prof. Dr. Wilfried Bottke, der sich als amtierender Rektor um eine zweite Amtszeit bewirbt, zum anderen den Mathematiker Prof. Dr. Friedrich Pukelsheim, der erstmals für das Rektoramt kandidiert.

Beide Kandidaten werden sich am 30. April 2003 in einer öffentlichen Sitzung dem Erweiterten Senat vorstellen (Beginn voraussichtlich 14.00 Uhr im Senatssaal). Eine weitere öffentliche Befragung der Kandidaten ist für den 14. Mai (12.00 bis 14.00 Uhr) geplant. Näheres hierzu wird noch bekanntgegeben. Auch die Wahl-Sitzung des Erweiterten Senats am 28. Mai 2003 ist öffentlich.

Zur Person: Prof. Dr. Wilfried Bottke Professor Bottke, 1947 in Göttingen geboren, ist seit dem 1. April 1986 Ordinarius für Strafrecht, Strafprozessrecht und Kriminologie an der Juristischen Fakultät der Universität Augsburg. Auf sein Jura-Studium an der LMU München, das er mit dem Ersten und Zweiten Juristischen Staatsexamen abschloss, folgten 1978 ebenfalls an der LMU die Promotion mit einer Dissertation über „Strafrechtswissenschaftliche Methodik und Systematik bei der Lehre vom strafbefreienden und strafmildernden Täterverhalten“ und 1982 die Habilitation mit der Arbeit „Suizid und Strafrecht“. 1984/85 war Bottke Professor für Strafrecht und Kriminologie an der Universität Mannheim, anschließend – und bis zum Wechsel auf den Augsburger Lehrstuhl – Ordinarius für Strafrecht und Kriminologie an der Universität Erlangen-Nürnberg. Vom Sommersemester 1992 bis zum Sommersemester 1993 wirkte Bottke parallel zu seiner Augsburger Tätigkeit an der Friedrich-Schiller-Universität Jena; einen Ruf auf den dortigen Lehrstuhl für Strafrecht lehnte er ab. Von November 1988 bis Mai 1991 war er Dekan der Juristischen Fakultät, zwischen dem 1. April 1995

und dem 31. März 1997 betreute er als Prorektor den Bereich „Lehre und Studierende“. 1997 wurde Bottke für eine weitere zweijährige Amtszeit zum Prorektor – diesmal mit dem Zuständigkeitsbereich „Forschung und wissenschaftlicher Nachwuchs“ – und 1999 dann zum Rektor gewählt.

Fotos: Fred Schöllhorn



Prof. Dr. Wilfried Bottke



Prof. Dr. Friedrich Pukelsheim

Zur Person: Prof. Dr. Friedrich Pukelsheim Professor Pukelsheim, 1948 in Solingen geboren, ist seit 1983 Inhaber des Lehrstuhls für Stochastik und ihre Anwendungen an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Augsburg berufen. Pukelsheim studierte an den Universitäten Köln und Freiburg i. Br. Mathematik. In Freiburg promovierte er 1977 mit einer Arbeit über „Punktschätzungen in linearen Modellen“, 1982 folgte die Habilitation mit Arbeiten „Über optimale Versuchspläne“. Vor der Berufung nach Augsburg war Pukelsheim Professor für Angewandte Mathematische Stochastik an der Universität Hamburg. Rufe an die Pennsylvania State University (1990) und an die Universität Bochum (1994) hat er abgelehnt. Seine wissenschaftliche Tätigkeit führte ihn mehrfach zu Forschungsaufenthalten in die USA; sie wurde u. a. durch ein Akademie-Stipendium der Volkswagen-Stiftung, durch einen Max-Planck-Forschungspreis und jüngst durch die Aufnahme in die Bayerische Akademie der Wissenschaften ausgezeichnet. Pukelsheim, der 1986-1988 Geschäftsführender Direktor des Instituts für Mathematik und 1994 bis 1996 Dekan seiner Fakultät war, hat sich gesamtuniversitär in der Selbstverwaltung bislang als Mitglied der Senatskommissionen für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs (1984-1991), für Haushalts-, Raum- und Bauangelegenheiten (1991-1992) sowie für Hochschulplanung (1999-2000) engagiert. 1996-2000 war er darüber hinaus Mitglied des Senats.

UniPress

Prorektorin Aschenbrücker

für weitere 2 Jahre im Amt bestätigt

Der Erweiterte Senat der Universität Augsburg hat am 5. Februar 2003 die seit dem 1. April 2001 amtierende Prorektorin Prof. Dr. Karin Aschenbrücker für eine weitere zweijährige Amtszeit (1. April 2003 bis 31. März 2005) wieder gewählt. Die Wirtschaftspädagogin aus Frankfurt/M. die seit 1996 an der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät lehrt, war die einzige von Rektor Prof. Dr. Wilfried Bottke dem Erweiterten Senat vorgeschlagene Kandidatin. Im fünfköpfigen Leitungsgremium der Universität bleibt sie für die Ressorts „Forschung und Wissenschaftlicher Nachwuchs“ sowie „Außenbeziehungen“ zuständig.

„In den vergangenen 22 Monaten“ so erläuterte Aschenbrücker vor der Wahl ihre Motivation, erneut zu kandidieren, „habe ich mich mit ganzer Kraft im Amt der Prorektorin der Universität Augsburg engagiert. Die damit verbundenen Aufgaben haben mir vielfältige Gelegenheit gegeben, neue, mit den Aufgaben einer Hochschul-lehrerin im engeren Sinn kaum vergleichbare Erkenntnisse zu gewinnen. Ebenso konnte ich Wissen, das man in der Disziplin, die meinen wissenschaftlichen Werdegang geprägt hat – der Wirtschaftspädagogik – aufbauen kann, praktisch überprüfen. Die hochschulpolitischen Aufgaben habe ich gerne wahrgenommen, auch wenn damit im Ergebnis ein nicht unerheblicher Zeitaufwand verbunden war, der notwendigerweise leider auch zu Lasten der Tätigkeit in Lehre und Forschung gehen muss. Über die in Relation zu längeren Amtsperioden natürlich sehr überschaubaren, aber immerhin deutlich erkennbaren universitären Entwicklungsschritte, die ich als zeitgemäße Weiterentwicklung mit der Hoffnung auf qualitative Fortschritte deute, durfte ich mich nicht selten freuen.“ Zu den Werthaltungen, für die sie auch im Amt stehe, gehören, so Aschenbrücker, den Anliegen, die den Alltag in der Hochschule betreffen, höchste Aufmerksamkeit zu

widmen, die Entwicklung des Ganzen bei Entscheidungen immer im Blick zu behalten und selbstverständlich immer Fairness im Umgang miteinander zu wahren. „Als noch immer etwas zu oft zu wenig geduldige Person“ würde sie sich öfter zeitnähere Realisierungen einzelner Vorhaben wünschen. Die Frage der Realisierung sei aber eben auch in der Hochschulpolitik eine Frage der Bedingungen, unter denen Realisierungsmöglichkeiten stehen.

Einführung beispielhafter Modellstudiengänge

In den ersten sieben Monaten ihrer ersten Amtszeit hat Karin Aschenbrücker zusätzlich zum

Ressort „Forschung und Wissenschaftlicher Nachwuchs“ auch die Aufgaben einer Prorektorin für „Lehre und Studierende“ wahrgenommen und den Vorsitz in der Kommission für Lehre und Studierende innegehabt. In diese Zeit fällt u. a. die Einführung des beispielhaften Modellstudienganges „Medien und Kommunikation“ (Bachelor- und Masterstudiengang) sowie des Bakkalaureatsstudienganges „Europäische Kulturgeschichte“, deren Konzepte auf breites Interesse in der Öffentlichkeit gestoßen sind. Sie stütze, sagte Aschenbrücker, diese Konzepte inhaltlich voll und ganz, wohl wissend, dass an der im einzelnen mit dem bereitzustellenden Lehrangebot verbundenen Ausstattung für die Betreuung aus der Sicht der Studierenden weiter mit vereinten Kräften gearbeitet werden müsse. Sie wünsche sich sehr, „dass die beiden Studiengänge vom Modellstatus in den Status regulärer Studienangebote übergehen werden.“



Prof. Dr. Karin Aschenbrücker

Etablierung eines kontinuierlichen Berichtswesens

Mit Blick auf ihren Vorsitz in der Kommission für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs, hob Aschenbrücker hervor, dass in ihrer zurückliegenden Amtszeit die universitäre Forschungsförderung weitergeführt werden konnte. Indem ausdrücklich interdisziplinäre Forschung als förderungswürdiges Kriterium für Projektanträge mit aufgenommen wurde, seien hier neue Akzente gesetzt worden. Darüber hinaus habe die Kommission den Leitfadens zur Beantragung von Forschungsprojekten überarbeitet. Aktuell würden die Richtlinien zur Forschungsförderung diskutiert. Weiterhin sei die Forschungsberichterstattung ausführlich überarbeitet und zeitgemäß aktualisiert worden, so dass sie zum Ende des laufenden Semesters nach Abschluss von viel Detailarbeit fertig vorliegen werde. Aufbauend auf dieser Prozessverbesserung solle ein kontinuierliches Berichtswesen etabliert werden, mit dessen Hilfe die Leistungen der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Augsburg regelmäßig und zielgruppenspezifisch kommuniziert werden können.

Pädagogische Begleitung der Qualifizierungsphase

Zusammen mit den VertreterIn-nen des akademischen Mittelbaus der Universität Augsburg und mit dem Hochschuldidaktischen Zentrum sei die Arbeit an einem Konzept zur pädagogischen Begleitung der Qualifizierungsphase des wissenschaftlichen Nachwuchses auf dem Weg zur HochschullehrerInnenlaufbahn aufgenommen worden. Das Zentrum für Weiterbildung und Wissenstransfer habe seine Unterstützung in diesem Anliegen zugesichert. Über alternative Wege zur Nachwuchsqualifizierung, die über die in der Novellierung befindliche und, so Aschenbrücker, ohne jeden Zweifel weiter zu erhaltende Habilita-

tion hinausgehen – etwa in Form von Juniorprofessur oder tenure track –, werde weiter diskutiert. Gleichmaßen werde über Wege der institutionellen Nachwuchsförderung – z. B. den weiteren Aufbau von Graduiertenkollegs, Doktorandenstudiengängen und Postdoc-Programmen – nachgedacht.

Strategische Ausrichtung der internationalen Beziehungen

Auf dem Gebiet der Außenbeziehungen und der internationalen Beziehungen, das Aschenbrücker seit dem 1. Oktober 2001 betreut, sei eine Ist-Analyse der bestehenden internationalen Kooperationsvereinbarungen und Partnerschaften mit dem Ziel der Intensivierung und strategischen Neuausrichtung vorgenommen worden. An der gegenstandsorientierten Vernetzung von internationalen Kooperationspartnern mit Forschungsprojekten und Lehrangeboten werde konzeptionell gearbeitet.

Alumni Netzwerk und Kommunikation

In Zusammenarbeit mit dem im vergangenen Jahr gegründeten Arbeitskreis „Alumni“ im Kuratorium der Universität Augsburg würden die Alumniaktivitäten gesamtuniversitär intensiviert. Der ebenfalls neu gegründete Arbeitskreis „Marketing“ im Kuratorium habe Unterstützung für die konzeptionelle Differenzierung der Marketingaktivitäten sowie für die Planung und Durchführung gesamtuniversitärer Veranstaltungen zugesichert. Es sei eine hohe Bereitschaft vorhanden, die Vielfalt der Leistungen der Universität noch stärker zielgruppenspezifisch zu kommunizieren.

Kontinuierliche Optimierung der Prozesse

„Die Universität Augsburg“, so erklärte Aschenbrücker mit Blick auf die beiden Jahre ihrer zweiten

Amtsperiode, „hat mit der Anschubfinanzierung im Zuge der High-Tech-Offensive Bayern einen großen Entwicklungsschritt gemacht, der in Bayern politisch gewollt ist; er konnte bisher beispielhaft mit großer Energie in der gesamten Universität und dank der Unterstützung des Wissenschaftsministeriums sowie des Landtages zu einem guten Teil bewältigt werden.“

Ihre künftigen Aufgaben sieht die wiedergewählte Prorektorin in der weiterhin kontinuierlichen Arbeit an der Etablierung der anspruchsvollen Stellen und auf dem Weg zur weiteren Optimierung interner Prozesse, vor allem in einem zeitnahen Berichtswesen und in der Verbesserung der Infrastruktur, „die für professionelle wissenschaftliche Arbeit in Forschung und Lehre unverzichtbar ist. Wir müssen uns vereint einsetzen für das geplante „Medienzentrum“ der Universität Augsburg. Darüber hinaus müssen die zweifelsfrei auf dem Gebiet exzellenter Lehre und Forschung vorhandenen Stärken der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an der Universität Augsburg stärker herausgestellt werden und sowohl intern als auch extern größere Anerkennung finden. Verstärkte Exzellenzförderung ist eine Aufgabe in diesem Kontext.“

Kommunikation, Kooperation, Konsens

Ihr übergreifendes Anliegen sei „eine Kultur der gegenseitigen Achtung, der Anerkennung für die vielfältigen Formen von Leistung und des respektvollen Umgangs miteinander. Ich werde am Motto meiner ersten Amtsperiode festhalten: Kommunikation, Kooperation und Konsens. Dieses hat in den beiden zurückliegenden Jahren bereits einige Bewährungsproben bestanden. Im zunehmend schärferen Wettbewerb wird die Universität Augsburg durch eine entsprechende Selbstbindung gut aufgestellt sein.“

WIE steht's? WOHIN geht's?

Zur Situation und zu den Entwicklungsperspektiven der Universität Augsburg

Auf Empfehlung des Rektorats hat die Ständige Kommission für Hochschulplanung beschlossen, den Entwicklungsplan der Universität Augsburg kontinuierlich fortzuschreiben. Aktuelles Ergebnis dieser Bemühungen ist ein 66-seitiges Papier über die „Situation und Entwicklungsperspektiven der Universität Augsburg im Jahr 2002“, das der Senat im Februar 2003 verabschiedet hat. Prorektor Prof. Dr. Otto Opitz, unter dessen Federführung diese perspektivisch ausgerichtete Bestandsaufnahme erarbeitet und formuliert wurde, skizziert hier die wesentlichen Themenbereiche.

Mit dem Leitbild und Profil der Universität befasst sich der Abschnitt A (Seiten 4 bis 14). Das Profil manifestiert sich fakultätsübergreifend und international orientiert in den drei Bereichen Orientierende Gesellschaftswissenschaften, Reformorientierte Lehrerbildung und Innovative Technologien. Neben den zentralen Aufgabenfeldern der universitätszentralen Gremien werden schließlich aktuelle Ansätze zur Integration von und Kooperation zwischen Betriebseinheiten bzw. Statusgruppen dargestellt.

Abschnitt B (Seiten 15 bis 21) zeigt deutlich, dass die Studierendenzahlen der Universität stetig wachsen und den bisherigen Höchststand von über 15.000 Studierenden in den nächsten Jahren übertreffen werden. Im Vergleich dazu wird der Bestand an Personalplanstellen in etwa konstant bleiben; die Sachmittel werden in den nächsten Jahren weiter abnehmen und die Drittmittel leicht ansteigen.

Über die traditionellen Studiengänge hinaus führten die Fakultäten in den vergangenen drei Jahren 15 neue Studiengänge (im wesentlichen Bachelor- und Master-Studiengänge) ein. Ferner wird in Abschnitt C (Seiten 22 bis 30) auf aktuelle Entwicklungen in der Lehre hingewiesen, der Stand der

Weiter- und Erwachsenenbildung erläutert und über die landesweiten Evaluierungen der Bereiche Geographie und Erziehungswissenschaften berichtet, bei denen die Universität Augsburg sehr positive Ergebnisse erzielen konnte.

Im Mittelpunkt der Ausführungen zu Abschnitt D (Seiten 31 bis 36) stehen herausragende Forschungsprojekte sowie die Sorgen der Universität um die anschubfinanzierten Projekte Elektronische Korrelationen und Magnetismus (EKM) und High-Tech-Offensive (HTO). So ist die Universität stolz auf drei DFG-Sonderforschungsbereiche mit Beteiligung der Physik und einen DFG-Sonderforschungsbereich mit Beteiligung der Soziologie. Weitere DFG-Forschungsschwerpunkte existieren bei der Mathematik, der Informatik, den Wirtschaftswissenschaften und der Europäischen Kulturgeschichte. Andererseits bemüht sich die Universität um die Etatisierung der restlichen 20 von 35 EKM-Stellen und 15 von 45 HTO-Stellen, diese sind vor allem im Bereich der Umweltforschung angesiedelt.

Nach dem Muster Situation, Profil, Vision stellen sich in Abschnitt E (Seiten 37 bis 44) die sechs Fakultäten, in Abschnitt F (Seiten 45 bis 49) die sechs Interdisziplinären Institute und in Abschnitt G

(Seiten 50 bis 57) die acht zentralen Einrichtungen der Universität dar. Bei den Fakultäten ist weiterhin ein deutlicher Trend zu neuen innovativen Studiengängen mit modularisierten Prüfungen, zu mehr Interdisziplinarität und Internationalität sowie teilweise zu neuen Lehrformen festzustellen. Eine intensive Kooperation mit den Interdisziplinären Instituten in Forschung und Lehre wird praktiziert. Trotz personeller Engpässe versuchen die zentralen Einrichtungen mit ihren unverzichtbaren Serviceleistungen



einen attraktiven Betrieb der Universität in Forschung und Lehre zu fördern.

Abschnitt H (Seiten 58 bis 66) stellt die derzeitigen Anliegen und Projekte des Leitungsgremiums dar. Im Vordergrund steht dabei die Sicherung des Bestandes an Planstellen und Sachmitteln sowie die weitgehende Etatisierung anschubfinanzierter Stellen und Mittel. Mit der Neugründung einer Fakultät für Angewandte Informatik mit den Instituten für Informatik und Geographie wird die Erschließung neuer Lehr- und Forschungsbereiche wie Geo- und Umweltinformatik sowie Regionalmanagement angestrebt.

Ferner existieren konkrete Vorstellungen zur Schaffung eines universitätseinheitlichen, DV-gestützten Prüfungssystems auf der Basis modularisierter Studiengänge sowie zur Entwicklung eines Data Warehouse und zur Weiterentwicklung der Programme zum Hochschulrechnungswesen, die die Bewirtschaftung von Stellen und Mitteln unterstützen sollen. Im Verbund von Rechenzentrum, Universitätsbibliothek, Technik und einem im Aufbau befindlichen Medienzentrum wird versucht, eine bereichsübergreifende Informations- und Kommunikationsstruktur an der Universität aufzubauen.

Schließlich ist das Leitungsgremium um den weiteren Ausbau von internationalen Kontakten, Außenbeziehungen und Hochschulmarketing bemüht. So hat das Augsburger Projekt „Willkommen an den Augsburger Hochschulen“ bundesweit Aufmerksamkeit erlangt. Es wurde ein Konzept für die gesamtuniversitäre Alumniarbeit erstellt. Zur Darstellung der Universität nach innen und außen werden vorrangig die Weiterentwicklung des Corporate Design und ein aktives und attraktives Management gesamtuniversitärer Veranstaltungen und Ereignisse verfolgt.

MUNICH INTELLECTUAL PROPERTY LAW CENTER

Europaweit einzigartiges
Aufbaustudium im Recht
des Geistigen Eigentums führt zu einem LL. M. IP-
Abschluss der Universität Augsburg

Der sichere Schutz und die rasche Anwendung von neuen Verfahren und Technologien ist heute international ein wichtiger Wettbewerbsfaktor. Deshalb hat die Max-Planck-Gesellschaft gemeinsam mit der Universität Augsburg, der Technischen Universität München und der George Washington University, Washington, D.C./USA das „Munich Intellectual Property Law Center (MIPLC)“ gegründet, eine in dieser Form in Europa bislang einzigartige Bildungs- und Forschungsstätte auf dem Gebiet des Geistigen Eigentums. Das Zentrum bietet eine umfassende Ausbildung auf diesem Rechtsgebiet und startet im Oktober 2003 den ersten englischsprachigen Master-Studiengang „Geistiges Eigentum“, der zu einem LL. M. IP-Abschluss der Universität Augsburg führt. München als bevorzugter Standort der Medienindustrie und der Biotechnologie sowie als Sitz des Europäischen und des Deutschen Patentamts galt bislang schon als die ‚heimliche Hauptstadt‘ des Geistigen Eigentums in Europa. Mit dem MIPLC erhält die Region nun auch ein entsprechendes akademisches Zentrum.

Geistiges Eigentum und damit Innovationen sind in der Wissensgesellschaft ein entscheidender Faktor für den wirtschaftlichen Erfolg von Unternehmen: Der Unternehmenswert definiert sich heute maßgeblich über Patente, Marken- und Urheberrechte sowie technisches bzw. geschäftliches Know-how. Darüber hinaus sind diese Faktoren von erheblicher Bedeutung für den erfolgreichen Technologie- und Wissenstransfer aus der akademischen Forschung in die Wirtschaft. Doch gemessen an der großen wirtschaftlichen Bedeutung des Geistigen Eigentums sind die Forschungs- und Ausbildungsmöglichkeiten – in Deutschland, aber auch international – auf diesem Rechtsgebiet bislang wenig entwickelt. Dies zeigt sich auch daran, dass sich – mit Ausnahme des Münchner Max-Planck-Instituts für Geistiges Eigentum, Wettbewerbs- und Steuerrecht – weltweit keine andere Forschungseinrichtung ausschließlich diesem Rechtsgebiet widmet.

Während einige amerikanische Law und Business Schools den ungedeckten Bedarf in Wissenschaft, Politik und Wirtschaft nach Experten für Intellectual Property Law durch vertiefende Aus- und

Weiterbildungsstudiengänge zu decken versuchen, gibt es in Europa bislang kaum vergleichbare Ausbildungsmöglichkeiten. Der Weiterbildungsstudiengang zum Geistigen Eigentum am MIPLC soll diese Lücke schließen helfen. Unter dem Dach des MIPLC arbeiten renommierte Experten des Münchner Max-Planck-Instituts für Geistiges Eigentum, Wettbewerbs- und Steuerrecht, der Universität Augsburg, der Technischen Universität München sowie der George Washington University in Washington, D.C. eng zusammen.

Die Kooperationspartner vereinen im MIPLC ihre jeweiligen Kompetenzen in hervorragender Weise: Das Münchner Max-Planck-Institut genießt hohe internationale Anerkennung bei der Erforschung des Rechts des Geistigen Eigentums und verfügt über die weltweit größte Spezialbibliothek auf diesem Gebiet. Die Universität Augsburg bringt ihre Potenziale auf dem Gebiet des internationalen Wirtschafts- und Wettbewerbsrechts sowie ihre Erfahrung im Bereich weiterbildender Studiengänge ein und verleiht den Master-Titel. Die TU München wiederum vereint hervorragende natur- und ingenieurwissenschaftliche Forschung mit einer modernen betriebswirtschaftlichen Fakultät und wird deshalb den wirtschaftswissenschaftlichen Bezug des Studiengangs betreuen. Die George Washington University schließlich blickt auf eine mehr als hundertjährige Erfahrung in der praktischen Ausbildung von Patentrechtlern zurück und verfügt über einen Lehrkörper, der alle Gebiete des Geistigen Eigentums hervorragend abdeckt.

Eines der wichtigsten Ziele des MIPLC ist, die auf diesem Gebiet so dringend benötigten Forscher und Praktiker im Rahmen eines einjährigen Studiengangs umfassend auszubilden. Über die Vermittlung fundierter Kenntnisse aller Intellectual Property-relevanten internationalen und natio-

naln Rechtsgebiete hinaus wird besonderer Wert auf Praxisnähe und das Verständnis wirtschaftlicher Zusammenhänge gelegt. So ist z. B. auch eine Lehrveranstaltung zum Thema „Company and Intangible Assets Valuation“ Bestandteil des Studienprogramms. Die weltweit aus Wissenschaft und Praxis rekrutierten Dozenten zählen zu den besten ihres Fachs.

Die Ausbildung findet durchgängig auf Englisch statt, da sich das Studienangebot an Hochschulabsolventen aus der ganzen Welt richtet, die – insbesondere als Rechts- und Patentanwälte, Richter, Wirtschaftsfachleute, Naturwissenschaftler, Ingenieure und Hochschullehrer – eine Tätigkeit auf dem Gebiet des Geistigen Eigentums anstreben.

Der Studiengang ist kostenpflichtig und beginnt erstmals im Oktober 2003. Insgesamt werden rund 600 Unterrichtsstunden angeboten, wobei die Teilnehmer ihre Interessenschwerpunkte durch zahlreiche Wahlpflichtfächer selbst definieren können. Der Studiengang wird mit einer wissenschaftlichen Arbeit, der Master-Thesis, abgeschlossen. Erfolgreiche Teilnehmer erhalten den Titel „Master in Intellectual Property Law“ (LL. M. IP) der Universität Augsburg.

Das Munich Intellectual Property Law Center ist in unmittelbarer Nähe zum Max-Planck-Institut für Geistiges Eigentum, Wettbewerbs- und Steuerrecht, in der Münchner Marstallstraße untergebracht. Seine Dozenten kommen nicht nur von den vier Gründungspartnern, sondern auch von der Cornell Law School, der Stanford University, dem US Court of Appeals for the Federal Circuit, dem Royal Courts of Justice in London sowie der World Intellectual Property Organisation (WIPO) in Genf, aber auch von der Ludwig-Maximilians-Universität München sowie den Universitäten Karlsruhe und Bayreuth. UniPress/MP/RG

GEFRAGTE GAST- GEBERIN

PLATZ 24 FÜR DIE UNIVERSITÄT AUGSBURG BEIM FULBRIGHT-RANKING

Unter den 112 deutschen Universitäten, die im unlängst publizierten Fulbright-Ranking 1993 - 2003 berücksichtigt werden, belegt die Universität Augsburg einmal einen 34. und einmal einen 23. Platz. Verglichen wurde zu einem die Zahlen der WissenschaftlerInnen und Studierenden, die von einer deutschen Universität oder Hochschule aus mit einem Fulbright-Stipendium in die USA gegangen sind, zum anderen die Zahlen der US-Studierenden und WissenschaftlerInnen, die als Fulbright-StipendiatInnen Gäste einer deutschen Universität oder Hochschule waren.

Insgesamt waren es elf Studierende und ein Professor der Universität Augsburg, die seit dem Studienjahr 1993 mit Unterstützung eines Fulbright-Stipendiums einen Studien- oder Forschungsaufenthalt in den Vereinigten Staaten absolviert haben. Diese Zahl führt zu einem 34. Platz in der entsprechenden Rangliste, die klar von den großen Universitäten Berlins und Baden-Württembergs angeführt wird. Mit dem 34. Platz findet sich Augsburg hier zwar immer noch am Ende des oberen Drittels, rangiert aber dennoch hinter fast allen bayerischen Universitäten.

Ganz anders sieht es in der Reihung aus, die sich aus der Zahl der amerikanischen Fulbright-Stipendiaten ergibt, die an der Universität Augsburg zu Gast waren. Hier verhelfen neun Gaststudierende und drei Gastprofessoren der Universität Augsburg zu einem 23. Platz, und in Bayern waren im betrachteten Zeitraum nur die LMU (mit 99 Platz 3) und die TU München (mit 16 Platz 20) häufiger Gastgeber von Fulbright-StipendiatInnen. UniPress

DAMIT LEISTUNGSSPORTLERINNEN (SICH) AUCH IHR STUDIUM

„LEISTEN“ KÖNNEN Universität und FH Augsburg sind jetzt PARTNERHOCHSCHULEN DES SPITZENSORTS

Um es vorweg zu nehmen: Leichter als ihre Kommilitonen werden in Augsburg studierende Spitzensportler ihren Abschluss auch in Zukunft nicht bekommen. Aber ein paar Hürden wollen Universität und Fachhochschule Augsburg ihnen jetzt nehmen: Um zu helfen, dass sich Sport und Studium besser miteinander vereinbaren lassen, haben sie Verträge unterzeichnet, die sie zu „Partnerhochschulen des Spitzensports“ machen.

Dreißig Stunden pro Woche (oder mehr) trainieren – und gleichzeitig studieren: von „normalem“ Studentenleben kann da keine Rede sein. Im Wissen, nicht ewig mit dem Sport ihr Geld verdienen zu können, entschließen sich dennoch viele Sportler zu diesem „Doppelleben“.

Wie schwer das ist, hat zum Beispiel Thomas Schmidt, der im Kajak-Einer bei Olympia in Sydney Gold holte, erfahren. An der Fachhochschule Augsburg studierte er Maschinenbau, vor kurzem hat er seinen Abschluss gemacht. „Ja, man hatte die Chance auch bisher“, sagt Schmidt, „aber der zunehmende Bekanntheitsgrad hat mir doch einiges erleichtert“. Besonders am Anfang hätte er sich oft mehr Flexibilität im Studium gewünscht, etwa bei der Terminwahl seiner Praktika.

Ähnlich ging es auch der Ironman-Siegerin und Triathlon-Vize-Europameisterin Katja Mayr, die

an der Universität Augsburg Mathematik und Sport für das Lehramt an Gymnasien studiert hat. Oft habe sie sich während des Studiums gewünscht, Leistungsnachweise nachreichen zu können, wenn Trainingslager oder Wettkämpfe anstanden. Aber sie habe die Erfahrung machen müssen, dass es manchen Professoren am Verständnis für die mit dem Leistungssport verbundenen Probleme mangle.

Doch das soll sich jetzt ändern: Gemeinsam mit dem Studentenwerk und dem Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverband (adh) verpflichten sich Universität und Fachhochschule Augsburg, die vom Olympiastützpunkt

Bayern betreuten Kader-Athleten zu unterstützen, Spitzensport und Studium besser als bisher vereinbar zu machen und Benachteiligungen durch die Doppelbelastung so weit wie möglich auszugleichen. Konkret: Spitzensportler erhalten im Rahmen der rechtlichen Möglichkeiten erleichterte Zugangsbedingungen zu den beiden Hochschulen (gemäß den ZVS-Richtlinien), und persönliche Mentoren aus der Professoren-schaft begleiten die Athleten durchs Studium, um eine individuelle Studienplanung – orientiert an Trainings- und Wettkampfzeiten – zu gewährleisten. Beispielsweise können so flexible Anwesenheitszeiten, individuelle Prüfungstermine oder zusätzli-

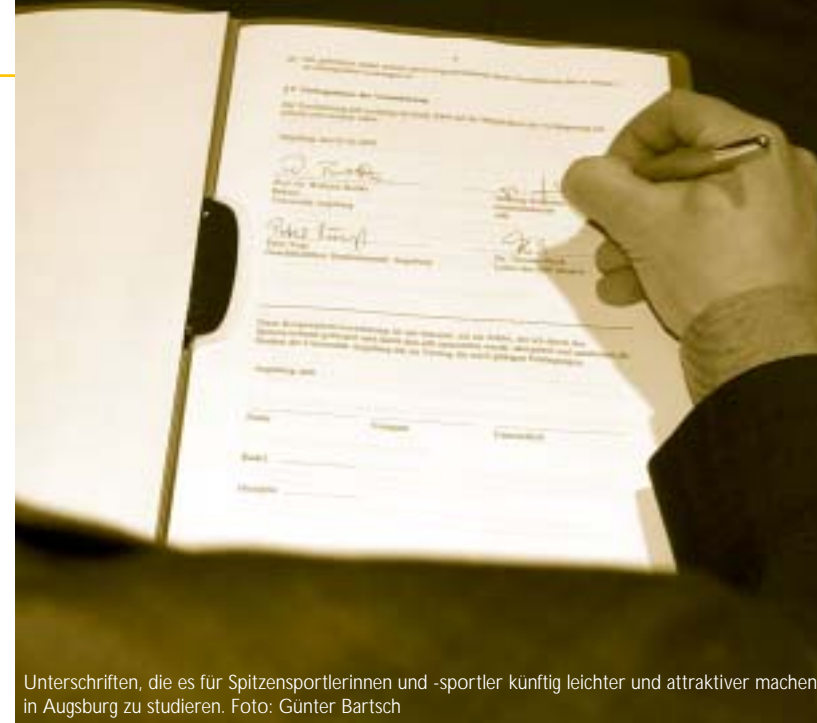
Hätten sich während ihres Studiums oft mehr Verständnis und dementsprechend mehr Flexibilität gewünscht, wie der Vertrag, der Universität und FH Augsburg zu Partnerhochschulen des Spitzensports macht, es nun vorsieht: Kajak-Olympiasieger Thomas Schmidt (links), der an der Fachhochschule Maschinenbau studiert hat, und die Triathlon-Vize-Europameisterin Katja Mayr, der es auch nicht immer leicht gefallen ist, für das parallele Lehramtsstudium an der Universität sozusagen als vierte und fünfte Disziplin die Fächer Sport und Mathematik zu bewältigen. Fotos: G. Bartsch



che Urlaubs- bzw. Wettkampfmester vereinbart werden. Das Studentenwerk erleichtert den Zugang zu Wohnheimplätzen und wird in seinen Mensen und Cafeterien ggf. auch besondere Verpflegung für Sportler anbieten.

Im Gegenzug verpflichten sich die Studierenden, die auf diese Weise in ihren leistungssportlichen Ambitionen unterstützt werden, ihre Universität oder Hochschule bei Sportveranstaltungen – etwa bei der Universiade oder bei Hochschulmeisterschaften – zu repräsentieren. Die nationalen Spitzenverbände werden Universität und Fachhochschule Augsburg als Partnerhochschulen des Spitzensports empfehlen und Trainings- und Wettkampftermine mit den Sportbeauftragten von Universität und Fachhochschule sowie mit dem Allgemeinen Deutschen Hochschulsport (adh) abstimmen.

Bei der Vertragsunterzeichnung gab sich der Leiter des Sportzentrums, Prof. Dr. Helmut Altenberger, zuversichtlich, die mit dem Vertrag vereinbarten Ziele erreichen zu können. Die Hochschulleitungen seien dem Vorschlag von Beginn an mit großem Wohlwollen entgegengekommen. FH-Präsident Prof. Hans-Jürgen Körner betonte, man wolle die Sportler unterstützen, damit sie Sport



Unterschriften, die es für Spitzensportlerinnen und -sportler künftig leichter und attraktiver machen, in Augsburg zu studieren. Foto: Günter Bartsch

und Studium mit gleichem Elan betreiben können – „ohne Abstriche bei der wissenschaftlichen Qualität, aber eventuell in kleineren Häppchen“.

Der Bewegungs- und Trainingswissenschaftler Prof. Dr. Martin Lames beschrieb den Lebensweg eines Spitzensportlers. Dieser befinde sich zu Beginn des Studiums, nach mindestens sechs bis acht Jahren Training, an der Spitze seiner Altersklasse. „Doch von da an ist es noch ein weiter Weg.“ Denn jetzt beginne die kritische Phase, in der der Sportler mit der absoluten Spitze konkurreiere. Zugleich

müsse er den Übergang von der Schule zur Hochschule bewältigen. Um beides miteinander vereinbaren zu können, brauche der Sportler einen geeigneten Standort.

Als eine „ganz persönliche Freude“ bezeichnete Rektor Prof. Dr. Wilfried Bottke die Vertragsunterzeichnung. Denn er selbst habe in seiner Jugend als „regionale Hoffnung des Kajaksports“ gegolten. Das ließ sich Dr. Thomas Flock vom Olympiastützpunkt Bayern nicht zweimal sagen: Er lud Bottke zu einer Fahrt durch den Augsburger Eiskanal ein.

Günter Bartsch

Nach der Vertragsunterzeichnung am 3. Februar 2003 v. l. Studentenwerksgeschäftsführer Peter Vögl, ahd-Generalsekretär Henning Schreiber, Rektor Prof. Dr. Wilfried Bottke, FH-Präsident Prof. Hans-Jürgen Körner, OSP-Leiter Dr. Thomas Flock und der Leiter des Sportzentrums der Universität Augsburg, Prof. Dr. Helmut Altenberger. Foto: Fred Schöllhorn



One-To-One KOOPERATIONSBÖRSE Materialien für Produktion und Umwelt

Am 9./10. Oktober 2003:

Anmeldefrist für Unternehmen und Forschungseinrichtungen läuft bis zum 31. Mai 2003

Erfolgreiche Produkte sind kein Zufall, sondern das Ergebnis intensiver Forschung und Entwicklung. Dies gilt um so mehr, je rasanter sich Wissenschaft und Technik entwickeln. Dabei liegt der Schlüssel zum Erfolg in der kooperativen Bündelung interdisziplinärer Kompetenzen. Mit dem Ziel einer solchen Bündelung veranstaltet das Anwenderzentrum Material- und Umweltforschung (AMU) der Universität Augsburg am 9./10. Oktober 2003 eine One-To-One Kooperationsbörse unter dem Titel „Materialien für Produktion und Umwelt“. Die Börse

richtet sich überregional an einschlägig arbeitende Unternehmen und Forschungseinrichtungen.

Die One-To-One Kooperationsbörse ist ein modernes und sehr effizientes Kommunikationskonzept, das zeitsparender ist als ein Symposium, kostengünstiger als eine Messe und aufschlussreicher als jede Internetrecherche. Auf Basis von Leistungsprofilen ihrer Unternehmen und Einrichtungen lassen sich die Teilnehmer von den Organisatoren der Börse individuelle Gesprächslisten erstellen. Schon im Vorfeld werden so die

Angebotspaletten, die Ziele oder die Kooperationsbedarfe der Gesprächspartner geklärt, die sich aus einer Vielzahl von Interessenten der Industrie-Seite einerseits und der Seite der angewandten Forschung anderer rekrutieren.

Die AMUBörse wird von der Stadt Augsburg, der IHK für Augsburg und Schwaben und vom Kompetenzzentrum Umwelt Augsburg-Schwaben (KUMAS) e. V. unterstützt. Sie findet am 9. und 10. Oktober 2003 an der Universität Augsburg statt. Anmelde-schluss ist der 31. Mai 2003.

www.amu-augsburg.de

5 aus Augsburg IM NEUEN JAHRGANG der EliteAkademie

Fünf Jahre nach ihrer Gründung hat die Bayerische Elite-Akademie ihren neuen Jahrgang aus 235 Bewerber/innen der Bayerischen Universitäten ausgewählt. Von den 31 Studentinnen und Studenten, die als fünfter Jahrgang am 10. März ihre Ausbildung in der ersten Präsenzphase aufgenommen haben, kommen fünf von der Universität Augsburg. Neben den drei BWL-Studenten Udo Könighaus, Markus Kovacs und Fabian

Kröher sind dies Tamara Verena Blehle (Jura) und Kathrin Braunwarth (Angewandte Informatik).

Die anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmer kommen aus Erlangen, Würzburg, Eichstätt, Bamberg, Passau und von den beiden Münchner Universitäten. Sie vertreten ein breites Fächerspektrum, in dem u. a. auch der Maschinenbau, die Veterinärmedizin, die Literaturwissenschaft, die

Computerlinguistik oder die Kulturwirtschaft vertreten sind. „Die bunte Riege der Disziplinen“, so ein EA-Sprecher, ist Garant für die erfolgreiche Realisierung der Ausbildungsziele der Bayerischen Elite-Akademie: Persönlichkeitsbildung und Förderung der Führungsfähigkeit im interdisziplinären Dialog. Weitere Schwerpunkte der Ausbildung in den kommenden zwei Jahren sind die Förderung von Konfliktfähigkeit, Teamfähigkeit, Medienkompetenz und interkultureller Kompetenz.“



Zwischen Windeln und Hochschule

Neue Broschüre über das Studieren mit Kind in Augsburg

Zum Sommersemester 2003 hat das Studentenwerk Augsburg erstmals eine Broschüre herausgebracht, in der sich alles um das „Studieren mit Kind“ dreht. „Wir wollen mit dieser Broschüre“, sagt Geschäftsführer Peter Vögl, „studierenden Müttern und Vätern, aber auch denjenigen, die sich mit einer Schwangerschaft während des Studiums auseinander setzen, Mut machen.“

Das 120-seitige Heft weist auf mögliche Hindernisse und Probleme hin, die sich aus der Doppelbelastung durch Studium und Kind ergeben, gezeigt wird aber vor allem, wie diese Probleme in den Griff zu bekommen sind. Und hilfreich ist nicht zuletzt eine ausführliche Zusammenstellung von Beratungs- und Betreuungsangeboten sowie von kompetenten AnsprechpartnerInnen innerhalb und außerhalb der Hochschule.

„Studieren mit Kind in Augsburg“ gibt's an allen Standorten des Studentenwerks Augsburg (Tel. 598-4900, Fax 596250, mail: studentenwerk@stw.uni-augsburg.de)



Studenten spenden für Kinderprojekt

400 Euro hat die Fachschaft Wirtschaftswissenschaften der Universität Augsburg für ein Selbstschutzprojekt für Kinder gespendet. Ein Teil des Geldes stammt aus dem Verkauf von Kuchen zum Nikolausfest, den Rest haben die Studenten aus eigener Tasche gespendet. Ziel des Selbstschutzprojekts „Starke Kinder“ unter der Leitung von Heilpädagogin Sabine Bennewitz (im Bild rechts) ist, Kinder für gefährliche Situationen zu sensibilisieren. Sie sollen lernen, klar „Nein“ zu sagen, wenn etwa ein Fremder sie im Auto mitnehmen will. Als symbolisches Dankeschön für die Spende überreichte Prälat Günter Grimme, Direktor der Katholischen Jugendfürsorge (im Bild links), jedem Mitglied der studentischen Delegation eine rote Rose.

UniPress/KJF



Sicherheit auf dem Campus

Bei der letzten Sitzung der Arbeitsgruppe öffentliche Sicherheit war eines der zentralen Themen der Vandalismus, von dem insbesondere das Parkdeck Nord betroffen ist. Es sei mittlerweile weitestgehende Rechtssicherheit dahingehend hergestellt, dass das unbefugte Betreten des Parkdecks den Tatbestand des Hausfriedensbruchs erfülle. Der dreiste Diebstahl einer Handtasche aus einem Büro im Bereich der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät, der sich in Anwesenheit der Geschädigten ereignete, gab Anlass, erneut auf die Verhaltensmaßregeln hinzuweisen, die in Sachen Dienststahlschutz jeder Mitarbeiterin und jedem Mitarbeiter bei der Einstellung empfohlen werden. Da es sich bei den Universitätsgebäuden um öffentliche, für jedermann zugängliche Gebäude handelt, so die Auffassung der Polizei-Vertreter, würden sich derartige Fälle auch für die Zukunft nicht ausschließen lassen. Das Bewusstsein, dass man für seine persönlichen Wertgegenstände selbst Verantwortung trage, müsse geschärft werden. Personen, die sich offensichtlich unbefugt in Räumen oder Gebäudeteilen aufhielten, sollten direkt angesprochen werden, soweit man die eigene Person damit nicht in Gefahr bringe. Ggf. solle das Referat Gebäudemanagement oder direkt die Polizei verständigt werden. Was den mittlerweile diskutierten Einsatz von Videoüberwachung betrifft, meinten die Vertreter der Polizei, dass entsprechende Maßnahmen unter dem Gesichtspunkt der Täterermittlung durchaus dienlich sein könnten, dass sie ggf aber auf die wirklich neuraligischen Punkte wie z. B. das Parkdeck Nord beschränkt bleiben sollten. UniPress

Wie können Heimat und Wohlgefühl in der Fremde errungen werden?

Dr. Azra Pourgholam-Ernst erhält **Augsburger Wissenschaftspreis für Interkulturelle Studien 2003** für ihre Dissertation über **Das Gesundheitserleben von Frauen aus verschiedenen Kulturen**

Der Augsburger Wissenschaftspreis für Interkulturelle Studien 2003 geht an die gebürtige Iranerin Dr. Azra Pourgholam-Ernst. Sie erhält die Auszeichnung für ihre Dissertation „Das Gesundheitserleben von Frauen aus verschiedenen Kulturen. Frauen und Gesundheit: Eine empirische Untersuchung zum Gesundheitserleben ausländischer Frauen in Deutschland aus salutogenetischer Sicht“. Mit dieser Studie, die im vergangenen Jahr in Münster als Buch erschienen ist, hat die Preisträgerin im Jahr 2001 an der Universität Dortmund promoviert. Der von Helmut und Marianne Hartmann gestiftete Preis, der mit 5000 Euro dotiert ist und gemeinschaftlich von der Universität und der Stadt Augsburg sowie vom Forum Interkulturelles Leben und Lernen (FILL) e.V. getragen wird, wird in diesem Jahr bereits zum sechsten Mal vergeben. Die Preisverleihung findet am 13. Mai 2003 an der Universität Augsburg statt (Beginn 19.00 Uhr in HS 1001 des Physik-Hörsaalzentrums).

18 Bewerbungen aus ganz Deutschland

Der Jury des Augsburger Wissenschaftspreises für Interkulturelle Studien lagen in diesem Jahr 18 Bewerbungen vor, darunter vier Habilitationsschriften, neun Dissertationen und fünf Diplom- bzw. Magisterarbeiten von den Universitäten Augsburg, FU Berlin (2), Bielefeld, Dortmund, TU Dresden, Frankfurt/M., Hamburg (2), Heidelberg, Kassel, Koblenz-Landau, Köln, Marburg (2), TU München, Osnabrück und Trier. Den Inhalt und Stellenwert der Studie von Dr. Azra Pourgholam-Ernst, auf die die Wahl der 10-köpfigen Jury gefallen ist, fasst deren Vorsitzender, Prof. Dr. Dr. h. c. Wolfgang Frühwald, folgendermaßen zusammen:

Die preisgekrönte Arbeit

„An Frauen aus 47 unterschiedlichen Nationen untersucht die aus Teheran stammende (in Deutschland verheiratete) Azra Pourgholam-Ernst die Frage, wie Frauen unter belastenden Bedingungen, sogar unter extremen Schwierig-

keiten und negativen Erfahrungen, die sich durch die Migration und das Leben in einer fremden Gesellschaft ergeben, sich zu einer aktiven Lebensgestaltung motivieren können; wie sie sich psychisch und physisch nicht überfordern und so (fast beispielhaft) gesund bleiben können. Es geht um das Wohlgefühl als einen wichtigen Bestandteil der Gesundheit, nicht allein um Nicht-Kranksein. Das von Antonovsky entwickelte und hier auf die Frauen-Gesundheits-Forschung angewandte „salutogenetische“, das heißt von der Frage nach der Gesundheit ausgehende, Modell versucht mit dem Begriff des „Kohärenzgefühls“ eine ganzheitliche Sicht dessen zu geben, was Gesundheit ist. Zu einer solchen Bestimmung von Gesundheit gehören Verstand ebenso wie Gefühl und kulturelle Umgebung. Die Gesundheit der von Frau Pourgholam befragten Frauen ist offenkundig stark abhängig von zwei Faktoren: von den Ursachen der Migration und vom Kohärenzgefühl. Ausländische, in Deutschland lebende Frauen, die aus sozialen Gründen emigriert sind, zeigen

Die Dissertation der diesjährigen Preisträgerin ist bereits als Buch erschienen: Azra Pourgholam-Ernst, *Das Gesundheitserleben von Frauen aus verschiedenen Kulturen. Frauen und Gesundheit*, Telos Verlag Münster 2002, 260 S., ISBN 3-933060-06-0, 20 Euro, (siehe auch: <http://www.telos-verlag.de/seiten/buch6.htm>)

bessere Gesundheits-Indikatoren als Frauen, die aus politischen oder wirtschaftlichen Gründen ihre Heimat verlassen mussten. Frauen mit einem stark ausgeprägten Kohärenzgefühl haben stärkeres Selbstbewusstsein, sind stabiler und für Krankheiten nicht so anfällig wie Frauen mit mangelndem Kohärenzgefühl. Dies bedeutet, dass nicht alle ausländischen Frauen die Migration als eine bedrohliche Situation empfinden, sondern viele Frauen Wanderung und Umsiedlung in sogar fernegelegene Kulturkreise oft als Chance der eigenen Entwicklung sehen. Das ausgeprägte Kohärenzgefühl vermittelt den Frauen die Möglichkeit, das eigene Leben in der neuen Situation zu verstehen, es zu gestalten und in seiner Bedeutung (seinem Sinn) zu erkennen. Eine solche Orientierung hilft den Frauen, Kräfte in sich zu aktivieren, die ihnen sonst verborgen geblieben wären.

Insgesamt geht es in dieser auf einem starken empirischen Fundament ruhenden Arbeit um die Frage, wie Heimat und Wohlgefühl in der Fremde errungen werden können. Heimat ist immer an Vertrauen gebunden. Nur dort, wo dieses Vertrauen erworben und von der Umwelt erwidert wird, ist von „gesunden“, auch sozial gesunden Menschen zu sprechen. Die Studie von Frau Pourgholam belegt, wie Integration so funktioniert, dass alle Kräfte des Menschen entfaltet werden können, so dass auch die Gemeinschaft, in die sich Migrantinnen einordnen, davon Gewinn hat.“

Die Preisträgerin 2003

Dr. Azra Pourgholam-Ernst ist 1960 in Teheran geboren und mit einem deutschen Politologen in Münster in Westfalen verheiratet. Sie hat Psychologie an der Alzahra-Universität in Teheran studiert und dieses Studium mit dem Diplom abgeschlossen. In Deutschland wurde dieses Diplom nur als Vordiplom anerkannt, so dass sie in Bochum nochmals ein mit dem Diplom abgeschlossenes Psychologie-Studium absolvierte. Ihr Promotionsstudium wurde von der Friedrich Naumann-Stiftung gefördert. Sie promovierte magna cum laude 2001 an der Universität Dortmund.

Azra Pourgholam, die Basketball-Spielerin in der Ersten Liga in Teheran war, in Bochum wiederum in der Ersten Liga spielte und eine Herren-Mannschaft trainierte, besitzt einen Schein als Trainerin und als Schiedsrichterin für professionelles Basketball-Spiel. „Sie ist selbst“, so Jury-Vorsitzender Frühwald, „das lebendige und positive Beispiel für den in ihrer Dissertation behandelten Problembereich.“

Die bisherigen PreisträgerInnen

Der Augsburger Wissenschaftspreis für Interkulturelle Studien, der in diesem Jahr zum insgesamt sechsten Mal vergeben wird, ging 1998 an den Bamberger Politikwissenschaftler Alfredo Märker für seine Diplomarbeit zum Thema „Zuwanderung in die Bundesrepublik: Universalistische und Partikularistische Gerechtigkeitsaspekte“, 1999 an die Frankfurter Soziologin Dr. Encarnación Gutiérrez Rodríguez für ihre Dissertation mit dem Titel „Jongleurinnen und Seiltänzerinnen – Dekonstruktive Analyse von Ethnisierung und Vergeschlechtlichkeit“ und 2000 an die Essener Erziehungswissenschaftlerin Dr. Yasemin Karakasoglu-Aydin für ihre Dissertation über „Religiöse Orientierungen und Erziehungs-

vorstellungen. Eine empirische Untersuchung an türkischen Lehramts- und Pädagogik-Studentinnen im Ruhrgebiet“. 2001 hat die Göttinger Juristin Prof. Dr. Christine Langenfeld den Augsburger Wissenschaftspreis für ihre Habilitationsschrift „Integration und kulturelle Identität zugewanderter Minderheiten in der Bundesrepublik Deutschland – eine Untersuchung am Beispiel des allgemeinbildenden Schulwesens“ erhalten, im vorigen Jahr ging er an die Osnabrücker Dissertation „Heiratsverhalten und Partnerwahl im Einwanderungskontext: Eheschließungen der zweiten Emigrantengeneration türkischer Herkunft“ von Dr. Gaby Straßburger. UniPress

Ausschreibung 2004: Bewerbungsfrist endet am 30. September 2003

Die Bewerbungsfrist für den Augsburger Wissenschaftspreis für Interkulturelle Studien 2004 läuft bis zum 30. September 2003. Eingereicht werden können wissenschaftliche Arbeiten, die sich im Rahmen des übergreifenden Themas „Interkulturelle Wirklichkeit in Deutschland: Fragen und Antworten auf dem Weg zur offenen Gesellschaft“ bewegen. Der Preis richtet sich insbesondere an Magister-, Staatsexamens- und Diplomarbeiten sowie an Dissertationen und Habilitationsschriften, die nicht früher als zwei Jahre vor dem Bewerbungsschluss an einer deutschen Universität abgeschlossen und vorgelegt wurden. Bewerbungen sind mit zwei Exemplaren der Studie, einer ca. 10-seitigen Zusammenfassung der Studie, mindestens einem Gutachten eines Professors/einer Professorin und einem Lebenslauf über die jeweilige Universitätsleitung an das Rektorat der Universität Augsburg, Universitätsstraße 2, 86159 Augsburg, zu richten.

RITA SÜSSMUTH ERHARD EPPLER

Ihr 25-jähriges Gründungsjubiläum nahm die Philosophisch-Sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität Augsburg zu Beginn des vergangenen Wintersemesters zum Anlass, sich mit zwei neuen Ehrendoktoren zu schmücken. Die emeritierte Dortmunder Erziehungswissenschaftlerin und ehemalige Bundestagspräsidentin Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Rita Süßmuth erhielt die Auszeichnung in Anerkennung ihrer Verdienste um die Pädagogik, Frauenforschung und Bildungspolitik. Der sozialdemokratische Vor-denker und ehemalige Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit Dr. Dr. h. c. Erhard Eppler wurde in Anerkennung seiner Verdienste um das Ethos des politischen Denkens und der politischen Kultur in Deutschland ehrenpromoviert. Günter Bartsch fasst im Folgenden zusammen, was die Geehrten sagten und was über sie und ihnen zu Ehren gesagt wurde.

„Lassen Sie sich nicht einreden, unser Land habe keine Zukunft.“ Diese Empfehlung gab die frühere Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth, als ihr am 12. November 2002 vor einem überfüllten Hörsaal die Ehrendoktorwürde der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Augsburg verliehen wurde.

Zu Beginn ihres Vortrags erklärte Süßmuth, warum sie sich gerade über diesen – ihren achten – Ehrendokortitel besonders freue: Zum einen, weil es noch Universitäten wie die in Augsburg gebe, die in der Lehrerbildung nicht nachgeben, sondern an ihr festhalten und nicht meinen, es könne der Platzierung im Ranking schaden. Zum anderen, weil es eine bayerische Universität sei, die ihr den Titel verleihe. Denn mit manchen Positionen der CSU habe sie „‘ne Menge Schwierigkeiten“ gehabt, sagte die 66-Jährige und erntete dafür Applaus.

Zudem freue sie sich, in der Friedensstadt Augsburg, dem „Osnabrück des Südens“, ausgezeichnet zu werden. „Ich wünschte, wir wären weltweit – auch in der Irak-

Frage – so weit, mit anderen Mitteln als den militärischen, die Menschen von der besseren Sache für die Menschen überzeugen zu können.“

Für ihre späteren Handlungs- und Gestaltungsmöglichkeiten habe sie an der Universität etwas Entscheidendes gelernt: das Fragen. Immer habe sie versucht, andere Positionen kennenzulernen. Gerade in Augsburg – „einer Stadt, die für Toleranz, Weltoffenheit und Frieden steht“ – sei es wichtig, mit dem Fragen nie aufzuhören, gab die Mutter einer Tochter den Studierenden mit auf ihren Weg.

Thema ihres Vortrages waren die bildungspolitischen und erziehungswissenschaftlichen Konsequenzen aus der PISA-Studie. Sie sei entschieden dagegen, das deutsche Bildungssystem herunterzureden – dies werde weder den Hochschulen noch der jungen Generation gerecht.

Jedoch sei die Bundesrepublik derzeit kein international attraktives Bildungsland. „Wir können es aber in zehn oder mehr Jahren

wieder sein.“ Für das Erreichen dieses Ziels machte Süßmuth einige Vorschläge.

„Ich würde mir wünschen, dass wieder viel mehr Philosophie gelehrt wird, anstatt die Qualität einer Universität nur an der Menge ihrer empirischen Studien zu messen“, sagte die Geehrte. Der PISA-Vergleich zeige, dass in Deutschland der engste Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungsverlauf bestehe – auch dieses Problem müsse angepackt werden.

PISA habe gezeigt, dass das hiesige Schulsystem gegenüber Ländern mit längerer Grundschulzeit weniger erfolgreich ist. „Ihr fangt zu spät mit dem Lernen an und selektiert zu früh“ – so habe das Ergebnis für die Bundesrepublik gelautet. Sichtbar werde dies etwa am hohen Anteil von Deutschen, die die Schule ohne Abschluss verlassen. Wichtig sei außerdem, dass sich das Bildungssystem nicht nur nach der Wirtschaft ausrichte. „Es darf nicht passieren, dass der

Weiter auf S. 20

Mit einem großen **FEST** – gestaltet von Kunst-, Musik- und SportstudentInnen ...



... wurde am 17. November 2003 das 25-jährige Gründungsjubiläum der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät

GEFEIERT.

Mensch nur noch für das Kapital da ist.“ Süßmuth erwähnte, sie habe aus Misserfolgen oft viel mehr gelernt als aus Erfolgen. „Aber auswegslos muss nicht auswegslos bleiben.“ Reaktionen wie „Das geht nicht“ oder „Das haben wir schon immer so gemacht“ hätten sie meist herausgefordert, zu sagen: „Na, das wollen wir doch mal sehen!“ Oder wie sie es im Titel ihrer Buches über Erfahrungen in der Politik formulierte: „Wer nicht kämpft, hat schon verloren.“

In der Lehrerbildung sei in den vergangenen Jahren geschlampt worden. Dies werde zum Beispiel an guten Lehrern deutlich, die irgendwann „burned out“ die Schule verlassen müssen. Daher müsse das Erzieherische in der Lehrerbildung wieder viel höher gewichtet werden. Deutschland habe eine Chance, seine Bildungsprobleme zu lösen. Das Notwendige müsse nur gesehen werden.

Die Laudatorin Prof. Dr. Hildegard Macha nannte Süßmuth eine der bedeutendsten Persönlichkeiten des zeitgenössischen politischen Lebens. Ihr Leben sei geprägt durch das Streben nach Toleranz und Selbstbestimmung. Sie habe für Loyalität im Konsens gestanden und für das Schwimmen gegen den Strom. Orientiert habe sie sich an ihrem Gewissen und an

der Vision für ein besseres Leben der Menschen.

In mehreren Stationen beschrieb Macha den Lebensweg der neuen Ehrendoktorin. Schon in ihrer Kindheit habe Süßmuth gelernt, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen. Aufgrund der Krankheit ihrer Mutter musste sie den Haushalt übernehmen. Belastbarkeit und soziales Engagement sowie der Wunsch, Krankenschwester zu werden, seien daraus erwachsen.

Im Studium habe sie ihre wissenschaftliche Begabung entdeckt. „Hier fühlte sie sich endlich richtig.“ Sie ging ihren eigenen Weg und studierte nicht Jura, wie der Vater es wollte, sondern Erziehungswissenschaft. In diesem Fach arbeitete Süßmuth ab 1964, nachdem sie zum Dr. phil. promoviert hatte, als wissenschaftliche Assistentin, Dozentin und Professorin an verschiedenen Hochschulen. „Schade, dass sie nicht weiter forschen konnten“, sagte Macha über Süßmuths Schriften: „Als ich das las, war ich richtig stolz auf sie.“

Die Frauenforschung am Institut „Frau und Gesellschaft“ in Hannover war die nächste Station. Auch durch eigene Erfahrungen habe Süßmuth das Engagement für Frauen entdeckt. Doch schon bald kam der „Anruf des Kanz-

lers“. Jetzt wurde in Süßmuth die Lust geweckt, das Erforschte auch umzusetzen. Als Ministerin für Familie, Jugend, Frauen und Gesundheit habe sie viel erreicht, etwa für die Gleichheit von Frauen und ausgegrenzter Gruppen, wie es die Aids-Kranken zu werden drohten. Damals sagte Süßmuth: „Die Krankheit müssen wir bekämpfen, nicht die Kranken.“

Nur zögernd habe sie dann zugestimmt, das zweithöchste Staatsamt zu übernehmen. Nicht gleich habe Süßmuth als Bundestagspräsidentin die Chance zum Gestalten in diesem Amt erkannt. Doch dann sah sie es als Herausforderung an und wurde zu einer „leidenschaftlichen Verfechterin des Parlamentarismus“. Den Bürgern wollte sie den Bundestag als das „Zentrum der Demokratie“ näherbringen. Zugleich mischte sie sich weiter ein: Etwa im Nahost-Konflikt oder bei der Gestaltung der Deutschen Einheit.

Rektor Bottke sagte in seinem Grußwort, dass Ehrungen nicht nur den ehren, der geehrt wird, sondern auch den, der ehrt. Die Universität Augsburg sei daher dankbar, dass Süßmuth die Ehre annehme. Durch die Art ihrer Persönlichkeit im politischen wie im wissenschaftlichen Leben sei sie ein Vorbild.

„In Anerkennung seiner Verdienste um das Ethos des politischen Denkens und der politischen Kultur in Deutschland“:
Ehrendoktor Erhard Eppler

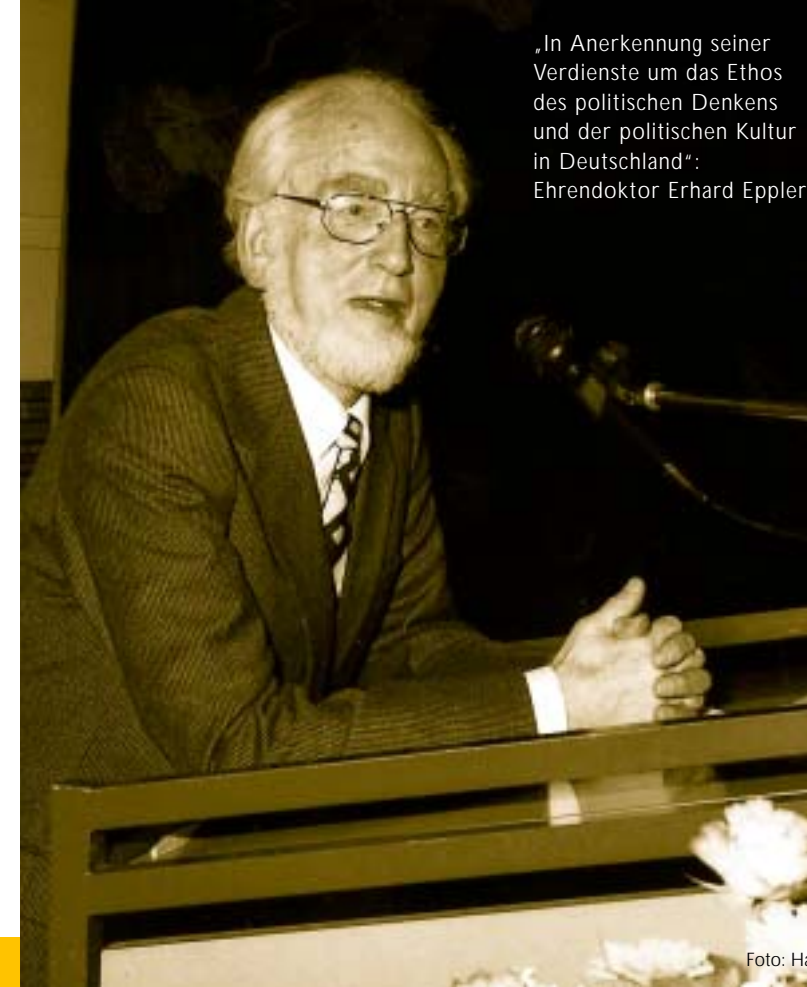


Foto: Hagg

Wenige Tage nach Rita Süßmuth, am 17. November 2003, besuchte mit Erhard Eppler eine nicht minder beeindruckende Persönlichkeit der deutschen Zeitgeschichte die Universität Augsburg, um „in Anerkennung seiner Verdienste um das Ethos des politischen Denkens und der politischen Kultur in Deutschland“ die Ehrendoktorwürde der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät in Empfang zu nehmen.

„Ich bin Lob noch nicht so gewohnt“, meinte der 75-Jährige, nachdem ihm Dekan Prof. Dr. Dr. Werner Wiater die Urkunde überreicht hatte. In seinem Vortrag verurteilte Eppler das aktuelle Geschehen rund um Wahllügen und Untersuchungsausschüsse: „Hüten wir uns vor allzu gutem Gewissen. Die schlimmsten Verbrechen der Menschheit wurden mit gutem Gewissen verübt.“ Und daher riet er den Zuhörern: „Hüten sie sich vor Menschen, die moralische Überlegenheit demonstrieren.“

Eppler machte die zentralen Unterschiede zwischen Politik und Wissenschaft deutlich: „Die Wissenschaft forscht nach Wahrheit. Die Politik ist für Wahrheit nicht zuständig. Und wo sie sich dafür zuständig hält, wird sie schnell totalitär. Ein Politiker der so tut, als hätte er Wahrheit in der Tasche, ist für die Demokratie nicht tauglich.“

Als weiteren Unterschied nannte Eppler die Sprache: „Die Politik hat kein Recht auf eine Zunftsprache.“ Jeder Bürger müsse verstehen können, wenn im Bundestag über die Rente debattiert wird. In der Politik habe sich eine Mischung aus Umgangssprache, Verwaltungsdeutsch und Wissenschaftsbrocken gebildet, die auch in den Medien verwendet werde. Er selbst merke das oft, wenn er bestimmte Ausdrücke bewusst vermeide: „Es wird einfach zurückübersetzt.“ Die Wissenschaft dagegen müsse abstrahieren. „Aber je abstrakter etwas in der Politik

formuliert wird, desto weniger kann man sich darauf verlassen.“ Im Parlament habe er oft nach der Sprache eines Abgeordneten entschieden, ob es sich lohnt, ihm zuzuhören.

In der Politik gehe es um Entscheidungen, das sei den Beratern aus der Wissenschaft nicht immer leicht zu vermitteln: „Ein Irrtum ist immer möglich.“ Heute wisse niemand, ob es die richtige Entscheidung ist, sich aus einem Krieg mit dem Irak herauszuhalten. Darin liege das Risiko jeder wichtigen Entscheidung der Politik. Oft müsse sich der Politiker entscheiden zwischen „eigentlich falsch“ und „noch viel falscher“. Die „fünf mehr oder weniger Weisen“ hätten es da leichter, sie müssen nichts entscheiden.

Oft habe er, Eppler, Planken über den Graben zwischen Politik und Wissenschaft legen wollen. Doch in genau diesen Graben sei er immer wieder von beiden Seiten hinein gestoßen worden. Aber unbequem, wie er nun mal sei, sei er immer wieder nach oben gekrochen: „Zerkratzt und dreckig – aber es gibt Schlimmeres auf der Welt“. Jetzt freilich gebe es eine neue Planke über den Graben zwischen Politik und Wissenschaft, von der er hoffe, dass sie „stabil und sichtbar“ ist: Die Ehrendoktorwürde, die ihm die Philosophisch-Sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität Augsburg verliehen hat.

„Jetzt sind die Akkus wieder voll“, meinte die Claudia Roth nach Epplers Vortrag. Sie selbst lobte Eppler in ihrem Grußwort als Vordenker: „Er dachte nicht in Legislaturperioden, er hatte Visionen.“ 1979 sei Eppler es gewesen, der es für nötig erachtet habe, die ökologische Dimension in die Politik einzuführen. „Es ärgert mich fast, dass wir Grünen uns erst 1980 gegründet haben.“ Eppler habe Nachhaltigkeit zu einer Zeit buchstabiert, „als dies wirklich noch ein Fremdwort war“.

„In Anerkennung ihrer Verdienste um die Pädagogik, Frauenforschung und Bildungspolitik“: Ehrendoktorin Rita Süßmuth und Dekan Wiater.



„Seine Fragestellungen sind immer zeitbedingt und zeitbezogen, die Antworten jedoch ihrer Zeit oft lange voraus“, sagte der Politikwissenschaftler Prof. Dr. Hans-Otto Mühleisen in der Laudatio auf Eppler. In seinen rund 50 größeren Publikationen befasste sich Eppler mit Themen, die die Gesellschaft berühren. Dass die Sprache sein wichtigstes wissenschaftliches Handwerkzeug ist, zeige sich auch in seiner Position zum Zuwanderungsgesetz: In einer gelingenden Gesellschaft sei die Kenntnis einer gemeinsamen Sprache und die Anerkennung demokratischer Werte unabdingbar. Sein Werk sei praxisbezogen, und Eppler sei bereit, frühere Ansichten, wo nötig, zu korrigieren: „Die wichtigste Voraussetzung für wissenschaftlichen Fortschritt.“

„Wenn wir nicht selbst merken, dass die internationale Solidarität in unserem eigenen Interesse liegt, werden andere sie eines Tages mit Härte erzwingen.“

Mühleisen hob auch die konzeptionelle Arbeit Epplers für die Entwicklungspolitik hervor. Von ihm stamme das erste in sich schlüssige theoretische Konzept wirtschaftlicher Zusammenarbeit zwischen Nord und Süd. Auch heute noch könne seine Konzeption ohne Abstriche erklärender Bestandteil der Globalisierungsdiskussion sein. Fast prophetisch habe Eppler damals bereits festgestellt: „Wenn wir nicht selbst merken, dass die internationale Solidarität in unserem eigenen Interesse liegt, werden andere sie eines Tages mit Härte erzwingen.“

Nach dem Kriegsdienst machte Eppler 1946 Abitur, er studierte dann Deutsch, Englisch und Geschichte. Nach der Promotion

arbeitete er von 1952 bis 1961 als Gymnasiallehrer. Ab 1961 war Eppler, der 1956 von Gustav Heinemanns Gesamtdeutscher Volkspartei zur SPD gewechselt war, für vier Wahlperioden Mitglied des Deutschen Bundestages und ab 1967 außenpolitischer Sprecher der SPD-Fraktion. Unter Bundeskanzler Willy Brandt war er von 1968 bis 1974 Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit. Sieben Wochen, nachdem Helmut Schmidt Bundeskanzler geworden war, trat Eppler wegen Differenzen über den Haushalt zurück: „Ich fühlte mich in einer Gesellschaft, in die ich nicht passe.“

Für die nächsten zehn Jahre engagierte sich Eppler zunächst in der Landespolitik Baden-Württembergs. „Vielleicht der wichtigste politische Denker seiner Partei“, sei Eppler danach auf Bundesebene als Vorsitzender der Grundwertekommission und als stellvertretender Vorsitzender beider Programm-Kommissionen geworden, sagte Mühleisen und zitierte Hans-Jochen Vogel: „Die SPD wäre ohne seine Arbeit weniger zukunftsfähig.“

Zu den Themen Frieden und Deutschlandfrage, die Eppler seit Beginn seiner politischen Karriere beschäftigt haben, gesellten sich Ende der 60er Jahre zwei weitere Schwerpunkte: Entwicklungspolitik und Ökologie.

Nach seiner Zeit in der offiziellen Politik widmete sich Eppler verstärkt seiner Funktion als Präsident des Evangelischen Kirchentags und der Friedensbewegung. Aus dieser Zeit ist besonders seine Rede im Bonner Hofgarten bei der Friedensdemonstration am 10. Oktober 1981 in Erinnerung geblieben.

Der gebürtige Ulmer lebt heute in Schwäbisch Hall. Er ist Träger des Großen Bundesverdienstkreuzes und bereits Ehrendoktor der Universität Madras (Indien). Seit 1985 gehört er dem PEN-Club an.

25 Jahre Romanistentheater

Grund genug für ein Jubiläumsgespräch mit Dr. Hanspeter Plocher, der mit Theater eigentlich gar nichts am Hut hatte, nun aber seit einem Vierteljahrhundert Seele und Chef der Truppe ist und die Geschichte mit der nie zustande gekommenen Studiobühne nie verstehen wird.

25 Jahre Romanistentheater, Herr Plocher – ein viertel Jahrhundert. Erinnern Sie sich überhaupt noch, wie das alles angefangen hat?

Ja, klar. Das war im Sommer 1977, als mich die damalige Französisch-Lektorin Nicole Neidhardt im dritten Anlauf endlich rumgekriegt hat, doch einmal an einem Treffen zur Gründung einer romanistischen Theatergruppe teilzunehmen. Ich hatte damals mit Theater überhaupt nichts am Hut, konnte aber von der Existenz eines Romanistentheaters an der Universität Heidelberg, woher ich kam, berichten und auch gleich ein Stück empfehlen: „Du vent dans les branches du Sassafras“, eine Westernparodie von René de Obaldia. Ich ließ mich ohne jede praktische Theatererfahrung dazu breitschlagen, nicht nur eine Rolle zu übernehmen – Männermangel ist ein Dauerproblem im Studententheater –, sondern auch gleich die Regie. Das Ganze sollte jedoch, dessen war ich mir sicher, eine einmalige Angelegenheit bleiben. Mit dem Theater hatte ich bisher allenfalls im Unterricht oder zum Beispiel in meiner Doktorarbeit zu tun gehabt, in der es über Antonin Artaud ging, einen Vorläufer des Absurden Theaters.

Mit Ihrem Vorsatz, es bei einer einmaligen Angelegenheit zu belassen, sind Sie ja offenbar gescheitert. Warum ist es dann trotz dieses Vorsatzes überhaupt weiter gegangen und wie ist es zum Dauerbrenner Romanistentheater gekommen?

Weil nach einer Serie von vier erfolgreichen Aufführungen alle auf der Matte standen und fragten: „Und was machen wir als nächstes?“ Und dabei ist es die nächsten 25 Jahre geblieben.

Ist das auch heute noch so? Wie sieht es denn aktuell aus mit dem Interesse der Studenten, sich aktiv in einer Theatergruppe zu engagieren?

Bei unserem letzten Treffen im Januar 2003 zur Vorbereitung der nächsten Spielzeit kamen rund zwanzig „Neue“ – wie meist vorwiegend Studentinnen. Und fast alle sind geblieben und werden mithin bei unserer nächsten Premiere in irgend einer Form dabei sein.

Haben Sie eine Erklärung für diesen Run, der ja so gar nicht zu den überall erhobenen Forderungen nach zügigem Studium mit möglichst raschem Abschluss passen will?

Für mich ist dies ein Zeichen dafür, dass die Studentinnen und Studenten während der auf sie zukommenden vier oder fünf Jahre Universität eben mehr suchen als nur reibungslose Perfektion im Angebot von Studium, Lehre und Prüfung. Offensichtlich ist auch



ein Freiraum nötig: zum Verschnaufen, zur Entfaltung der Kreativität – nicht nur bei der Gestaltung von Seminararbeiten – und vor allem auch zur Pflege von Kontakten untereinander, die über die Begegnungen in Seminar, Mensa und bei Semester Opening Parties hinausgehen. Und das Theater bietet schon immer diese Möglichkeiten. Wer glaubt, eine solche Beschäftigung würde nur von der Hauptsache ablenken, verkennt den nicht zuletzt von der Pädagogik längst gewürdigten Aspekt des Spiels und der von ihm geförderten Entfaltung der Freiheit auf der Suche nach der eigenen Persönlichkeit. Ein Professor, der sich vor vielen Jahren einmal beim damaligen Präsidenten der Universität beschwert hat über die „Zweckentfremdung von Hörsaal II durch Theaterspielen“, ist das schönste Beispiel dafür, wie

falsch man hier argumentieren kann. Im Übrigen lege ich großen Wert darauf, dass so gut wie alle meine Mitwirkenden – und rückblickend auf ein Vierteljahrhundert kann ich sagen: es dürften über 300 sein – ihr Staatsexamen bzw. ihre Magisterprüfung termingerecht und mit sehr guten Noten absolviert haben, einige Promotionen inklusive. Dass so ganz nebenbei auch noch eine stattliche Anzahl von Eheschließungen – die halten bis zum heutigen Tag! – aus der gemeinsamen Beschäftigung mit dem Theater hervorgegangen sind, ist ebenfalls eine Tatsache, obwohl ich entgegen allen Vermutungen, die man auch schon angestellt hat, kein Eheanbahnungs-Institut leite. Und so ganz nebenbei ist es ja auch nicht falsch, abends auf freiwilliger Basis und mit ganz anderen Mitteln und Möglichkeiten mit den Studentinnen und Studenten zum Beispiel dasselbe Stück zu behandeln wie morgens im Unterricht. Gerade die Kritik unseres letzten Gastspiels mit Molières „Geizigem“ an der Sing- und Musikschule Kempten im Februar 2003 hat diesen Aspekt betont. Ich kenne übrigens nicht wenige Lehrer, denen das Schauspielen im Romanistentheater einiges mitgegeben hat auf dem Weg ihrer beruflichen Praxis.

25 Jahre Romanistentheater können wir hier jetzt nicht vollständig Revue passieren lassen. Der Pressespiegel, den Sie zu diesem Anlass zusammengestellt haben, hat einen gewaltigen Umfang. Aber ein paar herausragende Theater-Erlebnisse der letzten 25 Jahre: welche fallen Ihnen da ein?

Vieles wäre zu nennen: unsere deutschsprachige Premiere von „Schwesterherzchen“, dem bekanntesten Stück des bekanntesten frankokanadischen Gegenwartsdramatikers Michel Tremblay – der dort so bekannt ist wie bei uns ein Botho Strauß oder ein Peter Handke –, und

zwar in einer Übersetzung von mir selbst und mit einem Riesenerfolg, der weit über Augsburg hinaus – auch in Radio und Fernsehen – für Aufsehen sorgte und nicht zuletzt auch in Kanada beachtet wurde. Wir hatten sogar die Zusage des Autors, zur Premiere zu erscheinen, was sich dann aber doch nicht realisieren ließ, so dass ich ihn wohl erst im kommenden Mai bei einer Podiumsdiskussion im Maxim-Gorki-Theater in Berlin persönlich kennen lernen werde.

Oder unsere zahlreichen Gastspielreisen in über 30 Städte des In- und Auslandes. Besonders hervorzuheben wären da unsere „Naschörner“ von Ionesco im schweizerischen Fribourg mit all den Zoll-Schikanen, die wir auf dem Weg dorthin über uns ergehen lassen mussten.

Oder ein von mir wie ein Augapfel gehüteter handschriftlicher Brief eines der Großmeister des Absurden Theaters, des damals schon weit über achtzig Jahre alten Jean Tardieu, den wir zur Premiere von dreien seiner Einakter eingeladen hatten, und der uns – in der Übersetzung – schrieb: „Ich wäre glücklich gewesen, wenn ich an Ihrer Aufführung hätte teilnehmen können, aber mein Gesundheitszustand hat mir leider die weite Reise nach Augsburg nicht erlaubt. Ich entschuldige mich aufrichtig für meine Abwesenheit“.

Höhepunkte, ja Glanzlichter solcher Art trösten mich, wenn ich an unserer Universität gelegentlich erleben muss, dass man nach 25 Jahren erfolgreichen Bestehens und nach so mancher erfolgreichen kulturellen „Mission“ für diese Universität immer noch für eine Gruppe von Hobby-Bastlern gehalten wird, die man mit einem Federstrich aus dem Hörsaal rausbugsieren kann, auch wenn dieser längst für eine Sondervorstellung ausverkauft ist, so wie im vergangenen Sommer – das geht jetzt

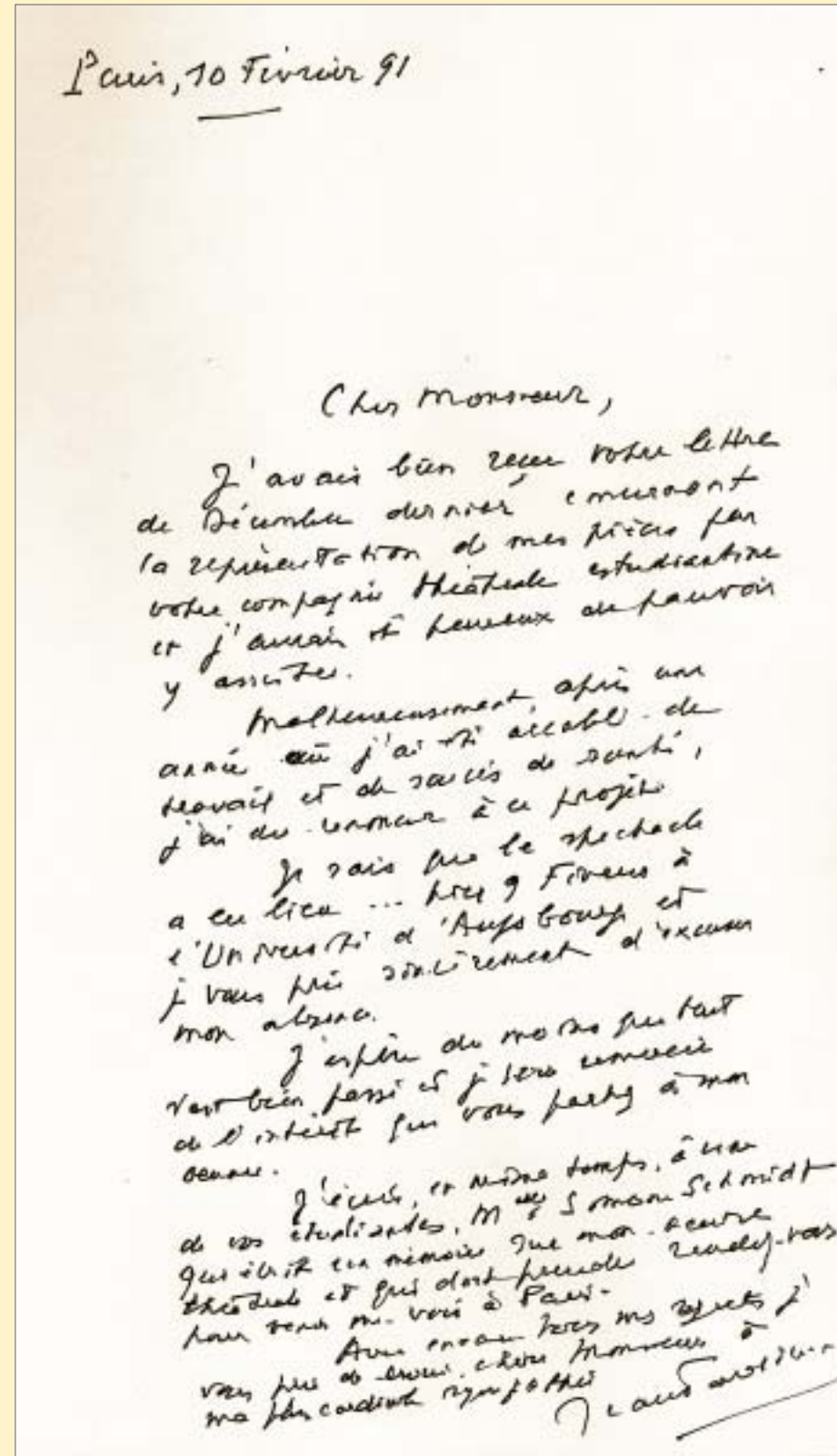
nicht gegen die Leute von der Hörsaal-Vergabe in der Verwaltung, die da nur Weisungen ausführen müssen! Und noch eines: Glanzlicht seit vielen Jahren sind die Schülervorstellungen für Gymnasien aus Augsburg und auch von weiter her. Das Gymnasium Wertingen zum Beispiel mit seinem rührigen Organisator Richard Forster zählt zu unserem

hochgeschätzten Stammpublikum, und zu Molières „Geizigem“ im Herbst 2002 kam zum Beispiel auch das Gymnasium Krumbach – mit sage und schreibe vier Busen! Und noch ein – auf neu-deutsch – Event: Unsere Premiere von Franz R. Millers „Sprung aus dem Dunkel“ im Jahr 1999, als wir kurzerhand das Romanistentheater in die Barockbasilika St.

Mang nach Füßen transportierten und dort mit Chor und Orchester sechs Aufführungen vor voll besetztem Haus und mit überwältigender Unterstützung der Stadt- und Kirchengemeinde Füßen absolvierten, – ein rundum bleibendes und alle zutiefst berührendes Erlebnis.

Apropos „Barockbasilika“, „bleibend“ und „zutiefst berührend“: Ich gehe doch wohl nicht falsch in der Annahme, dass Sie auch zum Thema „Theaterraum in der Universität bzw. für die Universität“ gerne ein Jubiläumsstatement abgeben würden, oder?

Das Thema ist fürwahr ein Dauerbrenner. Anlässlich unserer allerersten Premiere verwies der damalige Präsident, Professor Knöpfle, auf die bevorstehende Gründung eines „Musischen Zentrums“ für die Universität. In den Folgejahren hoffte man seitens der Universität auf die Nutzung des zur Restaurierung anstehenden „Kurhaustheaters Göggingen“. Planungsbeauftragter war der inzwischen verstorbene Professor Kruft, der sich mit viel Engagement einer von vornherein verlorenen Sache annahm. Dann folgten Gespräche mit verschiedenen Fakultäten – mit der Juristischen und der Wirtschaftswissenschaftlichen – im Blick auf die theatralische Mitnutzung der jeweils in Planung befindlichen „Großen Hörsäle“. Trotz des Entgegenkommens der jeweiligen Fakultätsbeauftragten waren es schließlich die leidigen Sachzwänge, die dem Studententheater – nicht nur den Romanisten! – eine dauerhafte Bleibe in einem dieser Gebäudekomplexe verboten. Zuletzt bemühten sich Universität, Universitätsbauamt und nicht zuletzt auch die Theatergruppen selbst um die Errichtung einer Studiobühne im aufgelassenen Komplex Eichleitnerstraße. Was daraus geworden ist, weiß ich nicht; eine entsprechende Anfrage ist – noch – unbeantwortet. Ich



fürchte jedoch, dass auch diese Idee wie alle anderen sanft entschlafen ist. Nicht unerwähnt seien die entsprechenden Bemühungen vor allem der Präsidenten/Rektoren Becker und Blum, die wirklich ein Herz hatten für das Studententheater, oder auch einzelner Dekane unserer Fakultät. Damals gab es noch regelmäßig nach jeder Saison einen von Rektor und Dekan gesponserten Empfang für die Theatergruppen – eine schöne Geste, die alle Gruppen des Hauses immer sehr geschätzt haben, weil sie ein Zeichen der Anerkennung ihrer Arbeit war, die aber leider auch längst verschütt gegangen ist.

Höre ich da Verbitterung und Resignation raus?

Nein, ich werde oft missverstanden als einer, der ohne Blick auf die Realitäten einfach nur laut- und sich nur darüber beschwert, dass die Uni keines baut. Aber so realitätsfremd ist selbst so ein alter Zirkusgaul wie ich nicht. Erstens weiß ich es zusammen mit allen Mitwirkenden sehr zu schätzen, dass wir nach wie vor – und trotz aller widrigen Umstände: „Lehre geht absolut vor!“ – in HS II proben und spielen können. Zweitens weiß ich es genau so zu schätzen, dass uns die Universität

zum 25. Geburtstag ein sehr schönes und wertvolles Geschenk in Gestalt eines neuen Tonmischpultes gemacht hat. Aber drittens – und das konterkariert diese Dankbarkeit ja schließlich in keiner Weise – bedaure ich es eben auch sehr, dass es in 25 Jahren nicht ein einziges Mal möglich war, in die zahlreichen und höchst expansiven universitären Baumaßnahmen einen kleinen, 100 Personen fassenden Raum mit einzubringen, wie er an allen Universitäten, die ich auf unseren zahlreichen Gastspielreisen kennen gelernt habe, als „Studiobühne“ oder ähnliches existiert und ganz allein den Theatergruppen gehört. Dass das nicht möglich war und statt dessen immer nur stur nach Plan gebaut wurde, werde ich nie verstehen. Was könnten all die vielen hochqualifizierten Spezialisten und Experten, die das Romanistentheater seit vielen Jahren betreiben – vom Architekten über die Beleuchter und den in seiner Freizeit für uns arbeitenden Bühnenschreiner Paul Bockhardt bis hin zu den Kostüme entwerfenden und nähenden Damen – noch alles tun, wenn sie einen solchen Raum zur ungestörten Entfaltung ihrer Kreativität ihr eigen nennen könnten!

Wir müssen die Kurve in die Zielgerade kriegen, Herr Plo-

cher, und da brauchen wir noch was Erbauliches. Irgendwelche besonders lustigen Erlebnisse?

Kein Problem: Als wir z. B. vor einigen Jahren das Musical „Irma la douce“ aufführten, „erfanden“ wir dazu eine ganze Reihe von Clochards und Bordsteinschwalben, die mit ihren Rotweinflaschen und Plastiktüten so lebens-echt wirkten, dass sie von den Hausmeistern vom Universitätsgelände verwiesen wurden. Bei einem Gastspiel auswärts bot uns sogar ein unter den Zuschauern befindlicher Polizeikommissar in Zivil an, das Foyer des Theaters sofort räumen zu lassen.

Und wenn Sie uns jetzt noch verraten, was als nächstes ansteht ...

Zwei Premieren an einem Abend, Mitte November 2003: Zum einen „Die Hochzeit auf dem Eiffelturm“ von Jean Cocteau, eine Pantomime aus der Zeit des Pariser Surrealismus. Und zum anderen „Knock oder der Triumph der Medizin“ von Jules Romains, eine Satire aus derselben Epoche zum Thema Sektiererunwesen und Medizingläubigkeit.

Herr Plocher, wir danken Ihnen für das Gespräch und wünschen uns viele weitere Premieren.



VON GRUNDLEGENDER JOSEF BECKERS QUELLENEDITION BEDEUTUNG ZU DEN URSACHEN DES DEUTSCH-FRANZÖSISCHEN KRIEGS VON 1870/71

Unter dem Titel „Bismarcks spanische ‘Diversion’ 1870 und der preußisch-deutsche Reichsgründungskrieg“ hat Prof. Dr. Dr. h. c. Josef Becker, emeritierter Ordinarius für Neuere und Neueste Geschichte und Alt-Präsident der Universität Augsburg, jetzt eine auf drei Bände angelegte Sammlung von „Quellen zur Vor- und Nachgeschichte der Hohenzollern-Kandidatur für den Thron in Madrid 1866 - 1932“ herausgegeben. Die ersten beiden Bände mit den Titeln „Der Weg zum spanischen Thronangebot (Spätjahr 1866 - 4. April 1870)“ und „Aus der Krise der kleindeutschen Nationalpolitik in die preußisch-französische Julikrise 1870 (5. April 1870 - 12. Juli 1870)“ liegen mit einem Gesamtumfang von rund 1250 Seiten bereits vor; für Band 3 – „Spanische ‘Diversion’, ‘Emser Depesche’ und Reichsgründungslegende bis zum Ende der Weimarer Republik (12. Juli 1870 - 1. September 1932)“ – ist das Jahresende 2003 als Erscheinungstermin vorgesehen.

Mit dieser Edition legt Becker den Ertrag vieljähriger Forschungen zur Expansions- und Nationalpolitik Preußens in der zweiten Hälfte der 1860er Jahre, zur unmittelbaren Vorgeschichte von Bismarcks Reichsgründungskrieg 1870/71 wie zur langen Nachgeschichte der Hohenzollern-Kandidatur für den spanischen Thron vor.

Nach der Entlassung Bismarcks durch Wilhelm II. 1890 und im Zusammenhang mit den folgenden Enthüllungen des Reichsgründers über die Vorgänge um die „Emser Depesche“ begann in Frankreich und im Deutschen Reich eine intensive Diskussion über die Ursachen des Deutsch-Französischen Kriegs von 1870/71. Nach der Niederlage des Kaiserreichs im Ersten Weltkrieg, die in Deutschland nicht verstanden wurde und unverarbeitet blieb, wurde die Debatte während der Weimarer Republik in Verbindung mit dem Kampf gegen den „Kriegsschuldparagraphen“ des Versailler Vertrags in verschärfter Form fortgeführt.

Für die Forschung war und blieb es dabei ein Handikap, dass ihr wegen der Geheimhaltungspolitik aller Reichsregierungen bis zum Ende von Hitlers „Drittem Reich“ die sekreten preußischen Akten für die Vorgeschichte der kriegs-

La publication du recueil de M. Becker sera un événement scientifique. On est en présence d'un véritable monument d'érudition, mais en même temps on y progresse, page après page, comme dans l'intrigue d'un roman palpitant, et qui est d'autant plus palpitant que l'on débouche sur un des grands événements de l'histoire, la guerre de 1870.

JEAN STENGERS
(ACADÉMIE ROYALE DE BELGIQUE)

Wenn es in den letzten Jahren überhaupt eine Urkundenzusammenstellung gegeben hat, die für die Analyse der deutschen Geschichte nicht nur des 19. Jahrhunderts von grundlegender Bedeutung ist, dann ist es die Quellensammlung von Becker.

HANS-ULRICH WEHLER
(BIELEFELD)

auslösenden spanischen Thronkandidatur des Erbprinzen Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen versperrt blieben.

Beckers Edition enthält nun u. a. erstmals die Originalversion der bislang nur in einer englischen Übersetzung von 1957 vorliegenden geheimen Dossiers des Auswärtigen Amtes sowie die einschlägigen Dokumente der süd-deutschen Hohenzollern aus Sigmaringen und Bukarest. Ergänzt wird die Publikation durch die höchst interessante zeitgenössische Korrespondenz zwischen König Wilhelm I. und Königin Augusta – der gescheiterten Gegenspielerin Bismarcks –, durch Materialien aus privaten Nachlässen, durch diplomatische Akten aus einer Reihe europäischer Archive sowie durch die Benutzerdossiers des Politischen Archivs des Auswärtigen Amtes für die preußischen Geheimakten.

Das 29. Augsburger Konjunkturgespräch diskutierte

WACHSTUMSSTRATEGIEN FÜR DEUTSCHLAND

Zum 29. Mal lud das Institut für Volkswirtschaftslehre gemeinsam mit der Industrie- und Handelskammer für Augsburg und Schwaben am 20. Februar 2003 zum Augsburger Konjunkturgespräch ein. Das von den Veranstaltern unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. Peter Welzel gewählte Thema „Wachstumsstrategien für Deutschland“ lockte rund 200 Besucher in das neue Konferenzzentrum der IHK.

IHK-Präsidentin Hannelore Leimer nannte die Veranstaltung ein Zeichen der Zuversicht und des Aufbruchs in schwierigem wirtschaftlichem Umfeld. Rektor Prof. Dr. Wilfried Bottke betonte die Bedeutung der Reformfähigkeit einer Gesellschaft als Wachstumsfaktor. Diskussionen alleine genügten nicht, vielmehr müssten auch Entscheidungen gefällt und durchgesetzt werden.

Institutionelle „Sperrklinken“

Nach Ansicht von Prof. Dr. Wolfgang Franz, Mannheim, Mitglied des Sachverständigenrats zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung und Präsident des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW), liegen die Probleme der deutschen Wirtschaft nicht in der Konjunktur begründet. Vielmehr verhinderten einige institutionelle „Sperrklinken“ die Entspannung insbesondere auf dem Arbeitsmarkt in Phasen des Aufschwungs. Das Problem der Arbeitslosigkeit werde vor allem durch die Lohnpolitik, die institutionellen Voraussetzungen des Arbeitsmarktes und die Systeme sozialer Sicherung stark beeinflusst. „Ich wundere mich“, so Franz, „dass die Politik

die Arbeitslosigkeit als ein quantitativ definiertes Ziel erkennt.“ Zu viele andere Einflüsse außerhalb der Politik nähmen Einfluss auf die Höhe der Arbeitslosigkeit, und letztlich würden Arbeitsplätze von privaten Unternehmen und nicht von Politikern geschaffen.

Produktivitätsentwicklung als Maßstab für Lohnpolitik

Franz forderte eine zurückhaltende Lohnpolitik: Die Lohnerhöhungen müssten sich an der Produktivitätsentwicklung und nicht am Preisniveau orientieren. Die Abschlüsse sollten bei Arbeitslosigkeit unter der Produktivitätsentwicklung liegen. Den Flächentarifvertrag stellte Franz grundsätzlich nicht in Frage. Sowohl Unternehmen als auch Arbeitgeber hätten Anreize, dem Flächentarifvertrag beizutreten. Sollte dieser jedoch von den Parteien abgelehnt werden, müsse durch die generelle Zulässigkeit von Öffnungsklauseln der Abschluss von Betriebsvereinbarungen möglich sein.

Bezüglich des Arbeitsrechts sah Franz die Probleme weniger beim Kündigungsschutz als bei der Arbeitsgerichtsbarkeit: Durch die unterschiedliche Rechtsauslegung entstehe sehr viel Unsicherheit, was sich in langwierigen Verfahren niederschlage. Unternehmen kauften sich derzeit durch Abfindungen von den Problemen mit der Arbeitsgerichtsbarkeit frei. Deshalb seien laut Franz vor allem eindeutige Regelungen zu Abfindungen notwendig.

Drei-Säulen-Modell für soziale Sicherung

Franz ist überzeugt, dass das System der sozialen Sicherung einen

hohen Reformbedarf aufweist. In der Zusammenlegung der Arbeitslosenversicherung und der Sozialhilfe sieht er einen Beitrag zur Lösung. Dies sei jedoch lediglich der erste Schritt in die richtige Richtung. Franz schlug daher ein Drei-Säulen-Modell vor. Die erste Säule dieses Modells ist eine Arbeitslosenversicherung, die vor kurzfristiger Arbeitslosigkeit schützt. Das Arbeitslosengeld solle jedoch innerhalb von zwei Jahren auf Sozialhilfeniveau sinken. Die zweite Säule stellt die private Vorsorge dar: Arbeitnehmer versichern sich auf freiwilliger Basis zusätzlich, beispielsweise für längere Laufzeiten. Die dritte Säule stellt die Sozialhilfe dar: Hier soll zwischen arbeitsfähigen und nicht arbeitsfähigen Leistungsempfängern unterschieden werden. Die Arbeitsfähigen erleiden im vorgeschlagenen Modell eine Kürzung der Sozialhilfe. Durch Arbeitsaufnahme würden sie aber ihr Einkommen erhöhen, der Grundstock bliebe erhalten. So würde der durch die derzeitige Regelung erzeugte Anreiz zur Verweigerung der Arbeitsaufnahme im unteren Einkommensbereich beseitigt und Beschäftigung im Niedriglohnbereich gefördert.

Die Krankenversicherung sollte laut Franz von den Umverteilungsaufgaben befreit werden: Aufgaben wie Familienförderung sollten – statt durch die Beitragsfreiheit von Ehepartnern – durch die Steuerpolitik erfüllt werden. Ebenso sollten die Beiträge nicht nach dem Einkommen gestaffelt sein, denn „Krankheiten sind bei Reichen nicht teuer“. Franz plädierte für eine verpflichtende Grundvorsorge und freiwillige Zusatzversicherung, beispielsweise für Kuren oder Risikosportarten.

Einzelne Hoffnungsschimmer und erhebliche Unsicherheitsfaktoren

Als traditionellen Bestandteil des Konjunkturgesprächs präsentierte Ifo-Präsident Prof. Dr. Dr. h.c. Hans-Werner Sinn den Konjunkturüberblick des Münchner Ifo-Institutes für Wirtschaftsforschung. Zwar sah Sinn einen Hoffnungsschimmer bei den durch die Stagnation der letzten Jahre am schlimmsten betroffenen Branchen, „der dahinsiechenden Bauwirtschaft und dem durch Kaufunlust gebeutelten Einzelhandel“. Allerdings bereite die Situation der Geschäftsbanken Anlass zur Sorge: Die Bilanzen der Banken würden durch die hohe Risikoversorge belastet, deren Ursache Sinn in der Rekordhöhe der Unternehmensinsolvenzen sah. Mitunter sei eine Herabstufung der Bonität der deutschen Geschäftsbanken zu befürchten, die höhere Kapitalkosten der Banken und im schlimmsten Falle eine Kreditklemme nach sich ziehen könnte.

Wachstumsprognosen auf tönernen Füßen

Sinn verwies zudem auf Konjunkturrisiken, die im politischen Bereich lägen und einen erheblichen Unsicherheitsfaktor darstellten: Ein Krieg im Irak könne leicht zu einer Verdoppelung des Ölpreises führen oder den Euro verteuern, was im einen Fall die Binnennachfrage, im anderen den Export nach Übersee dämpfen würde. Aus diesem Grund stehe die derzeitige Wachstumsprognose des Ifo-Institutes von 0,9 Prozent im laufenden Jahr auf tönernen Füßen. Selbst dieses magere Wirtschaftswachstum werde aber keine durchgreifende Wende auf dem Arbeitsmarkt herbeiführen.

Wachstums- statt Konjunkturpolitik

Bezug nehmend auf das Schwerpunktthema des Konjunkturgesprächs, ging Sinn auch auf das langfristig bedeutsamere Problem der strukturellen Wachstumschwäche in Deutschland ein. Diese könne seiner Ansicht nach bis in die 1970er Jahre zurückverfolgt werden und lasse in der nächsten Dekade ein Zurückfallen Deutschlands hinter die wirtschaftlich erstarkenden westeuropäischen Nachbarländer erwarten, selbst wenn jetzt Gegenmaßnahmen ergriffen würden. Hauptaufgabe der Politik sei es demnach, Wachstums- und nicht Konjunkturpolitik zu betreiben. In diesem Zusammenhang erwähnte Sinn auch den Vorschlag des Ifo-Institutes, mittels einer aktivierenden Sozialhilfe, die den Grenzsteuersatz im unteren Einkommensbereich reduzieren würde, Arbeitsanreize im Niedriglohnbereich und damit Impulse für einen Abbau der hohen Arbeitslosigkeit zu schaffen. Er bezog sich damit auch auf Äußerungen, die zuvor schon von Franz vorgetragen worden waren.

Regionalentwicklung und Wirtschaftswachstum

Im zweiten Vortrag zum Schwerpunktthema informierte Dr. Martin Stuchtey, Associate Principal im Münchner Büro von McKinsey, das Auditorium über die Perspektiven regionaler Entwicklung zur Beschleunigung des Wirtschaftswachstums. Nach Ansicht von Stuchtey sei derzeit eine Wiederentdeckung der Bedeutung des regionalen Umfelds für die Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen zu beobachten. Gerade in einer Wissensgesellschaft werde

die regionale Agglomeration von Humankapital zu einem entscheidenden Produktionsfaktor. Stuchtey verwies zudem auf den zunehmenden Einfluss der Regionen in Europa, die in der Lage seien, anstehende Aufgaben der kleinräumigen Entwicklungspolitik schneller und flexibler zu übernehmen als die nationale Ebene.

Stuchtey verdeutlichte, dass regionale Entwicklung in einem stagnierenden Umfeld eines Regionalprogramms bedürfe, bei dem klassische Managementprinzipien zur Geltung kommen müssten. Grundstein einer erfolgreichen Entwicklung sei zunächst die Definition der strategischen und operativen Ziele eines solchen Programms, wobei diese Ziele quantifiziert und durch klare Führung vermittelt werden müssten. Die Durchführung des Entwicklungsprogramms sollte dabei einer eigenen Organisation obliegen, die als Partnerschaft zwischen Gebietskörperschaften und den Unternehmen konzipiert ist. Stuchtey verwies in diesem Zusammenhang auch auf Erfolge solcher regionaler Entwicklungsprogramme, wie sie bereits in Wolfsburg sichtbar geworden seien.

Zentrale Verantwortung der Unternehmer

Im Anschluss referierte Heinz Greiffenberger, Alleinvorstand und Hauptaktionär der Greiffenberger AG sowie Verhandlungsführer der bayerischen Metall- und Elektroindustrie, über Wachstumsstrategien aus der Sicht eines Unternehmers. Er hob dabei die zentrale Verantwortung der Unternehmer hervor, die dieser allerdings oft nur unzureichend gerecht würden. Zwar habe sich nach dem Platzen der New-Eco-

nomy-Blase gezeigt, dass eine zu starke Forcierung des Unternehmenswachstums letzten Endes schädlich sein könne. Eine Gefahr sei es allerdings auch, wenn sich Unternehmensführer der natürlichen Alterung ihres Unternehmens nicht entgegenstemmen. Greiffenberger hob dabei die ständige Aufgabe eines Unternehmens hervor, sich selbst zu erneuern, anstatt sich auf Nischen zurückzuziehen, in der man in einer globalisierten Wirtschaft allenfalls für kurze Zeit den Gesetzen des Marktes entkommen könne. Ausdruck für diese Rückzugstendenz seien auch Bestrebungen von Seiten der Industrie und des Handwerks, bestehenden Reformbedarf in den Berufsordnungen zu verschleppen.

An die Politikakteure richtete Greiffenberger die Erwartung, sich mehr mit den Problemen der

bestehenden Unternehmen auseinanderzusetzen und die einseitige Förderung von Neugründungen zu überdenken. Hintergrund der bestehenden Förderpolitik sei ein falsches Unternehmensbild, das Innovation nur in Start-up Unternehmen verwirklicht sehe und dabei die Innovationskraft eingesessener Firmen übersehe.

Moderne Gewerkschaften, moderne Tarifordnung

Die Gewerkschaften ermunterte Greiffenberger dazu, sich selbst zu reformieren und einer moderneren Führung den Vortritt zu lassen. Ziel einer modernen Tarifordnung müsse es sein, den Flächentarif prinzipiell zu erhalten, ohne dabei die Interessen von sanierungsbedürftigen Unternehmen zu ignorieren. Eine Möglichkeit des Interessenausgleichs böten hierbei Tariföffnungsklauseln,

die es bei Zustimmung der Mehrheit der beteiligten Arbeitnehmer einem Unternehmen ermöglichen könnten, für eine befristete Zeit den Tarifvertrag außer Kraft zu setzen.

Reelle Chance für Reformen

In der abschließenden Podiumsdiskussion, die von Jürgen Seitz, Wirtschaftsredakteur des Bayerischen Rundfunks, geleitet wurde, konnten die Teilnehmer des Konjunkturgesprächs die weitgehende Übereinstimmung der geladenen Referenten feststellen. Hervorgehoben wurde, dass die anhaltende Stagnation zu einer erhöhten Wahrnehmung der ökonomischen Zusammenhänge in der Bevölkerung und sogar in der Politik geführt habe. Somit bestehe eine reelle Chance, dass die nötigen Reformen auch angenommen würden.

Thilo Pausch

ventionelle Verständnis vom Verhältnis zwischen Wissenschaft und Praxis lasse sich mit einem schlichten Aquäduktmodell darstellen: die Wissenschaftler sind die Wissenslieferanten, die Praktiker die Abnehmer; akademisches Wissen fließe wie Wasser von oben nach unten und verbreite sich automatisch, soweit die Rahmenbedingungen stimmen. Was in diesem Fall fehle, sei die Distanz, welche die Wissenschaft zu ihrem Gegenstand brauche, um sich der Praxis verständlich machen zu können; um nützliche Anwendungsorientierungen zu geben und nicht nur eher kontraproduktive Anwendungsfiktionen zu produzieren, müsse die Managementwissenschaft ihrerseits den Prozess der Wissensverwendung besser verstehen lernen.

Theorie-Praxis-Dialog selbst zum Untersuchungsgegenstand machen!

Laut Prof. Dr. Alfred Kieser von der Universität Mannheim nehme der Trend zur Abkopplung der Managementwissenschaften von der Praxis zu. Indikatoren dafür seien, dass Unternehmensberater Hochschullehrer als Gesprächspartner der Praxis zunehmend verdrängen, dass Hochschullehrer in Managementmagazinen immer seltener zitiert würden und dass sie als Autoren in entsprechenden Publikationen immer weniger gefragt seien. Unternehmen würden ihren Bedarf an praxisrelevantem Wissen zunehmend durch die Gründung von Corporate Universities zu decken suchen. Die Managementwissenschaft reagiere darauf mit „Zweigleisigkeit“ und mit „Heuchelei“. Zweigleisigkeit meine, dass Professoren sich als Wissenschaftler und als Unternehmensberater engagieren, wobei nur wenige in der Lage seien, zwischen diesen beiden Rollen hin und her zu wechseln. Heuchelei spiegelt sich für Kieser vor allem in der Erfolgsfaktorenforschung, in der zahlreiche Faktoren aus der Praxis entnommen und diese als

erfolgskritisch gewertet werden, ohne die relevanten Kausalketten hinreichend zu begründen. Die Wissenschaft sollte eher eine kritische Funktion ausüben: es gelte, präferierte Argumentationsmuster in Frage zu stellen, von der Praxis bislang nicht wahrgenommene Zusammenhänge offen zu legen, Alternativen zur herrschenden Praxis zu entwickeln und ggf. auch deutlich zu machen, dass von der Praxis wahrgenommene Handlungszwänge eigentlich keine seien. Der Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis sei höchst wünschenswert. Er werde aber nur funktionieren, wenn er nicht länger als unproblematisch angesehen, sondern selbst zum Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung gemacht werde.

Orientierende Karten für die Praxis-Landschaft

Ein durchaus funktionierendes Verhältnis zwischen Wissenschaft und Praxis, bei dem die Wissenschaft mit ihren Theorien einen Bezugsrahmen und Regelinstrumente anbiete, beschrieb demgegenüber Prof. Dr. Margit Osterloh von der Universität Zürich mit ihrem Landkarten-Modell: Die Praxis sei die tatsächliche Landschaft, für die die Wissenschaft aus unterschiedlichen Perspektiven und für verschiedene Zwecke orientierende Landkarten entwickle. Die verschiedenen Theorien kartierten die Realität unter jeweils verschiedenen Gesichtspunkten, wobei die Praxis die für sie jeweils relevante Karte aussuchen und zur Orientierung nutzen könne.

Praxisrelevante Forschung nur im Verbund von Forschung und Praxis

Auch Prof. Dr. Birgitta Wolff plädierte für dieses Landkarten-Modell, das sie nutze, um ihren Studierenden an der Universität Magdeburg das Verhältnis von Wissenschaft und Praxis zu verdeutlichen. Ganz pragmatisch

könne das Theorie-Praxis-Problem im Universitätsalltag in verschiedensten Formen verarbeitet werden – etwa durch Praxisdiplomarbeiten oder in Form von Praxisprojekten oder auch durch Beratungsaktivitäten der Lehrenden. Man müsse sich dabei aber immer im Klaren darüber sein, dass dies stets einen Kompromiss verlange, dass also Praxisbezug immer auf Kosten von Forschung und Lehre gehe und umgekehrt. Auch unter diesem Gesichtspunkt verlange praxisrelevante Forschung auf hohem Niveau stets nach Teamarbeit, nach enger Kooperation von Wissenschaftlern und Praktikern.

Zufriedene Praxis

Für Staunen bei den selbstkritischen VertreterInnen der Wissenschaft sorgte Dr. Christoph Kleppel, Mitarbeiter von Roland Berger Strategy Consultants: Ausgerechnet der einzige „Praktiker“ auf dem Podium war sozusagen rundum zufrieden. Die Betriebswirtschaftslehre sei seinen Beobachtungen zufolge durchaus praxisorientiert, und er wundere sich im Grunde, weshalb die Vertreterinnen und Vertreter der wissenschaftlichen Seite so heftig über dieses Thema streiten könnten. Sein Eindruck sei, dass der hier problematisierte Theorie-Praxis-Dialog durchaus funktioniere. Die Praxisrelevanz von Forschungsergebnissen könne sich immer erst ex post erweisen. Von vorneherein als praxisrelevant ausgeflaggte Arbeiten seien oft nichts anderes als gut aufgemachter Journalismus und für die betriebswirtschaftliche Wissenschaft keineswegs erstrebenswert: Diese solle die Qualität ihrer Forschung daran ausrichten, was gute Wissenschaft sei.

Fragestellung bestimmt Praxisrelevanz

Dr. Simon Grand, der an der Universität St. Gallen lehrt und zugleich als Manager seines eigenen Unternehmens mit der Praxis vertraut ist, vertrat den Standpunkt,

Wie funktioniert praxisrelevante Forschung?

Anscheinend weit weniger dramatisch als von der selbstkritischen Wissenschaft werden die Transferdefizite von der Praxis gesehen.

„Es gibt nichts Praktischeres als eine gute Theorie.“ Dieses Bonmot suggeriert, dass theoretische Einsichten helfen – oder helfen sollen –, sich in einer komplexen Welt zu orientieren, dass sie Anhaltspunkte geben, wie erstrebte Resultate am besten erreicht werden können. Ganz so einfach ist das Verhältnis zwischen anwendungsorientierter Forschung und Praxis aber nicht. Wann ist die Theorie in diesem Sinne hilfreich? Was macht Forschung praxisrelevant? Wie müssen Forschungsergebnisse generiert, formuliert und kommuniziert werden, um potenzielle Anwender zu erreichen und ihnen wirklich zu helfen? Diesen Fragen widmete sich am 28. Februar 2003 eine Podiumsdiskussion beim 27. Workshop der Wissenschaftlichen Kommission „Organisation“ im Verband der Hochschullehrer für Betriebswirtschaftslehre e.V. Der von Prof. Dr. Mark Ebers (Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre/Unternehmensführung und Organisation) an der Universität Augsburg veranstaltete Workshop war dem Thema „Neue Entwicklungen in der Theoriebildung und den Forschungsmethoden der Organisationsforschung“ gewidmet.

Dr. Alexander T. Nicolai, Junior-Professor an der Universität Weimar, führte mit einem Referat über „‘Applied Science Fiction’ im Strategischen Management: Wissensproduktion im Spannungsfeld wissenschaftlicher und unternehmenspraktischer Ansprüche“ in die Diskussion ein. Er argumentierte, dass selbst bei Paradebeispielen angewandter Wissenschaft, die als Vorzeigeforschung der Betriebswirtschaftslehre gelten, kein direkter Wissenstransfer vorliege und dass paradoxerweise das konventionelle Anwendungsverständnis ein Hindernis für die nachhaltige Praxisrelevanz der Forschung darstelle. Dieses kon-

dass man beide Rollen durchaus trennen könne und auch müsse, denn ihre Vermischung würde in beiden Bereichen zu Problemen führen. Ob Forschung praxisrelevant sei oder nicht, sei letztlich immer abhängig vom untersuchten Gegenstand und von der Fragestellung. Praxisrelevanz sei das Resultat eines wechselseitigen Aushandlungsprozesses. Für eine kontinuierliche Reflexion seitens

der Wissenschaft, die der laufenden Optimierung dieses Prozesses dienlich sein kann, hat schließlich Prof. Dr. Thommen (European Business School, Oestrich-Winkel) drei Ebenen definiert: Auf der ersten geht es um die Entscheidungen, welche Probleme von der Wissenschaft thematisiert und untersucht werden: wie kommt es zu diesen Fragestellungen und inwiefern sind sie praxisrelevant?

Auf der zweiten Ebene geht es um die praxisadäquate Methodologie: werden praxisnahe Methoden bei der Untersuchung der Fragen verwendet? Die dritte Ebene zielt auf die Semantik: Welche Bedeutung wird der Forschung zugesprochen? Und welche Sprache wird verwendet: nur die der Wissenschaftler oder eine, die – auch – der Praktiker versteht?

UniPress/KA

Televorlesung im neuen Multimediahörsaal der Universität Augsburg Pioniererfahrungen von Prof. Dr. Theo Ungerer

Wozu Televorlesungen? Neben dem Angebot eines breiteren Spektrums für die Studierenden kann durch Zusammenführen angrenzender Gebiete eine bessere Vernetzung von Wissen erreicht werden. Die gemeinsame Arbeit an einem im September 2002 erschienenen Fachbuch brachte Prof. Dr. Uwe Brinkschulte von der Universität Karlsruhe und Prof. Dr. Theo Ungerer, den Autor dieses Artikels, auf die Idee einer gemeinsamen Televorlesung, in der die Erfahrungen und Forschungserkenntnisse beider Lehrenden gebündelt zum Einsatz kommen.

Diese Idee wurde in der im Wintersemester 2002/2003 an beiden Universitäten neu angebotenen Informatik-Hauptstudiumsvorlesung „Mikrocontroller und Mikroprozessoren“ umgesetzt. Jeder Dozent trug die Themen seiner Spezialisierung vor, was zu einer

idealen Ergänzung führte. Beide Lehrenden waren im jeweiligen Hörsaal anwesend und konnten durch Zuhörerfragen zum besseren Verständnis der Studierenden beitragen – gelegentlich stellten wir die Fragen, die sich die Zuhörer nicht zu fragen getrauten. Na-

türlich haben wir darauf geachtet, dass keine abgehobene Fachdiskussion entstand, sondern wir haben die Fragen am gemeinsamen Verständnis der Lehrinhalte orientiert. Ein Ziel dieser Televorlesung war es auch, neue Lehr- und Lernformen gemeinsam mit den Studierenden zu erkunden und auf ihre Praxistauglichkeit hin zu testen.

Damit eine Televorlesung gehalten werden kann, muss die technische Möglichkeit zur Videokonferenzschaltung von Hörsälen an beiden Universitäten vorhanden sein. In Augsburg kam dabei der



Hinter Professor Ungerer sein Kollege Brinkschulte mit Studenten in Karlsruhe



Vorlesungsregisseur Matthias Pfeiffer

neue Multimediahörsaal 207 im Gebäude F1 an der „Alten Universität“, Eichleitnerstraße 30, zum Einsatz, von Seiten der Universität Karlsruhe der seit 1995 bestehende Multimediahörsaal der Fakultät für Informatik.

Der neue, allen Fakultäten zur Verfügung stehende Multimediahörsaal in Augsburg war im Laufe des Jahres 2002 unter Einsatz der finanziellen Mittel der „Kleinen Baumaßnahme Eichleitnerstraße“ mit Multimediatechnik ausgestattet worden. Unsere Televorlesung stellte einen ersten Testlauf für die umfangreiche Multimediaausrüstung dar. Konkret besteht diese Ausrüstung aus zwei Beamern, einer Lautsprecheranlage, zwei schwenkbaren Kameras, mehreren Mikrofonen, einem PC mit DCE-Zugriff, einem Laptop-Anschluss, einem Smartboard, einem Präsenter, Video- und DVD-Abspielgeräten und einer Videokonferenzanlage.

Elektronische Präsentationen (PowerPoint etc.) können über den Laptop-Anschluss eingespielt und mit einem der beiden Beamer präsentiert werden. Wahlweise kann über den vorhandenen Dozenten-PC die Präsentation von einer CD oder Diskette aufgespielt werden, oder über das Uni-

versitätsnetz von einem der Universitäts- oder Fakultäts-Server aus vorgeführt werden.

Das „Smartboard“ besteht aus einem LCD-Bildschirm kombiniert mit einem Touchscreen. Präsentationen werden auf dem Smartboard angezeigt und können mittels eines elektronischen Stifts auf dem Bildschirm kommentiert werden. Präsentation und Annotationen werden über den Beamer projiziert, genauso wie sie auf dem Smartboard angezeigt werden. Damit wird ein gravierender Nachteil von PowerPoint-Präsentationen aufgehoben – nämlich, dass alle Folien von vornherein statisch konzipiert werden müssen und die einzige Dynamik vorgegebene Animationen sind. Vielmehr kann nun direkt in die Präsentation geschrieben und damit auf Publikumsfragen direkt eingegangen werden. Formeln können auf dem Smartboard entwickelt werden, ohne dass ein Medienwechsel auf die Kreidetafel erfolgen muss. Es ergibt sich damit für den Vortragenden die ideale Kombination aus Folienvortrag und „an der Tafel entwickeln“ von Lehrinhalten.

Urkunden, Handschriften oder andere auf Papier vorliegende Präsentationen können mit dem Präsenter in guter Qualität über

den Beamer projiziert werden. Obsolet sind die bis vor kurzem noch sehr gebräuchlichen Plastikfolien. Diese werden, da kein Overheadprojektor zur Verfügung steht, mit einem weißen Papier unterlegt über den Präsenter projiziert.

DVD- oder Video-Filme müssen im Schaltschrank an der Rückwand des Hörsaals eingelegt werden, können dann allerdings vom Dozentenpult aus gestartet werden.

Gesteuert werden die Geräte über ein Touchpanel, einen berührungsgesteuerten Flachbildschirm, der wahlweise am Dozentenpult oder am Regieplatz im hinteren Teil des Hörsaals angebracht werden kann. Die Idee dabei ist, dass entweder der Vortragende selbst die Steuerung übernimmt oder mit einem „Regisseur“ arbeitet, der während der Veranstaltung von einem Regieplatz im hinteren Teil des Hörsaals aus die Technik steuert.

Konkret bedeutet dies für den ersten Fall, dass eine Grundeinstellung für die gesamte Veranstaltung weitgehend beibehalten wird; der Vortragsfluss sollte durch Eingriffe des Vortragenden an der Technik möglichst nicht unterbrochen werden. Diese Vorgehensweise ist bei einer normalen Vorlesung unter Verwendung einer Ein-Beamer-Projektion von einem Laptop, dem PC oder dem Präsenter aus durchaus tragbar.

Im Fall einer Televorlesung kommt jedoch nach Herstellen der Verbindung die Kamerasteuerung hinzu. Die beiden Kameras sind vorne links und an der Rückwand des Hörsaals angebracht. Beide sind über das Touchpanel gesteuert schwenkbar, es kann gezoomt werden, und es kann zwischen den Kameraeinstellungen gewechselt werden. Die vordere Kamera ist für Publikumseinstellungen geeignet, die hintere Kamera kann auf den Vortragenden eingestellt werden.

Angesehen von der Alternative einer festen Kameraeinstellung ist bei Televorlesungen die Arbeit mit einem „Regisseur“ zu empfehlen, der vom Regieplatz aus die Kameras und die Beamer-Projektionen steuert. Er kann zwischen den beiden Kameras wechseln, einzelne Personen anzoomen sowie das entfernte Publikum oder den entfernten Vortragenden auf dem zweiten Beamer einspielen. Das bedeutet aber, dass für eine Veranstaltung neben dem Vortragenden ein Mitarbeiter oder Techniker benötigt wird, also einen hohen Personaleinsatz.

Wie läuft eine Televorlesung prinzipiell ab? Nach Herstellen der Videokonferenzverbindung zwischen den beiden Multimediahörsälen für die Übertragung der Kamerabilder und der Audiosignale wird zusätzlich eine Microsoft-Netmeeting-Verbindung für die Übertragung der Folien geschaffen. Diese werden mit einem Beamer direkt auf die Leinwand projiziert; im Multimediahörsaal in Augsburg wird dazu vorzugsweise der rechte Beamer benutzt. Beide Vortragenden können die Folien weiterschalten oder auf ihren Smartboards auf die Folien schreiben. In beiden Hörsälen wird immer der gleiche Inhalt wiedergegeben.

Auf dem zweiten Beamer werden die Bilder der Videokonferenz projiziert, d. h. entweder die Bilder der auf den Vortragenden gerichteten Kamera oder der Hörsalkamera. Empfehlenswert ist hierbei, dass der Vortragende das Publikum des entfernten Hörsaals zu sehen bekommt, während in diesem der entfernte Dozent zu sehen ist. Bei Publikumsfragen sollte im jeweiligen Hörsaal immer der Fragende fokussiert werden, ggf. muss anschließend wieder auf den Vortragenden umgeschaltet werden; daraus ergibt sich für alle Beteiligten der Eindruck eines direkten Dialogs, auch wenn sich beide Partner in verschiedenen Hörsälen befinden. Fragen

müssen natürlich über Mikrofon gestellt werden, damit sie im entfernten Hörsaal hörbar sind.

Wie lief nun unsere Televorlesung konkret ab? Etwa die Hälfte der Vorlesungstermine im Wintersemester wurde von Professor Brinkschulte in Karlsruhe vorgelesen, die andere Hälfte von mir in Augsburg. Der jeweils pausierende Vortragende setzte sich stets mit ins Publikum und konnte sich mit Fragen und weiteren Erklärungen in den aktuell laufenden Vortrag einschalten. Er reichte das Mikrofon weiter, falls Hörer aus seinem Hörsaal Fragen hatten. Oft kam dabei eine lebhafte Diskussion zustande, welche die Vorlesung bereicherte und unserer Ansicht nach die Horizonte von Vortragenden und Publikum erweiterte.

Wie sind die Erfahrungen mit diesem experimentellen Vorlesungsstil? Zunächst wurde das Spiel mit den technischen Möglichkeiten und das Einbringen der gebündelten Kompetenz zweier Professoren von allen Seiten als Bereicherung angesehen. Die studentische Beteiligung durch Fragen war jedoch leider nicht ganz so hoch, wie man es sich gewünscht hätte. Hierauf soll bei einer Nachfolgeveranstaltung geachtet werden; es sollen mehr Fragen durch den Vortragenden oder den pausierenden Vortragenden bewusst und gezielt an das Publikum beider Hörsäle gestellt werden. Die Idee, bei fehlender Antwort aus dem Publikum, im entfernten Hörsaal die Kamera auf einen Studierenden zu zoomen, um denjenigen dadurch zu einer Äußerung zu bewegen, wurde von den Studierenden bei einer Befragung eher negativ bewertet. Insgesamt wäre es sinnvoll für derartige Veranstaltungen geeignete didaktische Konzepte zu entwickeln.

Die Erfahrungen mit der Technik des Multimediahörsaals waren recht zwiespältig. Die Netmeeting-Schaltung für die Folienübertra-

gung war nie ein Problem, doch oft dauerte es bis zu einer halben Stunde bis die Videokonferenzschaltung auch wirklich funktionierte. Weiterhin gibt es für die Videokonferenzschaltung zwei Möglichkeiten: eine LAN/WAN-Verbindung über die Rechnernetze und eine Telefonkonferenzschaltung. Die erste Möglichkeit ist für die Einzelveranstaltung ohne Kosten, doch war die Qualität der Übertragung zwischen Augsburg und Karlsruhe unzureichend. Die zweite Möglichkeit, die Videokonferenz über 6 ISDN-Leitungen der Telekom zu schalten (384 kBit/s), war von guter Qualität und einigermaßen stabil, führte jedoch zu Kosten von etwa 50 Euro pro 90-minütiger Veranstaltung. Weiterhin zeigte sich, dass für den Vortragenden eine dritte Beamerprojektion auf die Rückwand sehr vorteilhaft ist, da der Vortragende dann nicht nur



Der Schaltschrank an der Hörsaalrückwand

sein eigenes Publikum vor sich sieht, sondern auch das entfernte Publikum im Auge behalten kann ohne sich herumdrehen zu müssen. Ein dritter Beamer ist im Multimediahörsaal nicht vorhanden, die Rückwandprojektion kann aber durch Anstecken eines mobilen Beamers erreicht werden.

Insgesamt hat das Experiment Televorlesung in dieser Form den Vortragenden und dem Publikum sehr viel Spaß gemacht und sich als eine Möglichkeit erwiesen, externe Kompetenz in die Universität hereinzuholen. Interaktion zwischen den Studierenden beider Universitäten kam in diesen Veranstaltungen zwar selten zustande, doch wäre dies im Falle eines gemeinsamen Seminars an zwei Universitäten gegeben. Solche Seminare werden von Professor Wellmann am Lehrstuhl für Deutsche Sprachwissenschaft, regelmäßig im Videolabor der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät durchgeführt. Auch im Multimediahörsaal soll die Vorlesung aus dem Wintersemester als „Mikrorechnertechnik II“ in gleicher Weise fortgesetzt werden.

Nochmals sei hier betont, dass der Multimediahörsaal ein allgemeiner Universitätshörsaal ist und von allen Fakultäten verwendet werden kann. Der Standort „Eichleitnerstraße“ ist natürlich ungünstig – die Studierenden fahren wegen der fehlenden Parkplätze und der ungünstigen Anbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln (eine halbe Stunde über den Königsplatz) nur sehr ungern vom Campus dorthin, doch konnten die Geldmittel für die Multimediale Technik nur für das Gebäude in der Eichleitnerstraße bereitgestellt werden. Wegen der räumlichen Unterbringung im gleichen Gebäude, wird der Belegungsplan des Multimediahörsaals derzeit von Frau Zettl in meinem Sekretariat geführt. Seien Sie willkommen die spannende neue Technik an der Universität Augsburg zu nutzen!

Theo Ungerer

WAS HEISST ZEIT?

1. Japanisch-deutsches Kolloquium zu Grundfragen moderner Philosophie



Im Rahmen der Kooperation zwischen der japanischen Universität des Kwansei (Kwansei-gakuin) und der Universität Augsburg fand am 17. Dezember 2002 ein philosophisches Kolloquium zur Frage „Was heißt ‚Zeit‘“ statt. Das Kolloquium wurde gemeinsam von Prof. Dr. Yasuo Kamata (ganz rechts im Bild) von der Kwansei-gakuin und Prof. Dr. Severin Müller (ganz links), dem Geschäftsführenden Direktor des Instituts für Philosophie der Universität Augsburg, veranstaltet. An dem Kolloquium nahmen Studentinnen und Studenten der Kwansei-gakuin teil, die mit Professor Kamata nach Augsburg gereist waren. Von der Seite der Universität Augsburg fanden sich Assistenten, Studenten und Doktoranden ein zum Gespräch – so Iku Hori, Doktorandin von Prof. Dr. Severin Müller, die Wesentliches zur west-östlichen Verständigung beitragen konnte. Last but not least beteiligte sich auch der vormalige Inhaber

des Lehrstuhls für Philosophie an der Katholisch-Theologischen Fakultät, Prof. Dr. Alois Halder (2.v.r.) an diesem Austausch. Im interkulturellen Diskurs ging es um Erfahrungen und Konzeptionen von „Zeit“ im östlichen wie westlichen Denken, weiter standen Zusammenhänge zur Debatte, welche die Wahrnehmung und Bestimmung von „Zeit“ in der Moderne maßgebend prägen – so das Verhältnis von „Zeit“, „Arbeit“, „Technik“, „Ordnung“, „humaner Welt- und Selbsterfahrung“. Angesichts der Intensität dieses interkulturellen Diskurses, anregender und vorzüglich gelingender philosophischer Kommunikation kamen Kamata und Müller überein, diesen Austausch unter dem Generaltitel „Japanisch-deutsches Kolloquium zu Grundfragen moderner Philosophie“ fortzuführen. Auch das Thema des nächsten Kolloquiums steht bereits fest: „In der Realität des www - was heißt ‚Welt‘?“ Severin Müller

Kerstin Wüstner, wissenschaftliche Assistentin am Extraordinariat für Angewandte Psychologie an der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät war letztes Jahr an der Swinburne University in Melbourne, und der Macquarie University in Sydney, eingeladen, verschiedene Vorträge und Seminare, zu qualitativer Sozialforschung, zu psychosozialen Aspekten der Bioethik und der genetischen Beratung sowie zum Risikodiskurs zu halten. Vor dem Ethnic Communities Council of Victoria hat sie zu der aktuellen Zuwanderungssituation in Deutschland referiert. Zwei Vorträge - einen zu neue Arbeitsformen, den zweiten zu Risikokonzepten - präsentierte sie auf dem 15. Weltkongress für Soziologie, den die International Sociological Association zum Rahmenthema „The Social World in the 21st Century: Ambivalent Legacies and Rising Challenges“ in Brisbane ausgerichtet hat. Bei dieser einwöchigen Tagung haben über 3000 SozialwissenschaftlerInnen in 53 Research Committees ihre Forschungsarbeiten vorgestellt und diskutiert. Plenarveranstaltungen boten Vorträge aus dem gesamten Spektrum sozialwissenschaftlicher Forschung. Zu den Schwerpunktthemen zählten die Wissens-, Arbeits- und Risikogesellschaft, Globalisierungsfragen und die Migration. „Dieser Kongress war ein hervorragendes Forum, um einen Einblick in Forschungsaktivitäten von Sozialwissenschaftlerinnen und Sozialwissenschaftlern anderer Länder zu erhalten und diverse Ansätze im konstruktiven Austausch zu diskutieren“, sagt Kerstin Wüstner. Sie nutzte die Gelegenheit, sich auch mit dem australischen Universitätswesen näher zu befassen. Ihre Eindrücke und Einblicke – ergänzt durch Informationen des Ranke-Heinemann Instituts, der deutschen Niederlassung des australischen Hochschulverbundes, und der Vertretung australischer bundesstaatlicher Schulbehörden, fasst sie in diesem Beitrag zusammen.

DAS AUSTRALISCHE UNIVERSITÄTSSYSTEM

Erfahrungen, Eindrücke und Einschätzungen von Kerstin Wüstner

In Australien gibt es insgesamt 37 staatliche und zwei private Universitäten, die Abschlüsse auf der Undergraduate und Postgraduate Ebene anbieten. Im australischen Ausbildungssystem wird darauf Wert gelegt, dass Qualifikationen, die auf unterschiedlichen Stufen erworben wurden, für nächst höhere Stufen nutzbar sind. So kann beispielsweise das „Advanced Diploma“ einer Berufsakademie (TAFE) für ein Hochschulstudium angerechnet werden, was in der Regel auch mit einem Einstieg in einem fortgeschrittenen Studienstadium verbunden ist. Für einen Bachelor Titel wird eine Regelstudienzeit von drei Jahren (im Vollzeitstudium) veranschlagt, in der postgraduierten Ausbildung kann man einen Diplom- oder Masterabschluss, oder in Verbindung mit einer Forschungsarbeit einen Dokortitel anstreben. Eine Habilitation gibt es in Australien nicht.

Wenn Studierende aus Deutschland an eine australische Universität gehen, können sie sich die an der deutschen Universität erbrachten Leistungen anrechnen lassen. Allerdings sind dem auch Grenzen gesetzt, denn australische Universitäten verfolgen nicht selten die Strategie, dass mindestens die Hälfte der Leistungen an der australischen Universität erbracht werden müssen.

Über ein Qualitätsmanagement werden die Leistungen der Universitäten durch die 2001 eingerichtete Australian Universities Quality Agency landesweit kontrolliert. Die älteste Universität Australiens ist die University of Sydney, die auch zu der „Group of Eight“ gehört. In dieser Gruppe haben sich Universitäten zusammengetan, die sich als führend definieren. Zu dieser Gruppe der „Eliteuniversitäten“ zählen ferner The University of Adelaide, The Australian National University, The University of Melbourne, Monash University, The University of

New South Wales, The University of Queensland und The University of Western Australia.

Die Studiengebühren sind in Australien zwar günstiger als in den USA, aber dennoch relativ hoch. Pro Jahr sind zwischen 5.000 und 13.000 A\$ (2.850-7.410 Euro) für ein Bachelor-Studium und zwischen 9.000 und 20.000 A\$ (5.130-11.400 Euro) für ein postgraduates Programm zu entrichten.

Wenn Studierende die Gebühren sofort bezahlen, gibt es einen Barzahlungsrabatt. Finanzieren Studierende ihr Studium über einen „Bildungskredit“, so müssen sie diesen nach Studienabschluss zurückzahlen, wenn ihr Verdienst über einem Sockelbetrag liegt, der sich derzeit bei ca. 11.000 Euro Jahreseinkommen bewegt.

Auch deutsche Studierende, die sich entschließen, in Australien zu studieren, müssen mit mindestens 3.000 Euro Studiengebühren pro Jahr rechnen. Eine Ausnahme gibt es jedoch: Wenn eine deutsche Universität mit der australischen Partneruniversität ein Abkommen geschlossen hat, in dem auf die Entrichtung der hohen Studiengebühren in Australien verzichtet wird. Zudem gibt es eine Reihe von Stipendienmöglichkeiten, wie etwa das „Auslands-Bafög“ oder ein Stipendium des DAAD, ein Ranke-Heinemann-Vollstipendium oder das Australia-Europe Scholarship.

Da sich australische Universitäten immer mehr nach marktwirtschaftlichen Prinzipien ausrichten, werden Studierende sichtlich „umworben“. Mit Hilfe von Anzeigen auf großen Plakatwänden, TV-Spots im Fernsehen oder im Kino versuchen Universitäten, möglichst viele Studierende anzusprechen. Hinzu kommen Bemühungen, auch ausländische Studierende zu gewinnen. Aus betriebswirtschaftlicher Sicht ist diese stärke-

re Ökonomisierung des Bildungswesens vorteilhaft. Universitäten arbeiten nach marktwirtschaftlichen Prinzipien und sind, sofern sie erfolgreich sind, finanziell entsprechend gut ausgestattet. Zudem wird argumentiert, dass sich auf diese Weise der Marktwert der Universitäten besser erkennen ließe.

Bei Studierenden scheint das Streben gefördert zu werden, das Input-Output-Verhältnis zu optimieren. Es prägt sich so eine starke Konsumentenmentalität aus. Diese kann entweder zu dem Wunsch führen, maximale Qualität an Lehre und Forschung zu erhalten oder mit möglichst geringem Eigenaufwand einen Abschluss zu erhalten. Letzteres kann einhergehen mit einem Verlust an Selbstständigkeit und einer zu geringen Förderung von Analyse- und Reflexionskompetenzen.

Die marktwirtschaftliche Organisation des Bildungswesens bedeutet aber auch, dass der Zugang zu Universitäten für finanziell schlechter gestellte Personen schwieriger ist, was einen ungleichen Zugang zu Bildung erklärt.

Zum Beispiel die Swinburne University of Technology

Diese Universität war ursprünglich vor allem auf die Vermittlung technischer Kompetenzen ausgerichtet. Ihr Ausbildungsprogramm reicht von der Berufsfachausbildung (TAFE) bis hin zu Universitätsabschlüssen. Aufgegliedert ist die Universität in verschiedene „Schools“, wie z. B. die Australian Graduate School of Entrepreneurship, National School of Design, School of Business, School of Information Technology oder School of Social and Behavioural Science. In den meisten Ausbildungsrichtungen gehören die Sozialwissenschaften zum festen Bestandteil, z. B. im Bachelor of Applied Science oder im Bachelor of Busi-

ness. Ähnlich den deutschen Tendenzen scheint sich jedoch auch an der Swinburne University die Entwicklung abzuzeichnen, zunehmend sozialwissenschaftliche Inhalte für bestimmte Ausbildungsrichtungen einzufordern und gleichzeitig aber die Ressourcenausstattung zu reduzieren.

Etwa 12.000 Studierende sind in Swinburne eingeschrieben. Davon sind 3000 ausländische Studenten, von denen die meisten aus Südostasien stammen. Zusätzlich zu den Universitätsstudenten werden 13.000 Studenten im TAFE Bereich ausgebildet.

Zu den normalen Studiengebühren, die sich bei der Swinburne University in der durchschnittlichen Höhe bewegen, kommen für Studierende noch Kosten für die Unterkunft hinzu. Beispielsweise sind die von der Universität gestellten Studentenunterkünfte preislich gesehen mit denen in Deutschland nicht zu vergleichen. Die Studentenzimmer auf dem Lilydale Campus kosten etwa 330 Euro pro Monat. Pro Jahr bedeuten das dann in etwa 10.000 Euro nur für Studiengebühren und Wohnkosten, zu diesem Betrag kommen noch Kosten für Studienmaterialien sowie die Lebenshaltungskosten hinzu.

Auch an der Swinburne University spielen marktwirtschaftliche Überlegungen eine große Rolle. Die sich in diesem Zuge entwickelnde Dienstleistungsorientierung nach dem Motto „Der Kunde ist König!“ ist für unsere Begriffe etwas ungewohnt. So gibt es recht konkrete Vorstellungen und Vorgaben, wie die Dienstleistungen von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erbracht werden sollen. Beispielsweise sollen in einigen Fächern die Dozentinnen und Dozenten den Stoff über bunte PowerPoint-Präsentationen zusammengefasst präsentieren. Die Studierenden wünschen dann eine

Kopie der Präsentation und sehen diese am liebsten, ohne zusätzliches Literaturstudium, als alleinige Grundlage der Prüfung. Solche Tendenzen bergen die Gefahr, dass kritische Reflexionen und Diskussionen in den Hintergrund treten oder im extremsten Fall gar keinen Raum mehr finden.

Das Bestreben mancher Universitäten, wie auch der Swinburne University, möglichst viele ausländische Studierende anzuziehen, führt einerseits zu einer sehr bereichernden ethnischen Vielfalt. Andererseits haben einige Studierende ganz erhebliche Sprachprobleme. Die Swinburne University hat als Antwort auf dieses Phänomen eigens Stellen einrichtet, in denen ein Angestellter der Universität ausländischen Studierenden beim Abfassen einer lesbaren Seminararbeit hilft. Dieses Modell ist nicht unumstritten.

Die Swinburne University hat eine starke internationale Ausrichtung. Ausländische Kolleginnen und Kollegen einzuladen, ist eine gängige Praxis. Die Vorteile einer derart geprägten Universitätskultur werden einem als Gast sofort offensichtlich. Gastwissenschaftler werden mit großer Gastfreundschaft und ernst gemeintem Interesse an einem internationalen und interdisziplinären Austausch in den Universitätsalltag eingebunden. Jede Gelegenheit wird zum wissenschaftlichen Austausch genutzt. Vorträge und Seminarveranstaltungen sind professionell organisiert und von zahlreichen interessierten Studierenden, aber auch von vielen Kolleginnen und Kollegen unterschiedlicher Fachrichtungen besucht. Dabei ist um so erfreulicher, dass in diesem Rahmen nicht nur ein interkultureller Austausch ermöglicht wird, sondern auch ein interdisziplinärer, da die Vortragsreihen fakultätsübergreifend angeboten – und wahrgenommen – werden.

*I went to the woods because I wished to live deliberately,
to front only the essential facts of life,
and see if I could not learn what it had to teach, and not,
when I came to die, discover that I had not lived.*

HENRY DAVID THOREAU, WALDEN, OR LIFE IN THE WOODS, 1854

Diese Worte des amerikanischen Dichters und „Pionier-Ökologen“ Henry David Thoreau formulieren bereits einen ersten, wesentlichen Aspekt dessen, was einen Kernpunkt im amerikanischen Selbstverständnis ebenso wie in der Fremdwahrnehmung der USA ausmacht, nämlich einen ausgeprägten Hang zum Individualismus und einer unabhängigen, selbstbestimmten Lebensweise. Um sich diesem besonderen Thema des „American Individualism“ anzunähern, war es fünf Augsburger Amerikanistik-Studenten ermöglicht worden, vom 7. bis zum 11. Oktober des vergangenen Jahres vor Ort an einem gemeinsamen Kompaktseminar mit einer unserer Partneruniversitäten, der Brandeis University in Waltham, Massachusetts, teilzunehmen. So konnten die Kenntnisse über Literatur und Kultur first hand eingehender erfahren und vertieft werden. Auch wenn es nicht in die einsamen Wälder von Thoreaus Neuengland ging, sondern an dessen Strände auf der Halbinsel Cape Cod, so stellte das Kompaktseminar für alle Beteiligten ein ungemein bereicherndes Erlebnis dar und eröffnete gänzlich neue Wege, sich den diversen Aspekten des Studienobjekts von einer anderen Seite anzunähern. Zudem bietet die Brandeis University ein geeignetes Umfeld, um in den Alltag amerikanischen Universitätslebens einzutauchen.

Die Brandeis University ist aus einer Stiftung des Supreme Court Justice Louis D. Brandeis 1948 hervorgegangen und befindet sich nur wenige Kilometer außerhalb der seit jeher wirtschaftlichen, politischen, kulturellen und intellektuellen Metropole Neuenglands, Boston. Sie gehört als die größte, nicht-konfessionell gebundene jüdische Universität zu den führenden Hochschulen Nordamerikas, an der so bedeutende Persönlichkeiten wie Eleanor Roosevelt, Leonard Bernstein oder Herbert Marcuse unterrichteten, ebenso ist Brandeis aber auch mit Namen wie Max Lerner, Irving Howe oder Angela Davis verbunden, die für die Tradition des „dissent“ im amerikanischen Geistesleben stehen.

Bereits im Sommersemester 1998 fand zum Thema „Individualism in American Literature and Culture“, allerdings mit unterschiedlichen Inhalten und anderer Gewichtung, ein gemeinsames Seminar der beiden eng verbundenen Universitäten

in den Häusern der Kurt-Bösch-Stiftung im schweizerischen Sion statt, damals auf Einladung und unter Leitung von Prof. Dr. Hubert Zapf vom Lehrstuhl für Amerikanistik. Damals konnten fünf amerikanische Studenten zusammen mit ihren deutschen Kommilitonen in einer Atmosphäre außerhalb universitärer Kursräume in einem internationalen joint venture zusammentreffen, um zu diskutieren und Wissen, Erfahrungen und Erkenntnisse auszutauschen.

Die gemeinsamen Veranstaltungen belegen die engen Beziehungen und die akademische Kooperation beider Universitäten, die bereits seit vielen Jahren bestehen, nicht nur durch den Lehrstuhl für Amerikanistik, sondern auch durch den Lehrstuhl für Komparatistik von Prof. Dr. Hans Vilmar Geppert. Neben den vielen Gastvorträgen von Dozenten an der jeweils anderen Einrichtung konnten seit Anfang der 90er Jahre mehrere Studenten verschieden-

American Individualism auf Cape Cod

Günter Beck über ein gemeinsames Kompaktseminar der Universität Augsburg mit der Brandeis University

ster Fächer ein komplettes Studienjahr in Übersee verbringen. Besondere Bemühungen gingen dabei immer von Prof. em. Eberhard Frey vom „Department of Germanic and Slavic Languages“ an der Brandeis University aus.

Dass es zu einem „Gegenbesuch“ der Augsburger Studenten im Oktober kam, ist den besonderen Anstrengungen von Professor John Burt vom „Department of English and American Literature“ und Prof. Stephen Whitfield, der den „Max-Richter-Chair in American Civilization“ am „Department of American Studies“ innehat, zu verdanken. Zusammen schafften es beide, die schon am Zustandekommen und Gelingen des '98er Seminars in Sion wesentlich mitbeteiligt waren, und eben dort auch mit einem Vorzug des deutschen Hochschulwesens in Form des Kompaktseminars vertraut gemacht wurden, die nötigen Schritte für das zweite, transatlantische akademische Zusammentreffen einzuleiten und

auch zum Erfolg zu führen. Zusammen bereiteten sie nicht nur organisatorisch alles bestens vor, von der Unterbringung bis zur Seminarleitung, sondern sie stellten vor allem auch die Finanzierung der Unternehmung sicher.

Möglich gemacht wurde das Seminar auf Cape Cod letztendlich durch die großzügige finanzielle Unterstützung und das außergewöhnliche Engagement der verschiedensten Fakultäten und universitären Einrichtungen, so durch das „President's Office“, das „Office of the Dean of Arts and Sciences“, das „Department of English and American Literature“, das „Program in the History of American Civilization“ und das „Center for German and European Studies“.

Doch nicht nur die Organisation und Finanzierung entstammte interdisziplinären Anstrengungen, auch die Teilnehmer der Brandeis University, allesamt fortgeschrittene Graduate Students, kamen aus jeweils unterschiedlichen Departments: Mary Ellen Burd aus dem „Department of English and American Literature“, Jessica Leppler aus dem „Department of American History“ und Sean A. Witters aus dem „English Department“, so dass allein durch diese verschiedenen akademischen Hintergründe für eine reichhaltige Bandbreite an diversen Ansätzen in der Diskussion gesorgt war. Auf Augsburger Seite nahmen mit Katrin Mayer, Leo Lutz und Timo Müller Studenten des Magisterbeziehungsweise Lehramtsstudienganges aus dem Fachbereich Englisch, mit Daniela Reeg und Günter Beck zwei Doktoranden der Amerikanistik teil.

Seit jeher die wirtschaftliche, politische, kulturelle und intellektuelle Metropole Neuenglands: Boston Skyline und "Head of the Charles" Regatta



Die erste Woche in den USA diente der Eingewöhnung und der Überwindung des *jet lag*. Die Teilnehmer wurden in universitätseigenen Gästezimmern zentral auf dem Campus untergebracht und konnten die vielfältigen Angebote von Brandeis nutzen, wie etwa die Bibliothek und deren Computer, um noch letzte Hand an die Vorbereitungen für das eigentliche Seminar anzulegen, aber auch das großzügig ausgestattete Sportzentrum, das lange Zeit auch als das Trainingszentrum der Basketballmannschaft der „Boston Celtics“ diente, stand zur freien Verfügung. Zudem bestand die Möglichkeit, als Gasthörer verschiedene Lehrveranstaltungen zu besuchen, um einen tieferen Einblick in das amerikanische Universitätswesen nehmen zu können, ebenso wie die Lesung des Preisträgers des „National Book Award“ von 1999, Ha Jin, eines Absolventen der Brandeis University.

An einem der ersten Tage fand auch ein offizieller Empfang und Begrüßung der Augsburger Gäste durch den Universitätspräsidenten, Dr. Jehuda Reinhartz, und durch Vertreter der beteiligten Fakultäten statt. Auch das 1998 mit Hilfe von Geldern der deutschen Bundesregierung eingerichtete „Center for German and European Studies“ hieß die Gäste nochmals im Rahmen eines informellen Treffens willkommen.

Professor Burt unternahm in seiner Freizeit Ausflüge in die nähere Umgebung, so ins nahegelegene Salem, das nicht nur aufgrund der berühmten Hexenprozesse gegen Ende des 17. Jahrhunderts und als eine Heimstatt des Halloween-Festes bekannt ist, sondern auch als Geburts- und Wohnort eines der bedeutendsten amerikanischen Schriftsteller, Nathaniel Hawthorne. Auch der idyllisch gelegene Walden-Pond, an dem der



Statue des Supreme Court Justice und Universitätsgründers Louis Brandeis

bereits erwähnte Henry David Thoreau sein frei und unbedingt gelebtes Konzept des Individualismus als einen Rückzug in die Einsamkeit der Natur und des Selbst durchführte, war Ziel einer Exkursion, die dazu noch ins benachbarte Concord, die Wiege der amerikanischen Revolution, führte.

Neben soviel fachbezogenen, amerikanischen Ortsbegehungen durften auch die eher touristischen Ausflüge nach Boston und ins angrenzende Cambridge nicht fehlen, wobei die direkte Nachbarschaft von Universitäten wie Harvard oder der Boston University doch immer wieder an den eigentlichen Grund des Aufenthaltes gemahnte.

Nach der Eingewöhnungsphase begann dann in der zweiten Woche das Seminar auf Cape Cod. Die Unterbringung erfolgte in den Ferienhäusern, die von Professor Jacob Cohen, Chair of the American Studies Program, und von Professor Robin Feuer Miller,

Professor of Russian and Comparative Literature, unentgeltlich zur Verfügung gestellt wurden. Die Häuser bestachen nicht nur durch ihre Lage, inmitten eines kleinen Wäldchens, sondern auch durch den Komfort, den sie boten; zudem dienten sie auch als Plenum für die Sitzungen des Seminars, wenn diese nicht wegen des milden, spätsommerlichen Wetters im Freien abgehalten wurden. Überhaupt bot die Schönheit der Natur auf dem Cape des öfteren ein entspannendes Korrelativ zu anstrengender Kursarbeit.

Unter Leitung von John Burt, Stephen Whitfield und Hubert Zapf trafen sich die Teilnehmer jeweils vormittags zu zwei Sitzungen, doch deren vorgesehene Länge wurde angesichts der Komplexität des Themas und die Intensität der Diskussionen nie strikt eingehalten. Nach einer Mittagspause folgten nachmittags noch weitere Sitzungen, deren Dauer ebenfalls nach hinten variierte.

Inhaltlich entstammten die behandelten Autoren, deren Werke und die weiterreichenden Themen verschiedensten Epochen und Regionen der amerikanischen Literatur- und Kulturgeschichte, um so dem „American Individualism“ als Teil des „American Dream“ in seinen vielfältigen Ausprägungen und Erscheinungsformen nachzuspüren - von den ursprünglichen, von Kantscher Philosophie und Aufklärung gespeisten Quellen, die eine Erneuerung des Menschen und die Demokratisierung der (Neuen) Welt fordern bis zur Eingung und Pervertierung des Begriffs des Individualismus auf den rücksichtslosen „self-made-man“ mit egozentrischem Erfolgsstreben in ökonomischer und politischer Hinsicht. Der Bogen spannte sich von den programmatischen Essays und theoretisch-philosophischen Reflexionen eines Ralph Waldo Emerson über deren radikale, pragmatische Umsetzung bei Henry David Thoreau, hin zur introvertierten, dem eigenen „Ich“



... soweit die Sitzungen nicht wegen des milden, spätsommerlichen Wetters im Freien abgehalten wurden.

verpflichteten Dichtung einer Emily Dickinson, von der expressiven, nach Außen drängenden Selbstdarstellung Walt Whitmans über die Entdeckung weiblicher Individualität im viktorianischen Zeitalter in den Werken Kate Chopins zum kapitalistisch verformten, auf äußere „Coolness“ reduzierten Individualismus des Jazz Age bei F. Scott Fitzgeralds, von dem der Mythenbildung zu neigenden und die Vergangenheit erklärenden Eigensinn der Südstaatenwelt William Faulkners und schließlich hin zu den skrupellosen und machtbesessenen Politikern in Robert Penn Warrens Romanen. Von Neuengland über New York bis in den amerikanischen Süden, vom frühen 19. ins späte 20. Jahrhundert. Im Überblick kamen somit einige der wichtigsten Stimmen im Konzert der Konzeption des amerikanischen Selbst zur Sprache.

In den Sitzungen hatten die Teilnehmer jeweils ein Forum, um ihre Thesen zu den wesentlichen Inhalten und behandelten Werken des Seminars zu präsentieren und zur Diskussion zu stellen, indem versucht wurde eher bekannten

Ansichten ungewohnte hinzuzufügen, neue Ansätze der Interpretation zu wagen und einen Gegenwartsbezug zu anderen Erscheinungsformen amerikanischer Kultur herzustellen. Gerade hier erwies sich das Zusammentreffen europäischer mit amerikanischen Meinungen bezüglich der Unterschiedlichkeit der Kulturen als besonders fruchtbar und anregend, so dass für alle Beteiligten neue Horizonte eröffnet werden konnten, die die Einseitigkeit des Blicks aufzulösen halfen.

Vor allem auch die Zeiten zwischen den offiziellen Sitzungen boten reichlich Gelegenheit zu Diskussion und Meinungsaustausch, die selbst in den Abendstunden reichlich genutzt wurde. Jenseits der fachlichen und seminarbezogenen Aspekte kreisten die Gespräche, neben vielem anderen wie etwa dem Jüdisch-Deutschen Diskurs, natürlich auch um das aktuelle, gegenwärtige Geschehen und die geänderte Rolle Amerikas und Europas in der Welt, wobei sich, entgegen einer oft einseitigen Darstellung in den Medien, ein weitaus differenzierteres Bild ergab.

Der Aufenthalt in den USA bot den geeigneten Raum für eine gezielte, intensive und konzentrierte Beschäftigung mit den Texten, wie sie eigentlich nur im Rahmen eines solchen Kompaktseminars möglich ist, insbesondere natürlich auch durch den engen Kontakt mit der sie hervorbringenden Kultur vor Ort.

Doch jenseits des reinen Lernerfolges stehen noch ganz andere Dinge im Vordergrund: so etwa die zahlreichen persönlichen Kontakte zwischen internationalen Studierenden und Lehrenden und die interdisziplinäre Ausrichtung eines „bloß“ amerikanischen Seminars, die die von vielen Seiten immer wieder zu Recht eingeforderte „internationale Kooperation“ nicht nur zu einem leeren Schlagwort gerinnen lässt. Die gemeinsamen Kompaktseminare der Universität Augsburg mit der Brandeis University bilden inzwischen mehr als nur die Grundlage einer „gefestigten Zusammenarbeit“, und es bleibt zu hoffen, dass noch sehr vielen Studierenden die Chance zu ähnlichen Erfahrungen gegeben wird.

Günter Beck



Das Seminar fand in den Ferienhäusern von Professor Cohen und Professor Miller statt ...

GEMEINSINN werkstatt

Michaela Pichlbauer und Werner Fröhlich
vom Sozialwissenschaftlichen Institut München präsentieren ausgewählte Ergebnisse der Evaluation

Die Gemeinsinn-Werkstatt an der Universität Augsburg „Augsburger Frühling: Potenziale entdecken - Profil entwickeln“ wurde vom CAP Centrum für Angewandte Politikforschung im Rahmen eines Pilotprojektes¹ durchgeführt. Da es die Zielsetzung der Universität war, durch die Anwendung dieses innovativen Großgruppenverfahrens einen Entwicklungsprozess anzuregen und das Centrum für Angewandte Politikforschung im Rahmen dieses Pilotprojektes auch Hinweise zur Weiterentwicklung der Methode der Gemeinsinn-Werkstatt erhalten wollte, wurde das Sozialwissenschaftliche Institut München beauftragt, den Prozess mit einer Evaluation zu begleiten.² Der Gesamtprozess dieses Pilotprojektes erstreckte sich von Mitte Dezember 2001 bis Ende November 2002. Das Werkstatt-Forum, ein dreitägiger Workshop, fand vom 2. bis 4. Mai 2002 in der Mensa der Universität Augsburg statt.

Da es ein zentrales Anliegen des Projektes war, einen Entwicklungsprozess an der Universität anzustoßen und die Gemeinsinn-Werkstatt selbst ein prozessorientiertes Beteiligungsverfahren darstellt, das soziales Engagement fördern und in kurzer Zeit soziale Kooperationsprozesse nachhaltig anregen will, wurde auch die Evaluation prozessorientiert und kooperativ konzipiert. Dazu bedurfte es zum einen mehrerer Erhebungszeitpunkte und zum anderen der Verzahnung der Evaluation mit dem Gesamtprozess. Vom SIM wurde aufgrund dieser Ausgangsbasis ein halbstandardisiertes, quantitatives Verfahren mit zunächst drei Erhebungswellen entwickelt, das um eine vierte Befragung zum Abschluss des Pilotprojektes ergänzt wurde.³ Zur Einbindung der Evaluation in den Gesamtprozess wurden im Vorfeld der Studie Workshops sowohl mit dem Centrum für Angewandte Politikforschung als auch mit einer eigens dafür gegründeten Arbeitsgruppe an der Universität Augsburg durchgeführt, um so in die Konzeption der erforderlichen Evaluationsinstrumente die Perspektiven der Beteiligten möglichst umfassend einfließen zu lassen. Des Weiteren wurden die Ergebnisse der Evaluation bereits während des Projektes an die Prozessbeteiligten in Workshops in Form eines „feedwithin-Prozesses“ zurückgemeldet, um so zum einen Informationen über die Wahrnehmungen aller Prozessbeteiligten in den Gesamtprozess

rückzukoppeln und zum anderen um die Ergebnisse des quantitativen Erhebungsverfahrens mit den Beteiligten nochmals interpretieren und vertiefen zu können.

Zielsetzungen der Evaluation waren, im Sinne einer Qualitätssicherung den Gesamtprozess zu unterstützen, Informationen über spezifische Erwartungen aller Beteiligten im Vorfeld des Projektes zu ermitteln, Kriterien für den Erfolg des Gesamtprozesses aus Sicht der Beteiligten zu erfassen, Informationen zur Strukturqualität der Vorbereitungsphase zu erheben, retrospektiv Wahrnehmungen und Einschätzungen der TeilnehmerInnen nach Durchführung des Werkstatt-Forums zu erfassen und spezifische Aspekte der Prozess- und Ergebnisqualität der Gemeinsinn-Werkstatt zu ermitteln. Alle vier Befragungen wurden als Vollerhebung durchgeführt.⁴ Der Personenkreis, der sich jeweils an der Evaluation der Gemeinsinn-Werkstatt beteiligte, bestand etwa zur Hälfte aus StudentInnen, das wissenschaftliche Personal stellte ein Viertel der TeilnehmerInnen und das restli-

che Viertel setzte sich aus dem wissenschaftsunterstützenden Personal und Personen, die von außerhalb der Universität kamen (insbesondere vom Studentenwerk), zusammen und entsprach damit strukturell der Zusammensetzung der TeilnehmerInnen der Gemeinsinn-Werkstatt.

Hauptziele der Gemeinsinn-Werkstatt an der Universität Augsburg waren, einen Entwicklungsprozess anzuregen und Erfahrungsräume zu schaffen, in denen interdisziplinär, hierarchie- und gruppenübergreifend Gemeinsinn entstehen kann. Durch die Methodik der Gemeinsinn-Werkstatt sollte soziales Bewusstsein geweckt, soziales Engagement als auch soziale Fähigkeiten gefördert und soziale Kooperationsprozesse angeregt werden. Nachfolgend werden einige ausgewählte Ergebnisse der Evaluation entlang des zeitlichen Verlaufs des Projektes dargestellt.⁵

In der Vorbereitungsphase einer Gemeinsinn-Werkstatt ist die Aktivierung der Beteiligten bzw. die Einbindung aller relevanter Gruppen von entscheidender Bedeutung, da dies eine strukturelle Voraussetzung für den nachhaltigen Erfolg einer Gemeinsinn-Werkstatt in der betreffenden Organisation darstellt. Die Frontevaluation hat zum einen gezeigt, dass auch die TeilnehmerInnen die Bedeutung dieses Aspekts hoch einschätzten und zum anderen, dass sie eine eher diffuse Erwartungsstruktur hinsichtlich eines erfolgversprechenden Verlaufs hatten. Die Ergebnisse der Endevaluation machen deutlich, dass die Befragten grundsätzlich mit der Einbindung unterschiedlicher Personengruppen in der Vorbereitungsphase sehr zufrieden waren, sich aber eine noch aktivere Teilnahme des Hochschulkollegiums, universitärer Entscheidungsträger und der StudentInnen am Prozess gewünscht hätten.

Die Einschätzungen der Befragten zu den drei Tagen des Werkstatt-Forums zeigen, dass vor allem die methodischen Instrumente, die auf Förderung der Selbstorganisation, Netzbildung und Eigenverantwortung setzten, ein hohes Zufriedenheitsniveau aufweisen. Die Methode der „Wertschätzen der Interviews“ (Appreciative Inquiry) hat aus Sicht der Befragten vor allem zur gegenseitigen Vertrauensbildung beigetragen. Die Einschätzungen der TeilnehmerInnen zu Wirkungen auf der individuellen Ebene fallen etwas zurückhaltender aus (z.B. „Weiterentwicklung eigener Fähigkeiten“, „Befähigung zum Umgang mit Konflikten“ etc.). Des Weiteren hätten sich die Befragten einen noch klarer dargestellten Ablauf erwartet sowie eine stärkere Anpassung des Moderationsstils an eine Hochschule. Zum Teil wurden auch Probleme hinsichtlich verwendeter Begrifflichkeiten – z. B. „Forschung(-smarkt)“ – angesprochen. Davon abgesehen wurde die Grundkonzeption eines „Open Space“ insgesamt als angenehm und förderlich empfunden, ebenso wie die Strukturierung des Forums durch einzelne Werkstatttage.

Der sichtbare Output einer solchen Gemeinsinn-Werkstatt sind Projekte, die zur Weiterentwicklung der Universität Augsburg beitragen sollen. Entstanden sind diese gemeinsamen Projektideen auf dem dreitägigen Werkstatt-Forum. Die Anzahl der auf dem Werkstatt-Forum gegründeten Arbeitsgruppen bzw. die Anzahl der Personen, die sich in einer solchen Arbeitsgruppe engagierten, gibt einen ersten Eindruck von der sehr guten Ergebnisqualität des Projektes: Rund drei Viertel der Befragten der Umzeuungsevaluation haben in den verschiedenen Arbeitsgruppen mitgewirkt. Die ausschlaggebenden Motive für die Beteiligung an einer Arbeitsgruppe waren der Wunsch nach Gestaltungsmöglichkeiten des eigenen Umfeldes und das In-

teresse, etwas in der Gesellschaft zu verändern. Häufig wurden auch das persönliche Interesse am jeweiligen Thema oder die interdisziplinären Kommunikationsmöglichkeiten genannt. Die Befragung während der Umsetzungsphase hat gezeigt, dass vor allem die Statements, die „Kommunikation“ und „Vernetzung“ durch die Arbeit an den Projekten thematisierten, positiv bewertet wurden. Verbesserungsvorschläge wurden vor allem im Hinblick auf den Informationsfluss zwischen den verschiedenen Arbeitsgruppen geäußert.

Insgesamt kann man davon ausgehen, dass es eine relativ große Anzahl von aktiven Arbeitsgruppenmitgliedern gab, da neben einigen kleineren Gruppen zwei Gruppen mit zwölf Mitgliedern und sechs Gruppen mit acht Mitgliedern arbeiteten.⁶ Zudem zeigte sich, dass seit dem Ende des Werkstatt-Forums zu acht Arbeitsgruppen neue Mitglieder hinzugestoßen waren. Dies zeigt die Dynamik des Umsetzungsprozesses auf, die durch das Werkstatt-Forum initiiert wurde. Auf der Abschlussveranstaltung wurden von den TeilnehmerInnen der Arbeitsgruppen zehn Projekte und deren Ergebnisse präsentiert.⁷ Die Befragung der externen Gäste der Abschlussveranstaltung hat gezeigt, dass nicht nur die TeilnehmerInnen der Gemeinsinn-Werkstatt sondern auch die Gäste beeindruckt davon waren, dass so viele innovative Projekte präsentiert wurden. Interessant war auch, dass die externen Gäste in der Befragung

1) Am CAP Centrum für Angewandte Politikforschung der LMU München wird derzeit im Rahmen des Kooperationsprojektes „Erziehung zu Gemeinsinn und Gemeinschaftsfähigkeit“ mit der Bertelsmann-Stiftung die Methode der Gemeinsinn-Werkstatt auf der Basis von innovativen Großgruppenverfahren wie „Open Space Technology“ oder „Appreciative Inquiry“ entwickelt (Gesamtprojektlauzeit: Juli 2000 bis 2004). In diesem Rahmen fanden verschiedene Pilotprojekte statt. Zur Projektkonzeption und Erklärung der Methoden siehe z. B.: www.projekt-gemeinsinn.net.

2) Das Sozialwissenschaftliche Institut München wurde gemeinsam von der Universität Augsburg und der Bertelsmann-Stiftung, vertreten durch das Centrum für Angewandte Politikforschung, mit der Evaluation beauftragt.

3) Siehe hierzu ausführlicher: SIM „Konzeption zur Evaluation der Gemeinsinn-Werkstatt an der Universität Augsburg“ vom 23.4.2002. Eine Kurzfassung dieser Konzeption findet sich auch auf den Internetseiten der Gemeinsinn-Werkstatt der Uni Augsburg: www.uni-augsburg.de/gemeinsinn/files/Evaluation_kurz.pdf

4) Die Rücklaufquoten betrugen 56 % bei der Frontevaluation (1. Befragung: Für das Werkstatt-Forum angemeldete TeilnehmerInnen bezüglich ihrer Erwartungen an den Prozess), 55% bei Zwischenevaluation (2. Befragung: Tatsächliche TeilnehmerInnen unmittelbar nach Durchführung des Werkstatt-Forums zu ihren Einschätzungen), 37% bei Umzeuungsevaluation (3. Befragung: Beteiligte während der Arbeitsgruppenphase zu ihren Erfahrungen mit der Umsetzung der Projekte) und 46% bei der Endevaluation (4. Befragung: Nach Abschluss des Pilotprojektes zur retrospektiven Gesamteinschätzung). Für Untersuchungen dieser Art können die entsprechenden Ausschöpfungsquoten als gut bezeichnet werden. Es darf deshalb davon ausgegangen werden, dass die Befragung eine realistische Abbildung der Einschätzungen aller Beteiligten der Gemeinsinn-Werkstatt darstellt.

5) Die ausführliche Darstellung der Evaluationsergebnisse der vier Erhebungswellen steht ab Mitte März 2003 allen Interessierten zur Verfügung. In diesem Endbericht findet sich auch eine Zusammenfassung entlang der Evaluationsdimensionen Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität.

6) Die genaue Anzahl der aktiven ArbeitsgruppenteilnehmerInnen lässt sich hieraus nicht ermitteln, da einzelne Personen in mehr als einer Arbeitsgruppe aktiv waren.

7) Leitbild/Außenwirkung: Mensa/Cafeteria; Uni Augsburg im Internet; AG: Die Uni kennen lernen: Lehnreinheit zum Thema Rechtsextremismus/Rassismus im Internet; Augsburger Modell der Lehrerbildung; Gestaltung des Umfeldes für Studierende; Sport und Bewegung an der Uni; Studium generale; Copernicus umsetzen. Zusätzlich wurden die Projektideen zu „Kreativhütten an der Universität Augsburg“, die Vorbereitungen für ein „Uni-Viertel-Fest“ und eine Internet-Kommunikationsplattform www.uni-community.net vorgestellt.



Mehr über einzelne Projekte der Gemeinsinn-Werkstatt ■ in der nächsten UniPress-Ausgabe

Bereitschaft signalisierten, an der Weiterentwicklung der Universität mitzuwirken.

Eine weitere Zielsetzung der Gemeinsinn-Werkstatt war es, sowohl einen Beitrag zur Gemeinschaftsbildung (z.B. Förderung der Solidarität, der gegenseitigen Wertschätzung etc.) als auch zum individuellen Empowerment der Beteiligten (z. B. Weiterentwicklung eigener Fähigkeiten, Konfliktbewältigungsfähigkeiten etc.) zu leisten. Aus Sicht der Befragten hat die Gemeinsinn-Werkstatt vor allem einen hohen Beitrag zur Förderung der gegenseitigen Wertschätzung geleistet, zur Schaffung eines Bewusstseins für die Wichtigkeit der gemeinsamen Weiterarbeit beigetragen und das Gefühl, dass es „Unsere Uni“ ist,

gefördert. Insgesamt zeigen die Ergebnisse auch, dass diese Methode die Austausch- und Netzwerkfunktion gut erfüllt. Ein Verbesserungspotenzial ergibt sich aus Sicht der Befragten vor allem hinsichtlich des individuellen Empowerments der Beteiligten, wobei hier allerdings darauf hinzuweisen ist, dass Empowerment-Prozesse grundsätzlich einen sehr viel längeren Zeitraum in Anspruch nehmen, so dass entsprechende Effekte erst nach längerer Zeit messbar sind.

Die Endevaluation ergab, dass die meisten Befragten den Prozess der Gemeinsinn-Werkstatt insgesamt als sinnvoll zur Weiterentwicklung einer Organisation erachten. Sie sind zudem der Meinung, dass innerhalb der Universität wichtige Kommunikationsprozesse angestoßen wurden. Neu geknüpfte Kontakte bestehen zum überwiegenden Teil auch am Ende des Projektes noch. Schließlich findet der Großteil der Befragten, dass die offene Struktur des Prozesses eine gute und positive Arbeitsatmosphäre geschaffen hat.

Besonders positive Erfahrungen im Kontext der Gemeinsinn-Werkstatt wurden vor allem in Hinsicht auf die hierarchie- und gruppenübergreifende Zusammenarbeit sowie die allgemeine Tatkraft und ein großes Engagement vieler Personen beschrieben. An der Universität sei demzufolge großes Interesse und beachtliches Potenzial versammelt, das sich durch Kreativität und Aktivität sowie produktive Zusammenarbeit auszeichne, und dies in einem höherem Maße, als man vorher erwartet habe. Lediglich die Statements, die den Titel der Gemeinsinn-Werkstatt aufgriffen („Augsburger Frühling hat begonnen“, „Potenziale wurden entdeckt“, „Profil wurde entwickelt“) wurden zurückhaltend bewertet und weisen darauf hin, dass von den Beteiligten zwar einerseits wahrgenommen wird, dass ein solcher Profilbildungsprozess angeregt

wurde, aber andererseits auch ein Bewusstsein dafür vorhanden ist, dass es sich hierbei um einen längeren Prozess handelt und es wichtig ist, ihn weiter zu führen.⁸

Dass der Gesamtprozess der Gemeinsinn-Werkstatt durchaus erfolgreich war, zeigt sich auch darin, dass innerhalb der Wahrnehmung Universität durch die Beteiligten bereits eine gewisse Veränderung eingesetzt hat. Dies lässt sich zeigen anhand eines semantischen Differentials der Universität, das vor Beginn des Projektes und nach Abschluss der Umsetzungsphase erhoben wurde. Die Wahrnehmungen der Befragten hinsichtlich der Universität Augsburg haben sich in fast allen Kategorien zum Positiven verschoben: Sie wird als sympathischer, integrativer, aktiver, engagierter und spannender wahrgenommen.

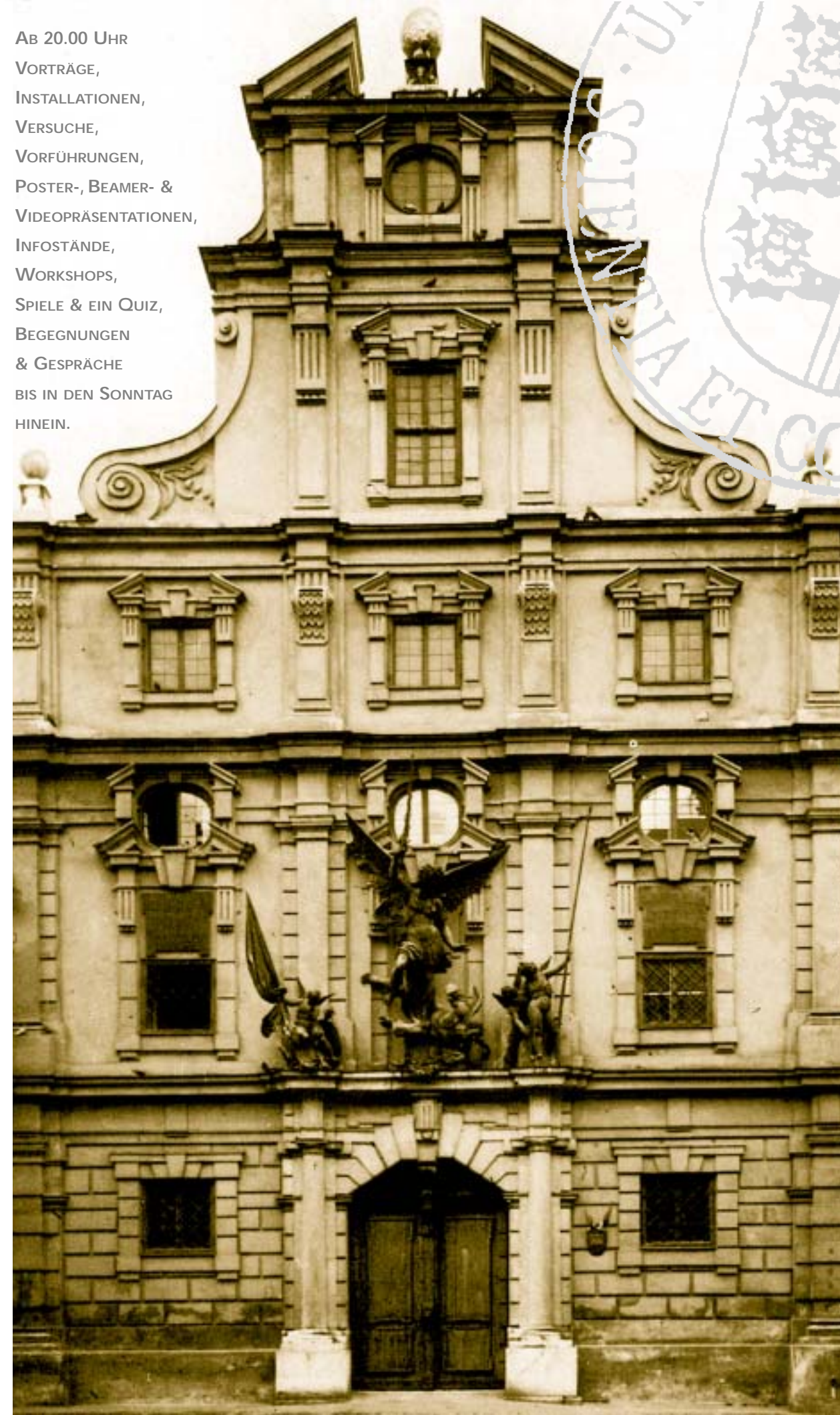
Die Evaluation der Gemeinsinn-Werkstatt an der Universität Augsburg hat gezeigt, dass diese Methode von den TeilnehmerInnen in vielen Bereichen positiv aufgenommen wurde und zur Weiterentwicklung der Universität schon jetzt beigetragen hat. Dies sollte u. E. Anreiz sein, den Prozess fortzusetzen und die Methode der Gemeinsinn-Werkstatt weiter einzusetzen. Mögliche Ansatzpunkte für Detailverbesserungen konnten durch die Evaluation⁹ aufgezeigt werden und können unter Umständen dazu beitragen, das ohnehin schon positive Gesamtbild der Methode zu sichern und die Qualität der Gemeinsinn-Werkstatt weiter zu entwickeln. Dies ist sicher auch im Sinne der Organisationen, in denen diese innovative Methode in Zukunft zum Einsatz kommt.

8) So war etwa der Entwurf des Leitbildes zum Zeitpunkt der Abschlussveranstaltung erst in der Diskussionsphase und auch die konzeptionellen Vorarbeiten für das Studium Generale waren noch nicht abgeschlossen.

9) Z. B. hinsichtlich der Adaption der Begrifflichkeiten – etwa „Forschung(-smarkt)“ –, des Moderationsstils sowie im Bereich der Prozesssteuerung der Umsetzungsphase (besserer Informationsfluss zwischen den Beteiligten über die Aktivitäten der verschiedenen Arbeitsgruppen etc.).

NACHT DER WISSENSCHAFT

AB 20.00 UHR
VORTRÄGE,
INSTALLATIONEN,
VERSUCHE,
VORFÜHRUNGEN,
POSTER-, BEAMER- &
VIDEOPRÄSENTATIONEN,
INFOSTÄNDE,
WORKSHOPS,
SPIELE & EIN QUIZ,
BEGEGNUNGEN
& GESPRÄCHE
BIS IN DEN SONNTAG
HINEIN.



AM 28. JUNI 2003 IM ZEUGHAUS

soulblind

slut

mia



die sterne

wir sind helden

readymade

i-shen rockers



fettes brot



emil bulls

starsilver



anajo



tito & tarantula

paula



nova international

auf dem Campus

ZWW

ZIEL: WISSEN WEITERGEBEN

Das Zentrum für Weiterbildung und Wissenstransfer der Universität Augsburg – portraitiert von Cornelia Butz

Fünf Manager sitzen im Kreis und malen eine Blumenvase. Auf den ersten Blick mutet das Szenario zweifellos etwas kurios an. Es handelt sich dabei nicht um einen Kunstkurs, in den es die Führungskräfte durch Zufall gleichzeitig verschlagen hat, sondern um ein Seminar des Zentrums für Weiterbildung und Wissenstransfer an der Universität Augsburg. Die Teilnehmer lernen hier, ihr kreatives Potenzial besser auszuschöpfen, festgefahrene Denkmuster aufzugeben und neue Ideen zu entdecken.

Weiterbildung für die Führungsebene

Das Kreativseminar gehört zum Wintersemesterprogramm des kontaktstudium management, das 1974 als universitärer Modellversuch zur postgradualen Weiterbildung gegründet wurde. Seitdem kommen Führungskräfte nach Augsburg, um – berufsbegleitend – ihre fachlichen und sozialen Kompetenzen zu erweitern. Ihnen steht heute ein umfassendes Kursangebot mit verschiedenen Veranstaltungssequenzen und Seminaren zu Betriebswirtschaft, Projektmanagement, Entwicklung der Führungspersönlichkeit (Leadership Competencies), Wissensmanagement, Umweltmanagement und Existenzsicherung zur Auswahl. Eine Reihe von Einzelseminaren behandelt besondere berufliche und betriebliche Fragestellungen. Der Kreativkurs ist ein gutes Beispiel für die Arbeitswei-

se und das Selbstverständnis des Weiterbildungszentrums, das auf eine gelungene Verbindung von Innovation und Erfahrung setzt: Neben bewährten Unterrichtskonzepten stehen progressive Ansätze, die den Seminarteilnehmern Wissensvermittlung auf modernstem Standard präsentieren. Die Teilnehmer profitieren nicht nur von den neu erworbenen Kenntnissen, wie Barbara Vollert, Projektleiterin bei der Porsche AG und Absolventin der Sequenz „Leadership Competencies“, betont: „Vor allem die Verbindung von aktuellem Wissen mit dem Erfahrungsaustausch der Teilnehmer macht diese Zusatzqualifikation spannend und effizient. Die Qualifikation hat mich auf meinem beruflichen und persönlichen Weg spürbar weitergebracht.“

Das Angebot des ZWW umfasst mehr als die an der Universität stattfindenden Seminare. Die Firmen können sich ihr eigenes Angebot in Form eines Inhouse-Seminars, das optimal auf die Bedürfnisse des jeweiligen Unternehmens eingeht und je nach Wunsch direkt in der Firma abgehalten wird, maßschneidern lassen.

Das kontaktstudium management ist heute längst nicht mehr das einzige Tätigkeitsfeld des Weiterbildungszentrums, das an der Universität auf dem Berg im Gebäude der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät zu finden ist. Seit dem Zusammenschluss von kontaktstudium management und der Trans-

ferstelle der Universität Augsburg zum Zentrum für Weiterbildung und Wissenstransfer hat sich das Aufgabenspektrum enorm erweitert. 1999 startete erstmals der berufsbegleitende MBA-Studiengang „Unternehmensführung“, der in Kooperation mit der Katz Business School (Pittsburgh) vom ZWW initiiert wurde. Das viersemestrige Studium mit internationaler Ausrichtung vermittelt ambitionierten Fachkräften das nötige Management-Know-how für die höhere Führungsebene. Während der einzelnen Module an den Wochenenden in Augsburg und während des siebenwöchigen Aufenthalts in Pittsburgh arbeiten die Teilnehmer an der Verbesserung ihrer ökonomischen Fachkompetenz, ihrer Führungskompetenz sowie der internationalen und interkulturellen Kompetenz. Wer schließlich nach zwei Jahren harter Arbeit den staatlich anerkannten Titel eines „Master of Business Administration“ führen darf, hat damit einen wichtigen Baustein für seine weitere berufliche Karriere gelegt.

Unterstützung für Rater, Erfinder und Gründer

Wie präzise das ZWW mit seinen einzelnen Bereichen auf die neuesten Erfordernisse des Weiterbildungsmarkts reagiert, zeigt besonders die Qualifizierung zum RatingAnalysten, die 2000 deutschlandweit erstmals am ZWW angeboten wurde. In sechs Monaten erwerben die zukünftigen „Rater“



in ganztägigen Kursen jeweils freitags und samstags das nötige Fachwissen zur Erstellung von Ratings. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei den nichtfinanzwirtschaftlichen Unternehmensbereichen. Die Teilnehmer trainieren ergänzend ihre Soft Skills und schulen ihre persönliche Analysekompetenz. Alle fünf bisherigen Kurse waren komplett ausgebucht – dabei wird der Bedarf an qualifizierten RatingAnalysten durch die Einführung von Basel II noch steigen ...

Im gleichen Jahr wie die Rating-Qualifizierung wurde am ZWW die Gründer- und Erfinderberatung eröffnet. Die Gründerberatung fungiert als kompetenter Ansprechpartner für Unternehmensgründer und bietet Hochschulangehörigen und Absolventen auf dem Weg in die Selbstständigkeit wertvolle Unterstützung. Dieses Angebot soll den Gründergeist an den Hochschulen fördern. Dr. Marcus Kuhn, heute Geschäftsführer der Axyn TeC Dünnschichttechnik GmbH Augsburg, unterstreicht, dass bei der Unternehmungsgrün-

Seit 1974 kommen Führungskräfte an die Universität Augsburg, um berufsbeleitend ihre fachlichen und sozialen Kompetenzen zu erweitern. 30 Jahre Pioniererfahrung auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Weiterbildung, hochqualifizierte Dozentinnen und Dozenten und ein angenehmes Umfeld garantieren den Lernerfolg. Fotos: ZWW

dung das ZWW nicht nur durch seine „kompetente Beratung“ eine wichtige Rolle spielte: „Als Physiker hatten wir zwar das notwendige wissenschaftlich-technische Know-how, mit Fragen der Betriebswirtschaft und des Managements hatten wir uns bis dato kaum auseinandergesetzt. Diese Lücke konnten wir durch die Teilnahme an Seminaren schnell schließen“. In ähnlicher Weise unterstützend tritt die Erfinderberatung in Aktion, die Erfindern der Universität Augsburg auf dem Weg von der Erfindung bis zur Patentverwertung zur Seite steht.

Kooperation zwischen Wissenschaft und Praxis

Generell verfolgen die verschiedenen Geschäftsbereiche des ZWW alle ein Ziel: die Weitergabe – und die Möglichkeit zur Ge-

winnung – von Wissen. Die Position des Zentrums als Schnittpunkt von Theorie und Praxis lässt ahnen, welche unterschiedlichen Formen das Ziel der Wissensvermittlung zwischen und auf unterschiedlichsten Ebenen annehmen kann. Neben der Förderung der universitären Weiterbildung erleichtert das ZWW Unternehmen den Zugang zu den Wissens- und Innovationspotenzialen der Universität. Die Mitarbeiter vermitteln und betreuen Kooperationen zwischen der Universität und Unternehmen und sorgen dafür, dass Wissenschaft und Praxis in möglichst optimaler Weise voneinander profitieren können: die Unternehmer erhalten bei der Transferstelle wissenschaftlichen Rat und werden bei der Suche nach einem geeigneten Kooperationspartner unterstützt. Dabei steht ihnen nicht nur das wissenschaftli-

che Fachwissen, sondern auch das High-Tech-Equipment der Universität zur Verfügung und ermöglicht aufwändige Analysen, Messungen und Gutachten, die das Unternehmen zwar dringend benötigt, aber aus den eigenen Möglichkeiten nicht stellen kann. Auch für die Wissenschaftler bedeutet es eine enorme Erleichterung, wenn die Transferstelle das gesamte Management der Kooperation mit den Unternehmen übernimmt – von der Akquisition über die Projektberatung bis zur vollständigen Abwicklung.

Messen, Tagungen und – Kunst

Das ZWW ist zudem für die Veranstaltung von Tagungen und Messen ein kompetenter Partner

und Organisator. So fand vor einigen Monaten die Tagung zur Eco-Effizienz statt. Für den nächsten Herbst ist die 2. Fachtagung zum Thema Projektmanagement in Planung. Erst vor wenigen Wochen trafen sich unter dem Motto „Persönlichkeit entwickeln, Erfolg planen, Kontakte knüpfen“ bei einem Frauen-Workshop-Weekende an der Universität Augsburg ambitionierte Frauen und erhielten wertvolle Impulse für ihre tägliche Arbeit. Das Engagement des Zentrums erstreckt sich zudem auf den kulturellen Bereich. Bereits seit 1988 erleben Profis und ausgebildete Laien im Kloster Irsee alljährlich beim „Schwäbischen Kunstsommer“ Kunst und fächerübergreifendes künstlerisches Schaffen in einer ganz besonderen Atmosphäre.

Weiterbildung für Mitarbeiter

Das Weiterbildungszentrum bietet darüber hinaus auch universitätsintern einen wichtigen Service: jeweils in der vorlesungsfreien Zeit haben Mitarbeiter und Angestellte der Universität die Möglichkeit, im Rahmen der Mitarbeiterfortbildung Kurse z. B. zu EDV, Textgestaltung und Zeitmanagement zu besuchen.

Heute arbeiten am ZWW 18 feste Mitarbeiter, die jeweils bestimmte Bereiche des Angebots betreuen und neben der Organisation der diversen Programme in vielen Fällen selbst als Lehrende in Erscheinung treten. Um die „praktische“ Seminarbetreuung kümmern sich derzeit 12 Hilfskräfte, deren Tätigkeit sich aber keineswegs nur aufs Kaffeekochen beschränkt. Wenn an einem Tag gleichzeitig drei oder vier Seminare stattfinden, für die Räume und Material vor- und nachbereitet werden müssen, erfordert dies organisatorisches Geschick und eine gewisse Ruhe bei unvorhergesehenen Zwischenfällen oder Sonderwünschen seitens der Teilnehmer. Ein angenehmes Umfeld ist für den Lernerfolg eine entscheidende Voraussetzung.

Bezeichnenderweise haben sich aus fast allen Weiterbildungsangeboten des ZWW Teilnehmer zu Alumni-Organisationen zusammengeschlossen, die nicht nur den Kontakt untereinander, sondern auch den Kontakt zur Universität weiterhin gewährleisten. So schaffen die durch das ZWW entstandenen Netzwerke auf lange Sicht eine lebendige Verbindung von Wissenschaft und Praxis.

Zentrum für Weiterbildung und Wissenstransfer
Telefon: 0821/598-401
e-mail: service@zww.uni-augsburg.de
www.zww.uni-augsburg.de



Das ZWW-Team: (vorne v. l.) Thomas Müller, Ingrid Maletzki, Rosalinde Buchholz, Julia Schmidt, Walburga Sarcher, Gerti Papesch, Heidi Pongratz; Mitte: Angelika Färber, Gabriele Höfner, Daniela Balzer, Bernd Wagner, Cornelia Butz, Markus Schilling, Peter Schettgen; (hinten v.l.) Hanspeter Vietz, Susanne Pillay, Gerhard Wilhelms, Gabriele Schwarz, Harald Tögel, Rastislav Kubicka

2./April 2003

ADORNOS Lachen, ADORNOS Tränen

VON JENS SOENTGEN
AUS ANLASS EINES 100. GEBURTSTAGS

Parodien, so meint man, kommen eigentlich nur in der Literatur oder in der Musik vor. Man findet sie aber auch in der Philosophie, und zwar viel häufiger als gemeinhin angenommen wird. Seit den Anfängen der Philosophie haben nahezu alle profilierten Theorieversuche die Aufmerksamkeit von Parodisten auf sich gezogen. Es beginnt bei Sokrates, der von Aristophanes in der Komödie *Die Wolken* verspottet wurde, setzt sich über die römischen Satiriker fort, und findet einen ersten Höhepunkt in Rabelais' *Gargantua und Pantagruel*, einem Roman, der durchgezogen ist von drastischen Lachnummern, in denen der ehemalige Mönch und gelehrte Arzt François Rabelais der Reihe nach zentrale Lehrstücke der klassischen und der scholastischen Philosophie verspottet.¹ Bekannt sind die Leibniz-Parodien des Voltaire, aber auch danach hörte der karnevalistische Reigen um die ersten Denker nicht auf. Etwa gleichzeitig begeistert sich Lawrence Sterne für John Lockes Empirismus, auf den im *Tristram Shandy* nicht nur häufig parodierend Bezug genommen wird, sondern der möglicherweise auch die ungewöhnliche Anlage des Buches motiviert hat.² Der Deutsche Ide-

alismus mit seinen eindrucksvollen Bastionen aus geronnenem Ernst bot den Romantikern von Jean Paul (dem Verfasser des *Clavis Fichteana*) bis E. T. A. Hoffmann³ ein unerschöpfliches Arbeitsfeld für parodistische Bemühungen. In unserem Jahrhundert hat zunächst der späte Heidegger die Aufmerksamkeit zahlreicher Nachsinger auf sich gezogen.⁴

Als sich in Frankfurt am Main die sogenannte Frankfurter Schule etablierte, bot der Habitus dieser Herren Material für eine ganze Gruppe erstklassiger Mimetiker: Eckhard Henscheid, Robert Gernhardt und einige andere Mitglieder der sogenannten Neuen Frankfurter Schule zehren bis heute von ihren Anleihen bei Theodor W. Adorno und Max Horkheimer. Es ist ein Gesetz der Geistesgeschichte, dass sich zu jedem ernststen Buch, das für Aufsehen sorgt, alsbald ein sekundärer Text bildet, dessen Zweck es ist, dieses erste Buch zu verlachen.

Die Bedeutung der Parodie im philosophischen Diskurs mag auf den ersten Blick marginal erscheinen. Der Eindruck trügt.

Was ist eine Parodie?

Ôde bedeutet Gesang, para heißt längs oder neben; das daraus abgeleitete Verb parôdein bedeutet soviel wie nachsingen, aber auch mit einem Anklang von danebensingen.⁵ Der Begriff der Parodie wird in neueren Publikationen in der Regel eng gefasst, indem er auf die kritische Parodie beschränkt wird, die ihre Vorlage imitiert, um sie anzugreifen.⁶ Die Nachahmung kann aber auch ganz Ziele haben.

Gewiss dient die Parodie oft dazu, andere zu verhöhnen und sich über sie lustig zu machen. Doch die Imitation eines etablierten

5) Vgl. Gérard Genette: *Palimpseste. Die Literatur auf zweiter Stufe*. Frankfurt am Main 1993: S. 21. (edition suhrkamp 1683).

6) Etwa in folgender Begriffsbestimmung: „Mit ‚Parodie‘, so kann man zusammenfassend sagen, soll das Resultat einer bestimmten Textverarbeitungsstrategie bezeichnet werden, das im Unterschied zu anderen Adaptionformen gegen die verwendete Vorlage gerichtet ist, d.h. ihrer Herabsetzung dient.“ Theodor Verwey und Gunther Witting: *Deutsche Lyrik-Parodien*. Stuttgart 1983: S. 311. (Reclams Universal-Bibliothek 7975). Vgl. auch Theodor Verwey und Gunther Witting: *Parodie, Palinodie, Kontradiktio, Kontrafaktur – Elementare Adaptionformen im Rahmen einer Intertextualitätsdiskussion*. In: Renate Lachmann (Hg.): *Dialogizität*. München 1982: S. 202–236. Vgl. ferner die klassischen Erläuterungen zum Thema Parodie des Praktikers Robert Neumann in: *Die Parodien*. Wien, München, Basel 1962: S. 553–563.

Musters kann auch, ganz unkritisch, der Aufbesserung des eigenen Prestiges dienen. Man gibt sich wie ein anderer, erfolgreicher Mitmensch: In der Hoffnung, auf diese Weise das eigene Ansehen zu stärken. Und dann gibt es natürlich noch die artistische Parodie, die ein sozusagen zweckfreies Vergnügen ist. Das Spektrum mimetischer Praktiken ist sehr breit, zumal ja auch die bewusste Täuschung dazugehört.

Wie kann man solche Vielfalt auf den Begriff bringen? Alfred Liede hat in seiner immer noch unentbehrlichen Abhandlung über die Parodie an eine alte, sehr zweckmäßige Definition von Gustav Gerber erinnert. Danach will die Parodie „das Original irgendwie in seinem Inhalt, seinem Wesen oder doch in der Art des Eindrucks, welche diesem zu eigen ist, durch Verwendung derselben Worte treffen, wenigstens berühren, sei es, um scherzend oder spottend deren Gewicht zu zerstören, sei es auch nur, um durch Erinnerung an ein von Trefflichen trefflich Gesagtes Teilnahme und verstärkte Wirkung für eigene Darstellung zu gewinnen.“⁷

Diesen weiten Parodiebegriff übernehme ich in der folgenden Untersuchung. Er scheint mir sinnvoll zu sein, weil er offen ist und keine Vorentscheidung über das Ziel der Nachahmung trifft. Er stellt die kritische Parodie in den weiten Kontext anderer mimetischer Praktiken. Aber ist der Begriff nicht vielleicht zu weit? Ich denke nicht. Das Plagiat, die Nachahmung zum Zweck der Täuschung wird von der Definition ausgeschlossen, da bei Parodien entscheidend ist, dass das Original noch „durchschimmert“, wie die älteren Textschichten eines Palimpsestes.

Eine weitere Besonderheit der Definition: Parodien müssen nicht unbedingt komisch oder böse sein: so verweist Liede in seiner

Diskussion auf die agitatorische Parodie,⁸ die etablierte Texte – etwa das Vaterunser – verwendet, um propagandistische Wirkungen zu erzielen. Bei der artistischen Parodie geht es – in Scherz oder Ernst – um die Nachahmung als Geschicklichkeitsübung. „Das Nachahmen selbst ist den Menschen angeboren“, schreibt Aristoteles in der *Poetik* (1448a–1448b); es bereite den Menschen Freude. Solche Nachahmung geschieht bisweilen auch unbewusst, insofern führt das Adjektiv „artistisch“ ein wenig in die Irre.

Sie ist auch in den sogenannten philosophischen Schulen häufig. Diese bringen stets nicht nur Schulhüpter, Außenseiter und Abtrünnige, sondern auch zahlreiche Parodisten hervor, die sich gar nicht als solche ansehen. Doch sind die gelieferten Parodien gleichwohl hochvirtuos, der Parodist übernimmt nicht nur die thematischen Interessen seines Meisters, seine Lieblingsvokabeln, Lieblingsargumente oder seine stilistischen Marotten, sondern oft auch Habitus, Kleidung, Körperhaltung und Stimme.

Auch Martin Heidegger hat in dieser Hinsicht prägend gewirkt. Die Anzahl der Autoren, die ihn imitieren, ist trotz des von Heidegger ausgesprochenen Verdiktes „hier wird nicht geheideggert“⁹ beträchtlich. Manchmal wirken solche Mimetiker beeindruckend, bisweilen aber auch belustigend.

Wer wollte leugnen, dass so manche Zweitfassungen extravaganter Theorieentwürfe aus der Feder beflissener Schüler etwas unfreiwillig Komisches haben? Aber es ist gar nicht sicher, dass die Zweitfassung von vorn herein schlechter ist und nur noch als Farce taugt. Darin liegt nur eine bürgerliche Überbewertung des Originals und eine daraus folgende Geringschätzung des Nachah-

ers. Man kann sich ohne weiteres artistische Parodien vorstellen, die so herausragend sind, dass sie das parodierte Original in Vergessenheit geraten lassen. In der Literatur sind solche Fälle bekannt.¹⁰ Auch einige Fichteschriften wurden von den Zeitgenossen als Vollendung der kantischen Philosophie angesehen, ja, im Fall der anonym veröffentlichten „Versuchs einer Kritik aller Offenbarung“ wurde sogar Kant als Urheber angenommen. Artistische Parodien haben also für den gesamten Prozess der philosophischen Überlieferung eine beträchtliche, bisher kaum gewürdigte Bedeutung.

Auch die kritische Parodie ist eine Form der Nachahmung. Aber im Unterschied zur artistischen Parodie hat sie eine aggressive Intention: Sie greift das Original an. Im Grenzfall wird sie mörderisch und will es zerstören. Sie funktioniert, wie Liede erklärt hat, nach dem Prinzip des Analogieschadenszaubers. Sie imitiert das Original, erhält auf diese Weise einen Stellvertreter, und kann dann an diesem Präparat die vernichtende Handlung durchführen. In der philosophischen Literatur geschieht das oftmals so, dass der Stil der Vorlage imitiert, aber das Sujet ausgetauscht wird. Statt eines bedeutenden, erhabenen Sujets wird wie ein Kuckucksei ein triviales oder lächerliches untergeschoben. Eine kritische Parodie ist ein kompliziertes Gespinnst. Sie ist eine Waffe, deren Handhabung sehr viel Musikalität voraussetzt. Wenn sie gut gemacht ist und wirkt, dann kann sie wie ein Fluch wirken.¹¹

Auch in der kritischen Parodie ist die Freude am Geschicklichkeitsspiel des Nachahmens, trotz aller Feindseligkeit, spürbar. Sie überträgt sich auf den Leser, der die Nachahmung erkennt und goutiert. Im folgenden möchte ich zu-

1) Vgl. Michail Bachtin: *Rabelais und seine Welt. Volkskultur als Gegenkultur*. Frankfurt am Main 1995. (suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1187).

2) Vgl. zu einigen Locke-Zitaten im *Tristram Shandy* Herman Meyer. Das Zitat in der *Erzählkunst*. Zur Geschichte und Poetik des europäischen Romans. Frankfurt am Main 1988 (1961). Kap. 4. (Fischer Taschenbuch 6883).

3) Vgl. Meyer 1988: Kap. 6.

4) Vgl. etwa die „Un-Fuge“ in Armin Eichholz: *In Flagranti*. München 1954. 56–59; oder den „Anhang: Was ist Existential?“ von Robert Neumann. In: ders.: *Mit fremden Federn*. Frankfurt a.M., Berlin 1961: S. 92.

8) Im folgenden übernehme ich Unterscheidungen Liedes. Vgl. Liede 1992: S. 319–322.

9) Nach Georg Picht: *Erinnerungen an Martin Heidegger*. In: Georg Picht: *Hier und Jetzt: Philosophieren nach Auschwitz und Hiroshima*. Stuttgart 1980: S. 239–248 (243).

10) Vgl. Liede 1992: S. 321.

11) Vgl. den Artikel von Eckhard Nordhofen: *Theodor W. Adorno – Magus der Aufklärung*. In: Eckhard Nordhofen (Hg.): *Philosophen des 20. Jahrhunderts im Porträt*. Königstein/Ts. 1986: S. 203–220.

nächst einige Beispiele für kritische Parodien vorstellen und kurz diskutieren. Dabei ergibt sich sofort das Problem: Wenn die Vorlage nicht hinreichend bekannt ist, kann auch die Parodie nur schwer als solche identifiziert werden.

Heideggers Bruder lacht

Martin Heidegger ist einer der bedeutendsten Philosophen des 20. Jahrhunderts und wurde deshalb sehr häufig parodiert. Sein Stil, vor allem sein späterer, klingt sehr eigenwillig. Hier eine Kostprobe aus seinem Vortrag über das Ding:

„Der Mensch hat bisher das Ding als Ding [...] wenig bedacht [...] Ein Ding ist der Krug. Was ist der Krug? Wir sagen: ein Gefäß; solches, was anderes in sich faßt. Das Fassende am Krug sind Boden und Wand. Dieses Fassende ist selbst wieder faßbar am Henkel. [...] Wenn wir den Krug vollgießen, fließt der Guß beim Füllen in den leeren Krug. Die Leere ist das Fassende des Gefäßes. Die Leere, dieses Nichts am Krug, ist das, was der Krug als das fassende Gefäß ist.“¹²

Der Stil des Meisters ist Vorlage für eine ganze Reihe kritischer Parodien geworden, auch von professionellen Schriftstellern wie zum Beispiel Günter Grass (Hundejahre). Doch möchte ich hier eine weniger bekannte Parodie vorstellen – sie stammt von Heideggers Bruder Fritz. Dieser war nicht Schriftsteller oder Philosoph, sondern Bankangestellter und nebenher Büttenredner, ein in Meßkirch stadtbekanntes Original. Geboren wurde er an einem Karnevalsdienstag, und ihm war, wie er oft betonte, die „ursprüngliche Narrheit“ zeitlebens ein Anliegen. Er teilte, vielleicht bedingt durch die gleiche Erziehung oder die Gene, manche sprachlichen Marotten seines Bruders, etwa die Vorliebe für Neuinterpretationen

bekannter Wörter. So bezeichnete er sich selbst, da zu seinen Tätigkeiten auch das Abzählen von Scheinen am Bankschalter gehörte, als „Scheinwerfer“. Ähnliche semantische Effekte, aber in einem anderen Register, verwandte auch Martin Heidegger, der etwa in seinem Aufsatz „Was heißt Denken“ das Verb heißen nicht im normalen Sinne von bedeuten verwendet, sondern in der altertümlichen Bedeutung von veranlassen, befehlen.

Auch eine andere Technik Heideggers lag dem jüngeren Bruder im Blut, nämlich die pseudoetymologische Zerlegung von Wörtern und ihre Neuinterpretation. Diese Technik verwendete er jedoch nicht in Ausblicken auf die weltgeschichtliche Bedeutung des „Gestells“¹³, sondern um in Büttenreden einiges über die Hühner der Ursulinen zum besten zu geben: „Schon frühmorgens ... tripelt ein kleines rundes Schwesterle mit Eimer und Kübel durch den Garten und der modus vivendi geht: Wi, wi, wi, wi, wi – wi, wi, wi, wi, es gackern die Hühner, schnattern die Gänse, quaken die Enten und grunzen die Ferkel.“¹⁴

Ein etwas bizarrer Scherz – dennoch: Unter den Meßkirchenern galt es als ausgemacht, dass Fritz „im Grunde gescheiter gewesen sei“ als sein Bruder, der berühmt gewordene Philosoph. Manche meinten gar, „er müsse der Verfasser der Werke sein, durch die sein Bruder berühmt geworden“ ist.¹⁵ In jedem Fall kannte Fritz Heidegger das Werk seines Bruders sehr genau, er verwahrte die Manuskripte seines Bruders, verfasste Zweitschriften und besprach

13) Als Beispiel eine Passage aus dem Vortrag Einblick in das was ist. In: Martin Heidegger. In: Martin Heidegger. Gesamtausgabe. III. Abteilung: Unveröffentlichte Abhandlungen Vorträge – Gedachtes. Band 79 Bremer und Freiburger Vorträge, Frankfurt am Main 1994, S. 24-45 (29): „Der Bestand besteht. Er besteht im Bestellen. Was ist das Bestellen in sich? Das Stellen hat den Charakter des Herausforderns. Demgemäß wird es ein Herausfordern.“
14) Andreas Müller: Der Scheinwerfer. Anekdoten und Geschichten um Fritz Heidegger. Meßkirch 1988: S. 24.
15) Müller 1988: S. 13.

die Arbeiten auch mit dem älteren Bruder Martin: „Wer das einfache kleine, holzverschaltete Haus in der Friedrich-Ebert-Straße betrat und dort in das Zimmer geführt wurde, in dessen einer Ecke aufeinandergestapelte Manuskripte sich fast bis zur Decke türmten [...] – 'alle unveröffentlicht' – , der hätte vielleicht meinen können, es seien die Geistes schätze des Bruders Fritz. Doch der hütete sie nur, schrieb Zweitschriften, ordnete. Dennoch war sein Anteil daran groß. Die Brüder pflegten alles miteinander zu besprechen, kritische Formulierungen abzuwägen und sich in Kenntnissen griechischer und lateinischer Klassiker gegenseitig auszustechen. Heideggers Arbeiten sind ohne die Assistenz seines Bruders gar nicht denkbar, der gelegentlich auch mit abweichenden Meinungen nicht zurückhielt.“¹⁶

Sogar abweichende Meinungen hat er gelegentlich geäußert! Für den Bruder hat Fritz Heidegger 30.000 Manuskriptseiten abgetippt und während der Kriegsjahre im Banktresor verwahrt. Er stotterte, jedoch nur, wenn er, wie die Meßkircher sagen, „ernst“ wurde, sprach aber ohne Stocken, wenn er spotten konnte.¹⁷ Und er spottete gelegentlich sogar über den älteren Bruder Martin. Einem solchen Anfall von Spottlust verdankt sich die folgende Parodie auf Heideggers Spätstil. Es geht um die Fasnacht:

„Das Fassende des Faßbaren ist die Nacht. Sie faßt, indem sie übernachtet. So gefaßt, nachtet das Faß in der Nacht. Sein Wesen ist die Gefaßtheit in der Nacht. Was faßt? – Was nachtet? Dasein nachtet fast. Übernächtigt west es in der Umnachtung durch das Faß, so zwar, daß das Faßbare im Gefaßtwerden durch die Nacht das Anwesen des Fasses hütet. Die Nacht ist das Faß des Seins. Der Mensch ist der Wächter des Fasses. Dies ist seine Verfassung. Das Fassende des Fasses aber ist die Leere. Nicht das Faß faßt die Lee-

16) H.W. Petzeet: Auf einen Stern zugehen. Freiburg 1984: S. 220 f.
17) Nach Rüdiger Safranski: Ein Meister aus Deutschland. Heidegger und seine Zeit. Frankfurt am Main 1997: S. 22.

re – und nicht die Leere das Faß, sie fügen einander wechselweise in ihr Faßbares. Im Erscheinen des Fasses als solchem aber bleibt das Faß selbst aus. Es hat sein Bleibendes in der Nacht. Die Nacht übergießt das Faß mit seinem Bleiben. Aus dem Geschenk dieses Gusses west die Fasnacht. Es ist unfäßbar.“¹⁸

Ich würde auch diese Parodie als kritisch bezeichnen, auch wenn es eine eher verhaltene, freundliche Kritik ist, die da zwischen den Zeilen hindurchblickt. Es handelt sich um eine liebevolle Neckerei zur Freude von Kennern. Die Schreibweisen Heideggers werden erstaunlich virtuos gehandhabt. Wie funktioniert diese Parodie? Durch die Imitation des Stils wird ein Wiedererkennungseffekt erzeugt. Es klingt nach Heidegger, der Stil bewegt sich gestelzt auf einer sehr hohen Ebene – doch dann kommt die komische Wendung: Es geht, wie der Leser von Satz zu Satz deutlicher feststellt, nicht um irgendein erhabenes Thema, sondern um Karneval und Sauftouren. Diese Mischung aus einer hohen, entrückten Schreibweise und einem sehr profanen Sujet erzeugt oft den komischen Effekt in Parodien. Freilich lässt sich dieser komische Effekt schlecht konservieren. Spottgesänge sind nicht ein für allemal komisch, sondern nur für bestimmte Leute zu einer bestimmten Zeit. Besonders heftig ist die Wirkung dann, wenn das Modell physisch anwesend ist. Zum Beispiel wenn der Klassenclown den Lehrer nachäfft, während dieser gerade der Klasse den Rücken zuwendet. Das Lachen, das die kritische Parodie auslösen will, ist ein Triumphflachen – damit es zustandekommt, muss der Gegner, über den da triumphiert werden soll, natürlich noch vorhanden sein, am besten natürlich live. Wenn die Vorlage aber nur vom Hörensagen bekannt, oder ganz in Vergessenheit geraten ist, dann kann nur noch die Eigenkomik der Parodie gewürdigt werden.

18) Fritz Heidegger: ohne Titel, ohne Jahrgang. Für diesen Text danke ich Michael Horstmann, Korbach.

Eine Heidegger-Parodie wird einem Molekularchemiker, der Heidegger nicht kennt, eine Ahnung von dessen Sprache, zumindest aber ein Lächeln für die Parodie abnötigen. Aber ein Mensch, der mit Heidegger und seinem Werk Umgang hatte, findet die Parodie möglicherweise zum Brüllen komisch. Ich könnte mir also vorstellen, dass Fritz Heidegger Tränen gelacht hat, während er die Parodie schrieb.

Adornos Lachen über Heidegger

Die kritische Parodie als eigenständiges Werk ist selten in der Philosophie. Parodien sind zu meist Einlagen, die in andere Textsorten eingestreut werden. Die kritische Parodie ist ihrem Wesen nach eher eine kurze Form. Recht häufig finden sie sich im Zusammenhang von Abhandlungen oder Streitschriften, auch in Abrechnungen, in denen der eine Philosoph sich anschickt, mit einem anderen definitiv, wenn auch nur auf literarischer Ebene, Schluss zu machen – die Form des parodierenden Zitats.

Wer zitiert, so will es eine verbreitete Meinung, der gibt einfach eine fremde Textstelle wörtlich wieder. Tatsächlich gibt es aber sehr viele verschiedene Formen des Zitierens, und inhaltlich identische Zitate können in unterschiedlichen Textumgebungen ganz verschieden wirken. Insbesondere können Zitate auch als Echos, als verfremdete Anspielung fungieren, und sind dann Beispiele für parodistische Zitate. Der Germanist Herman Meyer ist dem Formenreichtum des Zitats im europäischen Roman nachgegangen; eine spezielle Untersuchung für den philosophischen Diskurs scheint bis heute ein Desiderat zu sein.

Immerhin gilt auch für das philosophische Zitat Meyers Bemerkung, dass sein Reiz „in einer eigenartigen Spannung zwischen

Assimilation und Dissimilation besteht: Es verbindet sich eng mit seiner neuen Umgebung, aber zugleich hebt es sich von ihr ab und lässt so eine andere Welt in die eigene Welt des Romans hineinleuchten. Darin besteht seine ausweitende und auflockernde Wirkung, die die vielheitliche Ganzheit und den Reichtum [...] mitbewirkt.“¹⁹

Viele Beispiele für Kurzparodien in diesem Sinn liefern die Texte von Theodor W. Adorno. Vielleicht war Adorno als Hobby Musiker besonders talentiert für das Heraushören von Misstönen. In jedem Fall spielen in seinen literarischen Vernichtungszeremonien, die er mit hoher Virtuosität ausführte, das verzerrende Nachsingen die entscheidende Rolle. Die eigenartige Musikalität seines Stils beruht zu wesentlichen Teilen auf seinem Talent zum Parodieren.

Auch wenn Adorno wörtlich zitierte, hatte er zuvor durch den geschickten Aufbau eines parodistischen Kontextes dafür gesorgt, dass eine Textperspektive aufgebaut wird, in der sein Zitat einen anderen, lächerlichen Klang bekommt. Eine typische Stelle entstammt der Polemik Jargon der Eigentlichkeit, Adornos Abrechnung mit Heideggers Philosophie: „Die Jargonworte und solche wie Jägermeister, Alte Klosterfrau, Schänke bilden eine Reihe. Ausgeschlachtet wird das Glücksversprechen dessen, was hinab musste; das Blut dem abgezapft, was einzig um seines Untergangs willen nachträglich als Konkretes schimmert.“²⁰ Und weiter lesen wir: Heideggers „reflektierte Unreflektiertheit artet aus zum sich anbietenden Geschwätz [...] angesichts der landwirtschaftlichen Umgebung, mit der er auf vertrautem Fuß stehen will. [Diese] Philosophie braucht [...] das Bauernsymbol aus sechster Hand als Beweisstück ihrer Ursprünglichkeit.“²¹

19) Herman Meyer 1988: S. 12.
20) Theodor W. Adorno: Jargon der Eigentlichkeit. Zur deutschen Ideologie. Zitiert nach Gesammelte Schriften Bd. 6. Frankfurt am Main 1973: S. 442.
21) Adorno 1973: S. 451.

Das ist noch keine Parodie. Adorno formuliert so, um ein Heidegger-Zitat anzuführen, das nach diesem Anlauf nicht mehr groß verändert werden muss. Denn Adorno hat bereits eine geeignete Textperspektive aufgebaut, in der sein Zitat sich von selbst verzerrt und erledigt. Es stammt aus Heideggers Buch *Aus der Erfahrung des Denkens*. Heidegger erzählt: „Neulich bekam ich den zweiten Ruf an die Universität Berlin. Bei einer solchen Gelegenheit ziehe ich mich aus der Stadt auf die Hütte zurück. Ich höre, was die Berge und die Wälder und die Bauernhöfe sagen. Ich komme dabei zu meinem alten Freund, einem 75jährigen Bauern. Er hat von dem Berliner Ruf in der Zeitung gelesen. Was wird er sagen? Er schiebt langsam den sicheren Blick seiner klaren Augen in den meinen, hält den Mund straff geschlossen, legt mir seine treubedächtige Hand auf die Schulter und – schüttelt kaum merklich den Kopf. Das will sagen: unerbittlich Nein.“²²

In der Tat ein sonderbarer Text. Adorno hatte für solche Schwachpunkte einen untrüglichen Riecher, er ließ auch derartige, für polemische Behandlung geeignete Zitate von seinen Schülern sammeln.²³ Neben dem präparierten und parodistisch inszenierten Zitat schätzte Adorno auch die parodistische Anspielung ohne wörtliches Zitat. Sie enthebt ihn vollständig aller Genauigkeitspflichten. Ohnehin hatte sich Adorno öfters gegen das präzise Zitat ausgesprochen²⁴ und sich in seinem Aufsatz *Der Essay* als Form dafür auch eine Rechtfertigungsstrategie zurechtgelegt.

22) Martin Heidegger: Schöpferische Landschaft: Warum bleiben wir in der Provinz? In: Martin Heidegger: *Aus der Erfahrung des Denkens*, in: *Gesammelte Werke*, I. Abteilung, Bd. 13, S. 9-13 (12). Sperrungen im Text stammen von Heidegger.
23) Das erwähnt Hermann Mörchlen als Mitteilung von Adorno-Schülern. Hermann Mörchlen: *Adorno und Heidegger. Untersuchung einer philosophischen Kommunikationsverweigerung*. Stuttgart 1981: S. 203, Fußnote 179.
24) Vgl. Mörchlen 1981: S. 30.

Wer parodiert, hat, wenn er virtuos ist, die Lacher auf seiner Seite. Damit ist aber noch nichts darüber gesagt, ob er auch in der Sache Recht hat, und ebenso wenig, ob der Erfolg nachhaltig ist. Man kann begründet davon ausgehen, dass es Adorno weniger um philosophische oder politische Fragen, sondern auch um Gewinnung der Hegemonie im Diskurs ging: So soll er kurze Zeit nach seiner Rückkehr aus der Emigration beim Besuch von Freunden Heideggers vor Gästen gesagt haben: „In fünf Jahren habe ich den Heidegger kleingemacht.“²⁵

Man sieht, Heidegger hatte nicht nur einen freundlichen Bruder, sondern auch einen feindlichen, der sich aus freien Stücken an ihn gebunden hat. Und während der leibliche Bruder Fritz freundliche, artistische Parodien verfasste, inszenierte der nichtleibliche Bruder Theodor einen Vernichtungskampf und lachte ein böses Lachen. Inhaltlich ging es weniger um sachliche Differenzen – in der Sache vertrat Adorno oft Positionen, die den Heideggerschen merkwürdig nahekommen. Und auch die oft verbissene Ernsthaftigkeit und aufwendige Gediegenheit seines Stils war nicht so weit von Heidegger entfernt, wie er selbst meinte.²⁶

Heidegger war das Hauptziel der polemischen Attacken Adornos; es ist geradezu von einer Fixierung Adornos auf Heidegger gesprochen worden. Doch auch Heideggers Förderer, der Phänome-

25) Nach Mörchlen 1981: S. 13. Auch von Heidegger sind vergleichbare Ansprüche überliefert, gemünzt auf seinen Lehrer Husserl; vgl. nur seinen Brief an Löwith im Mai 1923, in dem Heidegger ankündigt, „der Alte“ werde nach Publikation der *Aristoteles-Arbeit* vermutlich wirklich merken, dass er, Heidegger, „ihm den Hals umdrehe“. In: Otto Pöggeler: *Der Denkweg Martin Heideggers*. 3. Auflage Pfullingen 1990, S. 354. Zitiert nach Hermann Schmitz: *Husserl und Heidegger*. Bonn 1996: S. 402. Auch finden sich in Heideggers Vorlesungen einige scharfe Husserl-Parodien.
26) Sorgfältig bilanziert Mörchlen 1981 die Adorno-Kritik, besonders in den Kapiteln E und G.

nologe Husserl wurde immer wieder ins Visier genommen.

In diesem Fall wird zunächst ein wörtliches Zitat angeführt, das dann mit einer parodierenden Zweitversion konfrontiert wird. Adorno lässt zunächst den Meister selbst zu Wort kommen, es handelt sich um eine kurze Stelle aus den Logischen Untersuchungen: „Im Panoptikum lustwandelnd, begegnen wir auf der Treppe einer liebenswürdig winkenden, fremden Dame – der bekannte Panoptikumsscherz. Es ist eine Puppe, die uns einen Augenblick täuscht.“²⁷

Soweit Husserl. Es ist eine für ihn typische Schilderung, er verwendet in seinen Büchern oft Beispiele aus künstlichen Welten wie dem Wachsfigurenkabinett oder dem Museum, um sie anschließend seitenlang zu analysieren. Eine harmlose Stelle, die aber von Adorno aus der sehr eingehenden Kenntnis des Gesamtwerkes heraus neu dargestellt wird. Mit einer kurzen, parodistischen Zusammenziehung zieht er die Stelle ins Lächerliche: „Lustwandelnd“ – in den 'Ideen' heißt es einmal 'ambulando' (S. 183) – ergeht sich der Philosoph im Panoptikum als im Gartengehege des längst Gewesenen und sein Thaumazein ent-

27) Vgl. Hua, Bd. XIX / 1, hg. von Ursula Panzer. 458f [B 443, A 415]. Vgl. auch Edmund Husserl *Erfahrung und Urteil*. 2. Aufl. Hamburg 1954, S. 99-101. Oder den Bericht von Hans-Georg Gadamer in Hans Rainer Sepp (Hg.): *Edmund Husserl und die phänomenologische Bewegung*. Freiburg / Breisgau 1988, S. 14f.: „Es war wohl gerade, als er im Berliner Ministerium seinen ersten Ruf nach Göttingen verhandelt hatte. Da war er voller Genugtuung durch die Straßen gegangen und schließlich zu dem damals bekannten Panoptikum gelangt, das hinter dem Bahnhof Friedrichstraße gelegen war. Und nun erzählte er: Als er dort die Treppe emporstieg, habe ihm eine schöne Frau einladend gewinkt. Er habe sie zögernd und verwirrt angestarrt – um plötzlich zu erkennen: 'Es war eine Puppe.' Das Wort Puppe auf östlich-österreichisch, weich und fast liebevoll ausgesprochen, ist mir noch heute unvergänglich. Es klang halb bezaubert und halb enttäuscht, Zärtlichkeit und Verzicht in einem.“

zündet sich an der Phantasmagorie: grüßt die Dame ihn selber, ihn, die vornehme Dame? oder ist sie tot? oder ist sie gar keine Dame, sondern ein 'Dämchen' – und der schauende Geist beruhigt sich erst mit der Weisheit: „Haben wir den Trug erkannt, so verhält es sich umgekehrt, nun sehen wir eine Puppe, die eine Dame vorstellt“: er findet seinen Frieden in der Dingwelt, im Umgang nicht mit Damen sondern mit Dingen.“²⁸

In dieser Parodie finden wir wie in einem Brennspeigel viele Punkte der Husserlschen Philosophie beisammen, an denen Adorno sich störte, wie etwa die künstliche Atmosphäre, die gerade bei einem Philosophen irritiert, der mit der Devise „Zu den Sachen selbst“²⁹ die philosophierende Jugend in Deutschland wachgerüttelt hatte.

Lachen über Adorno

Auch Adornos eigener exponierter Sprachstil eignete sich, nachdem er in den sechziger Jahren immer bekannter und schließlich zum Markenzeichen geworden war, sehr gut für Parodien. Eckhart Henscheid veranstaltet in seiner „Anekdote“ einen Stilwettbewerb unter den Mitgliedern der Frankfurter Schule: „Um die verzweifelte Stimmung, welche die 'Frankfurter Schule' um das Jahr 1933 herum befallen hatte, etwas aufzulockern, veranstaltete Max Horkheimer eines schönen Tages einen kleinen Wettstreit. Derjenige sollte Sieger und der beste Kritische Theoretiker sein, der das Reflexivum 'sich' am weitesten postponieren (nachstellen)

28) Theodor W. Adorno. *Gesammelte Schriften*. Bd. 20.1. Frankfurt am Main 1986, S. 94. (Zur Philosophie Husserls: S. 46-118)
29) In dieser Form habe ich die bekannte Devise der Phänomenologie allerdings in Husserls Schriften nirgends finden können. Wohl aber findet sich bei Husserl die Variante „An die Sachen selbst als freie Geister, in rein theoretischem Interesse.“ *Husserliana* XXV, S. 206. Die klassische Formel prägte gar nicht Husserl selbst, sondern Heidegger, jedenfalls findet sie sich zuerst in „Sein und Zeit“, Tübingen 1993 (1926): S. 27.

konnte. 'Das hört sich gut an!' rief Erich Fromm und schied sofort aus. 'Jetzt wird sich mal zeigen,' schrie begeistert Herbert Marcuse, 'wer was drauf hat im Kopf!' – und natürlich sah damit auch Marcuse kein Land. Etwas geschickter stellte sich Walter Benjamin an, der mit einem 'Der Marxismus muß mit dem Judentum sich verbrüdern!' zum Erfolg zu kommen hoffte. Habermas hatte offensichtlich die Regel mißverstanden oder was, jedenfalls schied er mit seinem Beitrag 'Sich denken, bringt wahre Selbstreflexion des Geistes' aus, und auch Pollock brachte es mit einem 'Gott ist an sich im Himmel' nicht weit, ja er wurde sogar mit Schulverweis bedroht (nachher wollte er es ironisch verstanden haben usw., was aber vor allem Marcuse bestritt, während Fromm irgendwie mit der ganzen Welt verkracht war und nur verbissen an seiner Rache bzw. einem Bleistift kaute) – jedenfalls legte nun lächelnd Max Horkheimer mit dem Satz 'Die Judenfrage erweist in der Tat als Wendepunkt sich der Geschichte' einen echten Hammer vor, indessen – nicht zu glauben, daß auch dies noch übertroffen werden konnte: Sieger wurde und sein Meisterstück machte nämlich Adorno mit dem seither geflügelten Satz: 'Das unpersönliche Reflexivum erweist in der Tat noch zu Zeiten der Ohnmacht wie der Barbarei als Kulmination und integrales Kriterium Kritischer Theorie sich.' Selten ein schönerer, ein rührenderer Anblick als der, da Max Horkheimer mit den Worten 'Brav, sehr brav' dem Jüngeren über den schon haarlosen Kopf strich und ihm als Siegestrophäe Fritz Massary überreichte.“³⁰

Es gibt jedoch auch Parodien, die sich nicht nur auf die Stilmarotte des nachgestellten „sich“ beziehen,³¹ sondern komplexer sind,

30) Eckhart Henscheid: *Wie Max Horkheimer einmal sogar Adorno reinlegte*. Zürich 1983: S. 55-57.
31) Dem übrigens eine sprachliche Marotte Heideggers entspricht, nämlich das „so zwar“, welches Heidegger lange Jahre anstelle des gewöhnlichen „und zwar so“ verwandte.

insofern sie auch die Positionen Adornos miteinbeziehen. Friedemann Grenz stellt seiner Einführung in Adornos Denken eine meisterhafte Parodie voran, die im trockenen Stakkato der durchweg kleingeschriebenen Sätze den hochstilisierten, resigniert-durchblickerischen Gestus Adornos nachsingt, seine inhaltliche Position zitiert und diese in Konflikt mit der Realität geraten lässt. Die absichtliche Steifheit und Intellektualität des Stils, den Adorno geprägt hatte und der sich über zahlreiche Adorniten rasch verbreitete, so dass er rasch zu einem Modestil wurde, wird meisterhaft imitiert. Auch hier ergibt sich der Effekt wieder aus der Spannung zwischen hochtrabendem Gedankengang und profanem Objekt. Zusätzlichen Reiz gewinnt der Text durch den plötzlichen, unvermittelten Abbruch des feinzisierten Rasonnements. Schauplatz ist auch diesmal wieder, aus welchen Gründen auch immer, eine Kneipe. Friedemann Grenz beschreibt den Moment vor dem nächsten Bier: „lesend in einer Kneipe sitzen; ein Bier getrunken haben; von der freundlichen Frage des Wirts, ob man noch ein Viertel möchte, zum Bewußtsein weiteren Dursts gebracht werden; der Fürsorge des Wirts freundliche Dankbarkeit entgegenbringen; dann erkennen, daß der Mann die Akkumulationstendenz seines eigenen Kapitals formulierte; daß er seine Frage selber für Anteilnahme hielt; daß man diese für menschliche Wärme gehalten hat; daß man dem fetischcharakter wieder einmal aufgesessen ist; wahrnehmen, daß die Erkenntnis der objektiven Gründe seiner Freundlichkeit die eigene Einstellung gegen den Wirt nicht verändert; nicht verändern darf; erkennen, daß auch dies noch dazugehört; die Philosophie Adornos vergessen dürfen.“³²

32) Friedemann Grenz: *Adornos Philosophie in Grundbegriffen. Auflösung einiger Deutungsprobleme*. Frankfurt am Main 1974: S. 8.

Adornos Tränen

Bisweilen wird die Ansicht vertreten, kritische Parodien wären per se lobenswert und seien ein Beitrag zur Aufklärung. Winfried Freund und Walburga Freund-Spork, ausgewiesene Kömödienfachleute, schreiben im Nachwort zu ihrer Sammlung „Deutsche Prosaparodien“: „Parodie ist geistige Hygiene, ein probates Mittel zur Bekämpfung wie zur Abwehr von Bornierungen durch den Anspruch des Nichtigen, durch den als Kunst und Tiefsinn getarnten Kitsch und Krampf aller Art. Sie immunisiert ihre Leser gegen den grassierenden Schund, gegen die immer und überall drohende Vereinnahmung durch Pseudo-Autoritäten.“³³ „Der Parodist bläst das ohnehin aufgeblasene zu einem riesigen Ballon auf, den er mit einem winzigen Einstich zum Platzen bringt. Er punktiert das Aufgedunsene, bis es auf seine eigentliche Winzigkeit zurückgeschrumpft ist. In die geborgte ernste Einkleidung steckt er einen Popanz und entwertet sie so zum Narrenkostüm. Den Gernegroß läßt er in Bettellumpen paradien. Nichts wirklich Parodierbares überlebt die parodistische Reizbehandlung. Ähnliches wird mit Ähnlichem ausgeräumt, [...] das Verzernte durch groteske Zurschaustellung.“³⁴

Der Struktur nach sieht also Freund 1988 das Werk des Parodisten als einen destruktiven Akt, der einer ohnehin lächerlichen Position oder einer lächerlichen Person den Todesstoß versetzt und sie so aus dem Verkehr zieht. Wo sie schadet ist dieser Schaden demnach verdient.

Diese globale Parteinahme für die kritische Parodie geht mir zu weit. Sie passt zu einer hedonistischen, anti-autoritär eingestellten Spaßgesellschaft, in der alles, was unterhält, höchstes Prestige innehat. In Diskussionen gilt oft die Regel: Wer die Lacher auf seine Seite bringt, hat Recht. Die kritische

Parodie ist aber nicht von vornherein etwas Lobenswertes. Wie jede andere rhetorische Technik ist sie zunächst einmal völlig wertfrei. Man kann mächtige Geistesgrößen ebenso parodieren wie Außenseiter. Zur Geschichte der Parodie gehören auch Beispiele aus der nationalsozialistischen Kampfpresse der dreißiger und vierziger Jahre. Sie werden nirgendwo wieder herausgegeben, aus gutem Grund. Sie würden aber zeigen, dass die Parodie zur Aufklärung ebenso verwendet werden kann wie zur Verdummung und zur Verhetzung. Sie kann die Mächtigen kritisieren, und genauso gut die Ohnmächtigen verhöhnen und die Mächtigen köstlich amüsieren. Die Tatsache, dass etwas verspottet wird, sollte deshalb nie den Vorwand für den ontologischen Schluss liefern, dass es dann auch spottwürdig und daher wertlos war.

Deshalb taugt auch die Parodierbarkeit entgegen einer verbreiteten Ansicht, der auch ich selbst einmal anhing, nicht dazu, die Qualität der Vorlage zu überprüfen, nach dem Motto: Wenn man es lächerlich machen kann, dann muss etwas schief daran sein. Erforderlich fürs Parodieren ist nicht, dass die Vorlage schlecht, sondern einzig und allein, dass sie beim Publikum bekannt ist. Neben der empirischen Falsifikation lässt sich also, so bedauerlich das sein mag, keine kabarettistische Falsifikation etablieren. Die kritische Parodie ist ein Spottspiel, und interessiert sich als solches zunächst einmal überhaupt nicht für Fragen der Fairness. Dieses Spiel kann mit allem und jedem getrieben werden. Und es wurde und wird auch mit allem und jedem getrieben! Es ist überhaupt nicht von vornherein subversiv, wie die Freunde und viele andere meinen, sondern im Gegenteil weitgehend konformistisch, weil es sich in der Regel auf etablierte Werte stützen muss, um funktionieren zu können. Die Tatsache, dass etwas „parodierbar“

ist, stellt daher nicht zwangsläufig ein Indiz für mangelnde Qualität dar. Liede hat das bereits angemessen hervorgehoben: „nichts [ist] vor Parodierung gefeit; das Allerheiligste wird ebenso parodiert wie das Allerprofanste; Meisterwerke können heruntergezogen, Triviale kann hinaufgehoben werden.“³⁵

Lachen gilt als etwas Positives, Menschliches, Harmlos-Geselliges. Tatsächlich liegt in jedem Lachen etwas Freundliches, nämlich das Moment der Selbstpreisgabe des Lachers. Aber jedes Lachen ist auch ein Triumph des Lachers.³⁶ Darin liegt eine merkwürdige Ambivalenz, etwas tiefgreifend Zwicklichtiges. Nur Menschen können lachen. Daraus folgt aber nicht, dass jedes Lachen menschlich wäre. Da kommt es auf den Einzelfall an.

Gerade das ist das Gefährliche an der Parodie, dass sich in ihr Aggressivität und Gelächter verbünden. Auch im Klassenzimmer wird fleißig parodiert und fröhlich gelacht. Zum Beispiel über den strengen, autoritären und heimtückischen Lehrer. Der Klassenclown ahmt ihn nach – und im triumphalen Lachen der Klasse liegt auch etwas von Befreiung. Eine schöne Sache. Aber genauso herzlich lacht die Klasse auch, wenn der schüchterne Außenseiter in der letzten Reihe „aufgezogen“ wird. Eine Gruppe fröhlicher Menschen kann also ein heiterer Verein sein, aber auch eine Lachmeute, die sich ihr Opfer sucht und es zur Strecke bringt. Beispiele gefällig?

35) Alfred Liede 1992: Dichtung als Spiel. Studien zur Unsinnspoesie an den Grenzen der Sprache. 2., ergänzte Auflage 1992: S. 321.
36) Diesen doppelten Charakter des Lachens hat Hermann Schmitz herausgearbeitet. Vgl. Hermann Schmitz: System der Philosophie, Bd. IV: Die Person, Bonn: Bouvier 1980, § 260.

Betrachten wir das sogenannte „Busenattentat“ auf den Theoretiker Theodor Wiesengrund Adorno. Das Ereignis ist bekannt:³⁷ Am 22. April 1969 will Adorno seine „Einführung in das dialektische Denken“ aufnehmen – doch im Saal wird gelärmt und gepfiffen. Die bekannten „Störungen“, von Aktionstruppen des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes (SDS) vorbereitet und durchgeführt. Adorno sagt: „Ich gebe Ihnen fünf Minuten Zeit. Entscheiden Sie, ob meine Vorlesung stattfinden soll oder nicht.“ Doch da nähern sich drei in Lederjacks gekleidete Studenten. Sie umringen ihn, versuchen, ihn zu küssen und reißen sich die Jacken auf: darunter kommen ihre nackten Brüste zum Vorschein. Der bedrängte Sozialphilosoph ist vollkommen konsterniert, greift seine Aktentasche, hält sie sich vors Gesicht und läuft aus dem Hörsaal.

Robert Gernhardt hat dieses Ereignis zum Thema eines seiner erfolgreichsten Gedichte gemacht. Offenbar kennt er die Protagonisten, die ja auch seiner Generation angehören. In seinem Gedicht sind es nicht drei, sondern nur zwei, sie heißen Pat und Doris. Das Gedicht selbst ist nicht im Stil Adornos, sondern im Stil Wilhelm Buschs abgefasst: Als Parodie auf Max und Moritz:

„Ach was muß man oft von bösen Mädchen hören oder lesen!“

Dann geht es über einige Umwege gleich zur Tat. Der Hörsaal VI der Frankfurter Universität, in dem Adorno las, rückt ins Zentrum.

37) Hier erzählt nach Sabine Demm: Die Wurzeln der „Provos“. Die 68er beeinflussten die Bewegungen der 70er. Nachzulesen auf der SDS-Website www.members.partisan.net/sds/sds01401.htm

„Eben strebt in sanfter Ruh Adorno seinem Hörsaal zu, Und mit Buch und Lesungsheften Zu gewohnten Denkgeschäften Lenkt er freudig seine Schritte In der jungen Menschen Mitte, Und voll Dankbarkeit sodann Schaut er Pat und Doris an, Die, wie ihm zu applaudieren, Vollreif seinen Weg spalieren. „Ach!“ denkt er, „die größte Freud Ist doch die Begrifflichkeit!“

Rums! Da ziehn die beiden los, Und vier Brüste schrecklich groß, jäh befreit von allen Stoffen, Herrlich bloß und gänzlich offen, [...] Lockend, drängend, wogend prangend Einen ganzen Mann verlangend, Ragend, dräuend, drohend, schwellend, Allen Geist in Frage stellend, Recken sich dem Prof. entgegen, Welcher stumm erst, dann verlegen, Dann erschreckt das Weite sucht“³⁸

Ein lustiges Gedicht – über eine harmlos-lustige Begebenheit. Durch die stilistische Bezugnahme auf Max und Moritz und die Episode um Lehrer Lämpel bekommt die Sache noch einen doppelten Boden und wird noch heiterer: Ein Meisterwerk parodistischer Kunst. Auch die, die Adorno gar nicht kennen, haben ihren Spaß an dem Gedicht. Denn es wird ja gar nicht direkt auf die Person Adorno angespielt, sondern stärker noch auf das Stereotyp des Professors, der etwas verklemmt ist, und sich hinter seinen Büchern verschanzte. Eben eine Art Lehrer Lämpel.

„Fest steht nur: 's kann auch der größte Denker nicht in Frieden leben, Wenn Mädchen ihre Hemdchen heben.“

Eine leichte Schlagseite bekommt das Gedicht freilich, wenn wir lesen:

38) Robert Gernhardt: Das Attentat oder Ein Streich von Pat und Doris oder Eine Wilhelm-Busch-Paraphrase. In: Im Glück und anderswo. Gedichte. Frankfurt am Main: S. Fischer 2002, S. 210-214.

„Das Busen-Attentat gab zwar Dem Prof den Rest – : Im gleichen Jahr Verstarb der Philosoph, jedoch Pat und Doris gibt es noch.“

Ja richtig, denkt man sich, Adorno ist ja 1969 gestorben, genauer gesagt, am 6. August 1969. Sollte das am Ende etwas mit dem Anschlag im Hörsaal zu tun gehabt haben? Gernhardts Gedicht kommt auch darüber munter hinweg.

„Mit der Zeit wird alles heil Nur der Teddie hat sein Teil.“³⁹

Wer guckt denn da so ernst? Warum soll daran irgendetwas nicht lustig sein? Freunde, lasst uns froh sein und lachen! Es gibt einen Willen zum Gelächter, welcher höher ist als alle Moral. Und es gibt auch einen Konformismus des Lachens, der eine gewisse Aufmerksamkeit verdient. Lachen ist ja so ansteckend. Aber wer weiß – vielleicht war die Szene für Adorno ja gar nicht so komisch wie für uns? In einem kurz nach dem Vorfall im Spiegel veröffentlichten Interview jedenfalls ist die nachhaltige Verstörung des Philosophen noch deutlich zu spüren.⁴⁰

Vielleicht lohnt es doch einmal, nachzusehen, was an diesem Tag im Hörsaal VI tatsächlich vorgefallen ist, nicht im Gedicht, sondern in Wirklichkeit. Gernhardt selbst war nicht dabei, er hat sich die Sache nur erzählen lassen und sie dann im Gedicht nochmals verharmlost. Doch es gibt Augenzeugen dieses Vorfalls, und was sie gesehen haben unterscheidet sich nicht unbeträchtlich von dem, was in dem Gedicht auftaucht. Guido Knopp, der damals in Frankfurt studierte, erzählte vor kurzem in einem Interview seine Sicht der Dinge. Sie unterscheidet sich beträchtlich von der heiteren Art, in der Gernhardt mit der Sache hantiert: Knopp: „Wenn ich mich an Geschichten aus der

39) So wurde Adorno von Freunden genannt.
40) „Keine Angst vor dem Elfenbeinturm“, in: Theodor W. Adorno: Gesammelte Schriften 20.1, S. 402-409. (406f).

Zeit erinnere, dann auch in Bildern. Ich war beispielsweise in der letzten Vorlesung von Adorno, als diese drei Damen vom SDS ihn barbusig umtanzten und er versuchte, sich ihrer mit seiner Aktentasche zu erwehren. Alle im Saal lachten. ... Ich saß ziemlich vorne, mir tat er leid. Drei hüpfende Busen in Augenhöhe, und dieser sehr im Theoriedenken verhaftete Mann versucht, sich mit der Aktentasche zu wehren. Ich sah, dass er fassungslos war. Irgendwann lässt er die Aktentasche hängen und bricht in Tränen aus. Und dann führen ihn seine Assistenten weg. Das war eine sehr bewegende Szene.⁴¹⁾

Geweint hat er also? Lachen verträgt sich nicht mit Mitleid. Die Tränen Adornos tauchen in dem Gernhardtschen Gedicht nicht auf. Sie hätten auch nicht gepasst. Weil sie unser Schmunzeln oder brüllendes Gelächter am Ende gedämpft hätten. Allzusehr hätte die Hörsaalszene dann an ähnliche Szenen aus den dreißiger Jahren erinnert, als jüdische Dozenten und Professoren unter johlen dem Gelächter und ähnlich burlesken Späßen und „Streichen“, bei denen damals allerdings noch keine „Mädchen“ mithalfen, aus der Universität gejagt wurden.

Das Lachen der einen kann andere zum Weinen bringen. Plötzlich kippt das Bild und das fröhliche Gedicht auf die Busengirls gerät ins Zwielicht. Ist es nicht irgendwie zynisch? Bringt uns der Dichter nicht zum Mitjohlen über einen, der von seinen eigenen Schülern unter dröhnendem Gelächter zur Strecke gebracht wurde, und zwar nicht nur symbolisch, sondern real? Und bemäntelt nicht das Gedicht von Gernhardt diesen Umstand? Gernhardts virtuose Bühnenregie, die die Tränen des Opfers unsichtbar macht und seinen späteren Tod, der mit dem Attentat sicher zusammenhängt, durch einen stilistischen Kunstgriff verharmlost, verwandelt das Drama in eine Posse.

Man lacht eben so gerne, ganz gleich worüber. Einfach über das, worüber alle lachen. Wer will schon gern betreten herumstehen, wenn alle anderen triumphal loslachen?

Es geht nicht darum, ein Gedicht, dessen Virtuosität außer Frage steht, abzuwerten. Denn schließlich ist ein Gedicht nur ein Gedicht, und als solches ziemlich weit entfernt von wirklichem Leid und wirklicher Freude. Das Lachen über ein Gedicht über eine lyrische Figur namens Adorno im Jahre 2002 hat eine andere Qualität als die Heiterkeit der Lachmeute über Adorno selbst im Hörsaal an jenem Apriltag des Jahres 1969, als der Theoretiker wirklich dort unten stand und wirklich weinte. Durchaus aber sollte man die Verharmlosung des Lachens in Frage stellen und die daraus abgeleitete Verharmlosung und undifferenzierte Beklatschung der rhetorischen Techniken, die es erzeugen. Das Geheimnis des Lachens hat noch keiner ergründet. Aber seine einseitige Lobpreisung in unserer Gesellschaft ist verdächtig. Das Lachen bewirkt eine Hebung unseres Lebensgefühls und ist darin dem Jubeln verwandt. Aber diese Hebung ist oft fest gekoppelt mit einer Attacke auf das Lebensgefühl anderer.⁴²⁾ Durch seine Neigung zum Konformismus und durch seine erstaunliche Brutalität hat unser Lachen oft etwas Unheimliches.

42) Vgl. dazu die erhellenden Bemerkungen von Günter Schulte: Hauptsache Philosophie. Balloni Verlag Köln 1987, S. 211-214.

Preissegen für Augsburger WI-Lehrstuhl

Reuter Innovation Award für Jochen Dzienziol und G-Forum-Preis für Ulrich Faisst

Bei der vierten Verleihung des Paul Julius Reuter Innovation Award stand zum zweiten Mal in Folge ein Absolvent der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Augsburg auf dem Podest: Der mit 6000 Euro dotierte erste Preis für die beste Diplomarbeit, den sich Diplomand und Lehrstuhl teilen, ging an Jochen Dzienziol und an den Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, Wirtschaftsinformatik und Financial Engineering. Lehrstuhlinhaber Prof. Dr. Hans Ulrich Buhl kann zugleich auf den Erfolg eines anderen seiner wissenschaftlichen Mitarbeiter verweisen: Bei der Jahreskonferenz des Förderkreises Gründungs-Forschung e.V. wurde Ulrich Faisst Ende des vergangenen Jahres mit dem G-Forum Diplomarbeitenpreis 2002 ausgezeichnet.

Paul Julius Reuter Innovation Award für Jochen Dzienziol

Reuters, weltweit führender Anbieter von Finanzinformationen, Nachrichten und Fernsehdiensten, vergibt seit dem Jahr 2000 einmal im Jahr jeweils einen ersten und einen zweiten Preis für die besten Diplomarbeiten und die besten Dissertationen aus den Bereichen Finanzwirtschaft, Informatik oder generell Wirtschaftswissenschaften, die im laufenden Kalenderjahr von Studierenden und NachwuchswissenschaftlerInnen an einer deutschen Hochschule oder Fachhochschule verfasst wurden. Die Themenfelder, auf die sich die eingereichten Arbeiten beziehen müssen, wechseln jährlich. Für 2003 lautete das Thema: „Auswirkungen der zunehmenden Globalisierung und der Entwicklung neuer Technologien auf die Finanzmärkte“.

Dzienziols preisgekrönte Arbeit mit dem Titel „Lösung finanzwirtschaftlicher Kundenprobleme im Financial Planning: Konzeptionelle Grundlagen für eine Unterstützung durch Informationssysteme“ setzt bei den hohen Prozesskosten an, durch die es derzeit für Finanzdienstleister nur begrenzt wirtschaftlich ist, Kunden des Retail und Affluent Segmentes eine qualitativ hochwertige, umfassende Finanzberatung anzubieten – obwohl ein entsprechender Bedarf vorhanden ist. Um eine hochwertige, über die unterschiedlichen Berater und Filialen konsistente Beratung zu ermöglichen, ist die Senkung der Prozesskosten durch verstärkt IT-gestützte (Selbst-)Beratungssysteme notwendig. Dzienziol liefert in seiner Diplomarbeit hierzu eine Reihe erster Konzepte insbesondere zur automatisierten Lösungsermittlung für finanzwirtschaftliche Problemstellungen und zur Verbesserung der Optimierung von Wertpapierportfolios durch die Berücksichtigung von Transaktionskosten.

Jochen Dzienziol, Jahrgang 1975, ist seit Juli 2002 Mitarbeiter am Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, Wirtschaftsinformatik und Financial Engineering. Nach einer an das Abitur anschließenden Bankausbildung studierte Dzienziol 1997 bis 2002 an der Universität Augsburg Betriebswirtschaftslehre mit den Schwerpunkten Financial Engineering, Wirtschaftsinformatik und Ökonomie der Informationsgesellschaft. Parallel zum BWL-Diplom erwarb er sich den Master of Science im Studiengang Financial Management und Electronic Commerce. Zusätzlich absolvierte er die Bayerische EliteAkademie (2000/01) sowie diverse Praktika in der Finanzdienstleistungsbranche.

Nach Daniela Mahncke, die mit ihrer von Prof. Dr. Manfred Steiner (Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, Finanz- und Bankwirtschaft) im Jahr 2002 einen ersten Preis gewonnen hat, ist Jochen Dzienziol bereits der zweite Absolvent der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Augsburg, dessen Leistung die Jury des Reuter Innovation Awards überzeugt hat.

G-Forum Diplomarbeitenpreis für Ulrich Faisst

Ulrich Faisst, Träger des G-Forum Diplomarbeitenpreises, der jährlich für herausragende Diplom- bzw. Masterarbeiten auf dem Gebiet der Gründungsforschung („entrepreneurial research“ bzw. Erforschung der Gründungs- und Frühentwicklungsphase von Unternehmen und des unternehmerischen Verhaltens) vergeben wird, ist wie Dzienziol Jahrgang 1975. Er ist seit Ende 2001 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl Buhl und an dem mit dem Lehrstuhl verbundenen Augsburger Kernkompetenzzentrum IT & Finanzdienstleistungen. Faisst hat an der Universität Karlsruhe (TH) Wirtschaftsingenieurwesen studiert und sich dabei auf die Bereiche Corporate Finance, Telematik, Angewandte Informatik, Innovationsmanagement, Operations Research sowie Angewandte Wirtschaftstheorie spezialisiert. Parallel zum Studium absolvierte er diverse technische und betriebswirtschaftliche Praktika in Unternehmen der IT- und Konsumgüterindustrie sowie in der strategischen Unternehmensberatung in Deutschland und Großbritannien. Im Jahr 2000 besuchte er außerdem die Andersen School of Management an der University of California Los Angeles (UCLA).

Faissts an der Universität Karlsruhe in Kooperation mit der strategischen Unternehmensberatung Bain & Company, München, erarbeitete Diplomarbeit über „Performance Measurement in Corporate Venturing“ geht davon aus, dass die Forschung und die Entwicklung neuartiger Technologien sowie deren Anwendung wesentliche Wettbewerbs- und Erfolgsfaktoren insbesondere für Großunternehmen der IT-Industrie. Mit dem Einsatz von Corporate Venture Capital, d. h. der Gründungs- und Wachstumsfinanzierung kleiner Start-ups, werden einerseits finanzielle, andererseits strategische Ziele wie der sichere Zugang zu neuen Technologien verfolgt. Die Entwicklung von Kennzahlen zur Leistungsmessung von Corporate Venturing ist in Wissenschaft und Praxis eine offene Forschungsfragestellung. Vor diesem Hintergrund entwickelt Faisst in seiner Diplomarbeit einen neuartigen Ansatz zur Leistungsmessung von Corporate Venturing auf der Basis der Balanced Scorecard. Daneben stellt er mit einer Portfolio Company Scorecard Monthly einen kennzahlenbasierten Ansatz zum Reporting der einzelnen Investments vor. Darüber hinaus konzipiert er ein Cockpit-System, das die skizzierten Leistungsmessungsinstrumente in einem IT-System integriert.

Mit dem G-Forum-Preis 2002, den Faisst für diese Diplomarbeit erhalten hat, ist deren Veröffentlichung in der Reihe der FGF-Entrepreneurship-Research-Monographien verbunden: Als Band 33 dieser Reihe ist die 2003 im Josef Eul Verlag (Lohmar und Köln) erschienene Studie direkt beim Verlag oder über den Buchhandel erhältlich (ISBN 3-899360451).

UniPress

Zum besseren Verständnis Wissenschaftspreis der Bayerischen Landesbank der preisbestimmenden Faktoren für Augsburger Habilitationsschrift von Prof. Dr. Martin Wallmeier von Aktienindexoptionen

Ein mit 6000 Euro dotierter Hauptpreis ging bei der Verleihung des Wissenschaftspreises 2003 der Bayerischen Landesbank am 4. Februar an Prof. Dr. Martin Wallmeier. Wallmeier, der seit Oktober des vergangenen Jahres Ordentlicher Professor für Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Rechnungswesen und Finanzmanagement an der Universität Fribourg/Schweiz ist, erhielt den Preis für eine Studie über Optionspreise und implizite Kursprozesse, mit der er sich im Juli 2002 an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Augsburg habilitiert hat.

Die am Augsburger Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre/Finanz- und Bankwirtschaft entstandene Habilitationsschrift mit dem Titel „Optionspreise und implizite Kursprozesse - Eine Analyse von Erweiterungen des Black/Scholes-Modells mit einer empirischen Untersuchung der Marktbewertung der DAX-Option“ zielt auf ein besseres Verständnis der preisbestimmenden Faktoren von Aktienindexoptionen. Ausgangspunkt ist die Beobachtung, dass die Preise, zu denen Aktienindexoptionen an den internationalen Terminbörsen gehandelt werden, in der Regel systematisch von den Implikationen des von Black, Scholes und Merton entwickelten Standardmodells der Optionsbewertung abweichen. Zur Erklärung dieses als „Smile-Effekt“ bekannten Phänomens existieren verschiedene Hypothesen, die Wallmeier in seiner

Studie diskutiert und anhand von Transaktionsdaten für die DAX-Option empirisch überprüft. Unter bestimmten Bedingungen kann die umfangreiche Datenbasis genutzt werden, um Informationen über die den Preisen zugrunde liegende Kursverteilung und den impliziten Kursprozess des Basispapiers zu gewinnen. In der Analyse dieser Verfahren liegt ein Schwerpunkt der Arbeit.

Praktische Hinweise für das Risikocontrolling

Der stellvertretende Vorsitzende des Vorstandes der Bayerischen Landesbank, Dr. Peter Kahn, der gemeinsam mit dem Bayerischen Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Hans Zehetmair, die Preise überreichte, hob bei der Würdigung Wallmeiers hervor, dass es ihm gelungen sei, „auf eindrucksvolle Weise eine bedeutsame theoretische Lücke zu schließen“; es handle sich um eine exzellente wissenschaftliche Arbeit, die an Quan-

tität und Qualität eigenständiger wissenschaftlicher Leistungen ihresgleichen suche und u. a. sehr wichtige praktische Hinweise für das Risikocontrolling liefere. Mit Wallmeier einmal mehr einen Wissenschaftler der Universität Augsburg mit einem Hauptpreis auszeichnen zu können, freue ihn, so Kahn, sehr, „denn auch ich habe meine akademische Laufbahn dort begonnen.“

Der dritte Augsburger Hauptpreisträger

Wallmeier ist nach Dr. Axel Haller (1997) und Dr. Klaus Sandbiller (1998) der mittlerweile dritte Augsburger Hauptpreisträger des seit 1992 jährlich verliehenen Wissenschaftspreises der Bayerischen Landesbank. Nur die Katholische Universität Eichstätt und die Universität der Bundeswehr München können mit jeweils vier auf mehr Hauptpreisträger verweisen. In diesem Jahr hatten neun der elf vorschlagsberechtigten bayerischen Universitäten Dissertations-



Hauptpreisträger Wallmeier (Mitte) zusammen mit Landesbank-Vize Dr. Peter Kahn (links) und Professor Steiner. Foto: Fred Schöllhorn

oder Habilitationsschriften erreicht, die sich, so die Vorgabe, im Zusammenhang mit wirtschaftswissenschaftlichen, juristischen oder sonstigen Themen Fragestellungen widmen, die für die Bankwirtschaft von Interesse sind. Der zweite Hauptpreis ging in diesem Jahr an die Doktorarbeit von Dr. Mandy Krafczyk (Katholische Universität Eichstätt), die sich am Beispiel des Firmenkundengeschäfts der Banken mit wertorientiertem Qualitätscontrolling befasst. Die sieben weiteren Bewerbungen wurden mit Förderpreisen ausgezeichnet.

Zur Person: Prof. Dr. Martin Wallmeier

Martin Wallmeier, geboren 1966, studierte an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster von 1987 bis 1992 – in den letzten bei-

den Jahren als Stipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes – Betriebswirtschaftslehre mit den Schwerpunkten Finanzwirtschaft und Industriebetriebslehre. 1992 wurde Wallmeier wissenschaftlicher Mitarbeiter am Münsteraner Lehrstuhl für Finanzierung bei Prof. Dr. Manfred Steiner. Mit Steiner wechselte Wallmeier 1994 an die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität Augsburg. 1997 promovierte er hier mit einer Dissertation über „Einflussgrößen der Renditeentwicklung am deutschen Aktienmarkt“, nach der Promotion wurde er am Lehrstuhl für Finanz- und Bankwirtschaft wissenschaftlicher Assistent. Die Habilitation im Fach Betriebswirtschaftslehre folgte im Juli 2002, drei Monate später wurde Wallmeier als ordentlicher Professor für Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Rechnungs-

wesen und Finanzmanagement an die Universität Fribourg/Schweiz berufen. Seit 1998 übt Wallmeier zahlreiche weitere Dozententätigkeiten aus, u. a. am Center for Financial Studies in Frankfurt/M. und an der Deutschen Immobilienakademie an der Universität Freiburg. Seit 1999 ist er auch Dozent für Finanzmanagement im berufsbegleitenden MBA-Studiengang „Unternehmensführung“ der Universität Augsburg. Vom MBA-Jahrgang 2000/01 wurde er zum Dozenten des Jahres gewählt. Bereits 1986 erhielt Wallmeier beim Bundeswettbewerb Mathematik in der ersten und zweiten Runde den ersten Preis, seine Dissertation wurde mit dem Universitätspreis der Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg und mit einem Förderpreis der Hans Ansmann-Stiftung ausgezeichnet. UniPress

E H R E N , E Ä M T E R & E R F O L G E

Bei einer Projektausschreibung des Deutschen Sportbundes zum Thema „Aktuelle Situation des Schulsports in Deutschland“ hat der Antrag einer Projektgruppe des Augsburger Lehrstuhls für Sportpädagogik den Zuschlag erhalten und ist mit der Bearbeitung des Moduls „Außerschulischer Sportunterricht“ beauftragt worden. Von insgesamt 35 eingereichten Projektanträgen sind vier mit einer Auftragserteilung bedacht worden – neben der Universität Augsburg waren die Universitäten Frankfurt und Paderborn sowie die Sporthochschule Köln erfolgreich. Mitglieder der Augs-

burger Gruppe sind neben Lehrstuhlinhaber PROF. DR. HELMUT ALTENBERGER und PROF. DR. MARTIN LAMES (Bewegungs- und Trainingswissenschaft) SANDRA ERDNÜSS, RAINER FRÖBUS, THOMAS HAMPL, CHRISTINE HOSS-JELTEN, VERENA OESTERHELT, DR. MARTIN SCHOLZ, FRANZ STIGLREITMEIER und ALEXANDER STEFL.

PROF. DR. HELMUT ALTENBERGER ist im Januar 2003 vom Präsidium des Nationalen Olympischen Komitees für Deutschland in das Kuratorium Olympische Akademie und Olympische Erziehung berufen worden.

PRIV.-DOZ. DR. STEFAN KEHREIN (Theoretische Physik III/Elektromagnetische Korrelationen und Magnetismus) wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) mit einem Heisenberg-Stipendium ausgezeichnet. Die DFG fördert mit diesem Programm Nachwuchswissenschaftler, die bereits auf Professuren berufbar sind und sich durch besonders herausragende wissenschaftliche Leistungen auszeichnen. Das Stipendium ermöglicht für einen Zeitraum von drei bis fünf Jahren Forschungsaufenthalte an beliebigen in- und ausländischen Forschungsinstituten.

PROF. DR. DR. H. C. JOSEF BECKER, emeritierter Ordinarius für Neuere und Neueste Geschichte, nahm im Dezember 2002 an der Universidad Nacional Autónoma de México (UNAM) an einem Symposium über „Unterschiedliche Wege in die Moderne“ teil und referierte zum Thema „Teilung und Wiedervereinigung Deutschlands“. Probleme der deutschen Wiedervereinigung wa-

ren auch Gegenstand zweier weiterer Vorträge, die Becker anschließend im Goethe-Institut Inter Nationes sowie vor DAAD-Stipendiaten und -Preisträgern und Hochschullehrern in Coyoacán hielt. Zum Symposium und den Vorträgen eingeladen war Becker von Prof. Dr. Walther L. Bernecker (Erlangen-Nürnberg, früher Augsburg), der gegenwärtig Inhaber des UNAM-Sonderlehrstuhls „Wilhelm und Alexander von Humboldt“ ist.

Mit einer Wettkampfgemeinschaft aus Spielern der Universität und der Fachhochschule Augsburg hat **Trainer DIETER KLOTZ (Akademischer Direktor am Sportzentrum)** Ende vergangenen Jahres den bayerischen Hochschulmeistertitel im Hallenfußball nach Augsburg geholt. Nach drei Siegen über die FHs Ingolstadt (7:0) und Rosenheim (4:0) sowie gegen die WG Regensburg (5:2) in der Vorrunde Gruppenerster, setzten sich die Augsburger im Viertelfinale mit 5:3 gegen die Universität Eichstätt und im Halbfinale mit 2:1 gegen die Universität Bamberg durch. Im Finale schlug das Klotz-Team die WG München mit 4:1.

PROF. DR. DR. H. C. (JASSY) HENNING KRAUSS (Lehrstuhl für Romanische Literaturwissenschaft unter besonderer Berücksichtigung des Französischen) ist erneut in die Peer-Group zur Evaluation der Romanischen Seminare Niedersachsens berufen worden.

PROF. DR. EVA MATTHES (Lehrstuhl für Pädagogik) ist mit Wirkung der 199. Sitzung des HRK-Plenums für die Dauer von drei Jahren in die Ständige Kommission für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs der Hochschulrektorenkonferenz berufen worden.

PROF. DR. KRISTINA REISS (Lehrstuhl für Didaktik der Mathematik) ist als Vorsitzende der Gesellschaft für Didaktik der Mathematik (GDM) wiedergewählt worden.

In Anerkennung seiner bisherigen wissenschaftlichen Arbeiten hat die Alexander-von-Humboldt-Stiftung **DR. NING-HUA TONG** (Chinese Academy of Sciences, Beijing, China) ein Forschungstipendium für die Dauer von 12 Monaten verliehen. Dr. Tong wird **als Gast von PROF. DR. DIETER VOLLHARDT (Lehrstuhl für Theoretische Physik III, Elektronische Korrelationen und Magnetismus)** am Institut für Physik der Universität Augsburg auf dem Gebiet korrelierter und ungeordneter elektronischer Systeme forschen.

APL. PROF. DR. BERND WAGNER (Zentrum für Weiterbildung und Wissenstransfer) war vom Japanischen Umweltministerium zu einer Vortragsreise eingeladen, um in Japan die Ergebnisse des Augsburger HTO-Projektes „eco-effizienz“ vorzustellen. Dieses Projekt zielt auf eine Steigerung der betrieblichen Materialeffizienz bei gleichzeitigen kostensenkenden und umweltentlastenden Effekten. Wagner nahm am „International Symposium on Environmental Accounting 2003“ an der Universität in Osaka teil und präsentierte die „eco-effizienz“-Projektergebnisse darüber hinaus am „Institute für Global Environmental Strategies“ des Umweltministeriums sowie bei sieben japanischen Firmen.

Im Rahmen eines Symposiums mit dem Titel „Anomia social, estado y sociedad civil“, das im Januar 2003 an der Universidad Nacional Autónoma de México (UNAM) stattfand, referierte **PROF. DR. PETER WALDMANN, emeritierter Ordinarius für Soziologie**, zum Thema „El Estado anómico: presentación de un concepto nuevo para la sociología política de América Latina“. Eingeladen war Waldmann vom derzeitigen Inhaber des UNAM-Sonderlehrstuhls „Wilhelm und Alexander von Humboldt“, Prof. Dr. Walther L. Bernecker (Erlangen-Nürnberg, früher Augsburg).

RUF ABGELEHNT

PROF. DR. HERIBERT GIERL (Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Marketing) hat einen Ruf auf eine Professur für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre an der Universität zu Köln abgelehnt.

JUNIOR-RUF

DR. ACHIM LANDWEHR, Wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Europäische Kulturschichte, ist zum 1. April 2003 einem Ruf auf eine Juniorprofessur für Europastudien an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf gefolgt.

RUF ANGENOMMEN

PROF. DR. THOMAS RAAB (Bürgerliches Recht, Arbeits- und Handelsrecht) hat einen Ruf auf eine C 4-Professur für Bürgerliches Recht und Arbeitsrecht an der Universität Trier angenommen.



Der TUM-Ehrendoktor für Professor Coenenberg

würdigt auch die Verdienste des Augsburger Ordinarius als Gründungsdekan der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der Technischen Universität München.

Prof. Dr. Dr. h. c. Adolf G. Coenenberg, Inhaber des Augsburger Lehrstuhls für Betriebswirtschaftslehre/Prüfung und Controlling, ist am 15. Januar 2003 mit der Ehrendoktorwürde der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der TU München ausgezeichnet worden. Gleichzeitig erhielten auch der Unternehmensberater Roland Berger und Prof. em. Dr. h. c. Eberhard Witte (LMU München) den Dr. h. c. der TUM.

Coenenberg wurde die Ehrung „in Würdigung seiner herausragenden wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiet der Betriebswirtschaftslehre, insbesondere der Bilanzierung, Unternehmensführung, Unternehmensbewertung, Kostenrechnung und Controlling und wegen seiner Leistung als Gründungsdekan der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der Technischen Universität München“ zuteil. Er gelte als Integrator von Wissenschaft und Wirtschaft. Seine Stärke liege neben der wissenschaftlichen Arbeit vor allem im aktiven, diskussionsorientierten Transfer der entwickelten Konzepte in die Unternehmenspraxis. Als Gründungsdekan habe Coenenberg personell und wissenschaftlich in herausragendem Maße zum Aufbau der TUM-Fakultät für Wirtschaftswissenschaften beigetragen. Es sei sein Verdienst, dass binnen kurzer Zeit ein neuer Vollzeitstudiengang habe etabliert und die neuen Lehrstühle mit renommierten Professoren hätten besetzt werden können.

Coenenberg gehört der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Augsburg seit ihrem Bestehen an. Seine Forschungsschwerpunkte liegen auf den Gebieten Empirische Bilanzforschung, Betriebswirtschaftliches Prüfungswesen und Internationalisierung der Rechnungslegung; darüber hinaus stehen Probleme der Unternehmensbewertung, Fragen des strategischen und operativen Controlling sowie die Themen Qualitätscontrolling und Kostenmanagement im Mittelpunkt seiner Arbeit.

Coenenberg nahm bisher Gastprofessuren in England (1975), Japan (1977), Österreich (1982 bis 1984), Australien (1993 und 1995) und in den USA (1996) wahr. Im Jahr 1987 wurde er zum Distinguished International Visiting Lecturer bei der American Accounting Association berufen. Ferner erhielt er Rufe u. a. an die Universitäten Freiburg und Wien, an die Technische Universität München, an die Universität zu Köln und an

die Humboldt-Universität zu Berlin. Einen Ruf auf den Stiftungslehrstuhl für Unternehmensführung am Universitätsseminar der Wirtschaft, Schloss Gracht (Erftstadt-Liblar), nahm er von 1979 bis 1982 wahr. In den Jahren 1990 bis 1993 war er außerdem Wissenschaftlicher Direktor des Universitätsseminars der Wirtschaft.

Coenenberg ist Mitglied mehrerer wissenschaftlicher Gesellschaften und Vereinigungen wie der „European Accounting Association“, der „American Accounting Association“, des „Vereins der Socialpolitik“, der „Schmalenbach-Gesellschaft – Deutsche Gesellschaft für Betriebswirtschaft“, des „Verbandes der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft“ sowie der „International Association for Accounting Education and Research“, deren Vizepräsident er von 1993 bis 1998 war. Außerdem ist er Vizepräsident der „Schmalenbach-Gesellschaft – Deutsche Gesellschaft für Betriebswirtschaft“. Bereits seit 1998 ist Professor Coenenberg Ehrendoktor der TU Dresden.

Als Gemeinschaftswerk von Prof. Dr. Dr. h. c. Adolf G. Coenenberg und des McKinsey-Direktor Rainer Salfeld ist im Schäffer-Poeschel Verlag, Stuttgart, der Band Wertorientierte Unternehmensführung: Vom Strategieentwurf zur Implementierung erschienen. Siemens-Vorstandsvorsitzender Heinrich von Pierer schreibt in seinem Geleitwort, die Autoren würden beispielhaft zeigen, „welch exzellente Ergebnisse möglich sind, wenn Fachwissenschaften und Unternehmenspraxis kooperieren. In der Summe“, so von Pierer weiter, „wird sehr konkret gezeigt, wie in der Unternehmenswirklichkeit nachhaltig Werte geschaffen werden können. Diese intensive und umfassende Betrachtung von Unternehmensführung macht das Buch zum aussagekräftigen Handlungsleitfaden und wertvollen Nachschlagewerk für Praktiker wie Theoretiker gleichermaßen.“

Prof. Dr. Mathias Mayer ist seit dem Wintersemester 2002/2003 Inhaber des Lehrstuhls für Neuere deutsche Literaturwissenschaft an der Philologisch-Historischen Fakultät. Er ist Nachfolger von Prof. Dr. Helmut Koopmann.

Mathias Mayer, geboren 1958 in Freiburg i. Br., studierte von 1978 bis 1984 Germanistik, Philosophie und Anglistik an den Universitäten Freiburg und Wien. Die Promotion erfolgte 1987 in Freiburg mit einer Arbeit über die Selbstreflexion und Selbstlegitimation der Dichtung in Goethes „Wilhelm Meister“. Anschließend war er fünf Jahre lang hauptamtlicher Editor bei der kritischen Hofmannsthal-Ausgabe im Freien Deutschen Hochstift in Frankfurt am Main, drei Bände mit Komödien und die kritische Ausgabe der „Elektra“ gingen daraus hervor. Nach einem Stipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft erfolgte im Sommer 1994 die Habilitation an der Ludwig-Maximilians-Universität München, eine Lehrstuhlvertretung und ein Heisenberg-Stipendium schlossen sich an. Zum Sommer 1995 wurde Mathias Mayer auf eine Professur für neuere deutsche Literaturwissenschaft an die Universität Regensburg berufen, die er bis zum Wechsel nach Augsburg innehatte.

Zu den bisherigen Schwerpunkten seiner Forschungsarbeit gehört die Literatur der Goethezeit, besonders mit Arbeiten zur Lyrik und zum Roman, das Werk Eduard Mörikes und Adalbert Stifters, sodann die österreichische Literatur der Jahrhundertwende, besonders Hugo von Hofmannsthal. Großes Gewicht kommt ferner der interdisziplinären Kooperation zu, sowohl auf dem Gebiet des Musiktheaters und der Oper wie auch im Bereich der Mythos-Forschung (Kongressband zu „Pygmalion“, Habilitationsschrift „Dialektik der Blindheit und Poetik des Todes“, über Teiresias und Laokoon). Einen Blick auf eine in Geschichte und Politik eher seltene Kunst wirft Mayers zuletzt erschienenes Buch „Die Kunst der Abdankung. Neun Kapitel über die Macht der Ohnmacht“, das übrigens von dem in Augsburg gemalten Porträt Tizians von Karl dem Fünften ausgeht. Mayer bleibt weiterhin als externes Mitglied dem von ihm initiierten Regensburger Graduiertenkolleg „Kulturen der Lüge“ verbunden, das von der DFG gefördert wird.

Akzente seiner weiteren Forschungstätigkeit liegen in der philologischen Grundlagenforschung (mit zwei am Lehrstuhl neu angesiedelten DFG-Projekten von Briefeditionen) und in der Erforschung besonders österreichischer Literatur (bis zu Ingeborg Bachmann und Friederike Mayröcker). Im Ausgang von Robert Musil gehört auch eine „Kulturgeschichte der Dummheit“ zu den Vorhaben. Gattungstheoretisches und gattungsgeschichtliches Interesse gilt vorwiegend der Autobiographie und dem Sonett. Neben (und nach) der Lüge ist es u. a. die Perspektivierung der Literatur auf die Friedens- und Konfliktforschung, die im Licht einer „Ethik (in) der Literaturwissenschaft“ zu diskutieren sein wird. Daneben wird auch über Beiträge des Lehrstuhls zur regionalen Identität nachgedacht.



Prof. Dr. Mathias Mayer. Foto: Wenzel

CHEMISCHE REAKTIONEN AUF BIOCHIPS ELEKTRONISCH PRÄZISE STEUERN

1. BIOTRENDS AWARD: ERNEUTE AUSZEICHNUNG FÜR ACHIM WIXFORTH UND ADVALYTIX AG

Nach einem Bayerischen Innovationspreis 2002 und dem Innovationspreis 2002 der Volksbanken und Raiffeisenbanken in Bayern haben Prof. Dr. Achim Wixforth und die Firma Advalytix AG jetzt auch den erstmals für die beste Innovation im Bereich der Nanobiotechnologie verliehenen BioTrends Award erhalten.

Die Preisverleihung erfolgte im Rahmen des 1. Biotechnologie-Kongresses „BioTrends – LifeScience meets Nano“, den das Institute for International Research (IIR) vom 11. bis zum 14. Februar 2003 in Berlin veranstaltet hat. Mehr als 35 internationale Experten berichteten hier vor 140 Teilnehmern über die aktuellen Entwicklungen auf den Gebieten Nanobiotechnologie sowie über Biochips, Microfluidics und Bioinformatics. Der mit 5000

Euro dotierte BioTrends Award wurde vom VentureCapital Magazin sowie von 3i, dem europäischen Marktführer im Bereich Venture Capital, präsentiert.

Advalytix erhielt den BioTrends Award für eine revolutionäre Technologie, die es ermöglicht, chemische Reaktionen auf Biochips präzise elektronisch zu steuern und per Software zu kontrollieren. Entwickelt wurde das System von einem interdisziplinären Team aus Biologen, Chemikern, Physikern und Ingenieuren unter der Leitung von Prof. Dr. Achim Wixforth, Inhaber des Lehrstuhls für Experimentalphysik I an der Universität Augsburg.

Berührungsfreier Transport über den Chip

Kern der neuartigen Advalytix-Technik sind Nanopumpen, die Reagenzien berührungsfrei und

ohne bewegliche Teile auf der Oberfläche von Chips positionieren können. Das gelingt mit Hilfe von Oberflächenwellen, die durch hochfrequente elektrische Impulse auf dem Chip angeregt werden. Diese Wellen breiten sich über das Substrat aus und transportieren dabei Flüssigkeiten und Feststoffe über den Chip. Integrierte Sensoren gestatten zusätzlich eine Auswertung der Experimente.

Basis für diagnostische Testsysteme

Diese Technik schlägt die Brücke zwischen Elektronik, Nanotechnologie und LifeScience. Gerade im Bereich der LifeScience schreitet die Miniaturisierung immer weiter voran. Derzeit steht die Advalytix AG in Verhandlungen mit Pharmaunternehmen, die die neue Technologie als Basis für diagnostische Testsysteme nutzen wollen.

Advalytix ging aus dem Center for NanoScience (CeNS) der Ludwig-Maximilians-Universität München hervor. Gegründet wurde die Firma am 3. November 2000 von Prof. Achim Wixforth, seinen ehemaligen Doktoranden Christoph Gauer und Jürgen Scriba sowie von Eckart Neuhaus, damals Finanzchef des Leverkusener Biotech-Unternehmens Biofrontera.

Wichtiger Beitrag zur Weiterentwicklung nanobiotechnologischer Anwendungen

Der BioTrends Award wurde ausgeschrieben, um Unternehmen zu würdigen, die einen herausragenden Beitrag zur Weiterentwicklung nanobiotechnologischer Anwendungen geleistet haben. Sowohl mit dem Award als auch mit dem Kongress „BioTrends“ wird der wachsenden Bedeutung von Bio- und Nanotechnologie Rechnung getragen.

UniPress



NINA, ANJA, HANNI & NANNI

Na, wer weiß es? In welchem Internat leben „Hanni und Nanni“ aus den gleichnamigen Romanen von Enid Blyton? Kein Problem für die Augsburger Politik-Studentinnen Nina Gmeiner, 23, und Anja Bertl, 26. Wo sich ihre männlichen Kommilitonen vermutlich verdammt schwer getan hätten, waren sich die beiden sofort einig: „Lindenhof“ war natürlich richtig. Und wer will das wissen? Jörg Pilawa in seinem Quiz im Ersten, bei einer Sendung Mitte Februar. 30.000 Euro brachte die Antwort den beiden. Und sie zockten weiter: Was war noch nie ein Motto der Berliner „Love Parade“? Und wieder lagen Hanni und Nanni – äh – Nina und Anja richtig. „Music is Energy“ passe nicht so gut zu einer Demonstration, was die Parade ja sein soll. Gut hergeleitet, schwups, 50.000 gewonnen. Aber kein Wunder. Die beiden beantworteten ja sogar die „gefürchtete Fußballfrage“ und wussten, dass im WM-Viertelfinale acht Teams spielen (dabei kennt sich Nina im Sport gar nicht aus – „nur beim Reiten ein bisschen“). Trotz dreier übriger Vetos – nur eine Frage hatten die beiden bis dahin getauscht – hörten sie jetzt auf. Verständlich, wer will schon 20.000 Euro verlieren? Wobei Ninas größte Befürchtung wohl war, dass bei der 100.000-Euro-Frage doch noch was Politisches käme. Denn ihr Studienfach sei gleichzeitig eine „Wissensschwäche“, hatte sie Pilawa verraten. „Gerade bei Namen und so.“

Günter Bartsch

ARCHÄOLOGISCHE PARKS

KONZEPTE, ERFAHRUNGEN, ERFOLGE

7 Vorträge zur Annäherung an eine offene Augsburger Frage

Getragen von den Fächern Klassische Archäologie, Alte Geschichte und Klassische Philologie, bietet das Altertumswissenschaftliche Kolloquium an der Universität Augsburg einschlägig Interessierten seit Jahren regelmäßig Vorträge an. Für das kommende Sommersemester haben sich die Organisatoren aus aktuellem Anlass eine besondere Aufgabe gestellt: Das universitäre und nicht-universitäre Publikum soll über „Archäologische Parks“ in Deutschland und der Schweiz informiert werden. In sieben Vorträgen werden wichtige Beispiele solcher Parks erläutert. Von der noch im Kaiserreich rekonstruierten Saalburg führt der Weg über Touristenmagneten wie Xanten am Niederrhein und Kempten bis zu einer ganzen Stadtlandschaft in Augst bei Basel. Neue Planungen in Baden-Württemberg werden präsentiert, und zum Abschluss steht der aktuelle Anlass dann im Mittelpunkt: Es werden die Planungen der Stadtarchäologie für einen archäologischen Park am Pfannenstiel in Augsburg vorgestellt.

Als Referenten konnten jeweils die Leiter der verschiedenen Parks gewonnen werden. Sie werden sich nicht nur auf die archäologische Bedeutung ihrer Orte, sondern vor allem auch auf die finanziellen Voraussetzungen, die notwendigen didaktischen Konzepte und die administrative Begleitung solcher Parks konzentrieren.

Römerstadt-Vergangenheit und Kulturhauptstadt-Ambitionen

Das Altertumswissenschaftliche Kolloquium möchte mit dieser Vortragsreihe eine zentrale kulturpolitische Diskussion in Augsburg begleiten. Der in den vergangenen Jahren mehrfach diskutierte Vorschlag, einen „Archäologischen Park“ am Pfannenstiel einzurichten, hat erneut an Aktualität gewonnen und ist jüngst auch vom Oberbürgermeister wieder ins Gespräch gebracht worden. Im Rahmen der Bemühungen Augs-

burgs um eine Bewerbung als Kulturhauptstadt Europas für das Jahr 2010 wird auch seine Vergangenheit als „Römerstadt“ eine Rolle spielen. Da diese jedoch bisher nur im Römischen Museum und an der „Römermauer“ vor dem Dom sichtbar ist, liegt es nahe, an eine anschauliche Präsentation auf dem letzten freien Grundstück des Gebiets der römischen Stadt zu denken.

Verbundenheit mit der weithin unsichtbaren Augusta Vindelicum

Wie könnte solch ein „Park“ aussehen? Wie kann man sich eine Visualisierung der Bodendenkmäler vorstellen und welche didaktischen und touristischen Konzepte können zum Erfolg einer solchen Einrichtung führen? Die vorgestellten „Parks“ sollen zeigen, wie solche Fragen an anderen Orten beantwortet wurden. Darüber hinaus, so Prof. Dr. Valentin Kockel, wollen die altertumswissenschaftlichen Fächer der Augsburger Philosophisch-Historischen Fakultät

Zwei Möglichkeiten, „unsichtbare“ Ruinen nach der Ausgrabung zu visualisieren: Während man in Kempten die Mauern der großen Marktbasilika durch Aufmauerung in einem parkähnlichen Gelände sichtbar gemacht hat (links), versucht in Xanten ein Schutzbau in aktueller Pixelästhetik, auch die Volumina der ursprünglich großartigen Thermenanlage spürbar werden zu lassen (unten). Fotos: Stadtarchäologie Kempten und Archäologischer Park Regionalmuseum Xanten



mit dieser Vortragsreihe nicht zuletzt ihre Verbundenheit mit der weithin unsichtbaren Augusta Vindelicum, der römischen Hauptstadt Raetiens, zeigen.

Gleichzeitige Präsentation erster Gestaltungsideen im Römischen Museum

Parallel zur Vortragsreihe werden vom 30. April bis zum 22. Juni im Römischen Museum Augsburg erste Ideen zu einer Gestaltung des Grundstücks am Pfannenstiel zu sehen sein. Der Fachbereich Architektur und Bauingenieurwesen der Fachhochschule Augsburg präsentiert hier die zwölf besten Diplomarbeiten zum Thema „Archäologischer Park am Pfannenstiel“.

UniPress/VK

29. April 2003

Prof. Dr. Egon Schallmeyer (Bad Homburg): Römerkastell Saalburg - Archäologischer Park. Moderne Vermittlungskonzepte in einer traditionsreichen Einrichtung

6. Mai 2003

Dr. Alex Furger (Augst): Wie zeigt man eine Römerstadt? Erfahrungen mit Schutzkonzepten und Überbauungsdruck in Augusta Raurica (Schweiz)

13. Mai 2003

Dr. Hajo Schalles (Xanten): Der Archäologische Park Xanten - Rahmenbedingungen, Konzept und Realisierung

20. Mai 2003

Dr. Martin Kemkes (Stuttgart): Das Limesmuseum Aalen und das Römermuseum Osterburken - der Ausbau zweier Museumsstandorte am möglichen Weltkulturerbe Limes

27. Mai 2003

Dr. Gerhard Weber (Kempten): APC - der Archäologische Park Cambodunum in Kempten. Verschiedene Arten der Präsentation

3. Juni 2003

Prof. Dr. Valentin Kockel (Augsburg): Archäologische Parks zwischen wissenschaftlicher Verantwortung und Legoland: Ein Rundgang

17. Juni 2003

Dr. Lothar Bakker (Augsburg): Der „Pfannenstiel“ im Norden der Augsburger Römerstadt: Chance für einen Archäologischen Park mit Museum?

Jeweils um 18 Uhr c.t. im Hörsaal III, Universitätsstraße 10

Girls' Day

Am 8. Mai ist wieder – mittlerweile zum dritten Mal – Girl's Day. Wie von zahlreichen anderen Hochschulen, Forschungseinrichtungen und technisch ausgerichteten Unternehmen in ganz Deutschland werden auch von der Universität Augsburg wieder Schülerinnen der Jahrgangsstufen 5 bis 10 eingeladen, Einblick in die Praxis verschiedenster Bereiche der Arbeitswelt zu nehmen und Kontakte herzustellen. Ziel dieses Mädchen-Zukunftstags, der von einem breiten Aktionsbündnis aus Politik und Verbänden getragen wird, ist es, das Berufsspektrum für Mädchen zu erweitern und so der nach wie vor gegebenen Unterrepräsentation von Frauen in der naturwissenschaftlich-technischen Forschung gegenzusteuern. Bundesweit koordiniert wird der Girls' Day vom Bielefelder Kompetenzzentrum „Frauen in Informationsgesellschaft und Technologie“, Bielefeld.

An der Universität Augsburg öffnen am 8. Mai u. a. die Institute für Physik und für Informatik ihre Türen für die Schülerinnen.

Am Physik-Institut beginnt das Programm um 9.00 Uhr mit einer Einführungsvorlesung in experimentelle und theoretische Physik. Bei einer im Anschluss startenden „Institutsralley“ können die Mädchen sich aussuchen, ob sie etwas über leuchtende Plasmen erfahren wollen oder über Kristallstrukturen am Rechner. Oder ob sie den Weg von der Quantenmechanik zum Material-Design kennenlernen wollen. Sie können sich aber auch in die Mikroskopie einführen lassen oder sich vielleicht für flüssige Luft zum Anfassen und für flüssiges Helium zum Anschauen interessieren. Auch „Kieselalgen – live!“ werden geboten.

Nach dem Mittagessen geht es dann im Informatik-Institut weiter. Dort erfahren die Mädchen, wie ein Komodo-Mikrocontroller ein autonomes Fahrzeug auf Spur hält und wie die Prozessoren aufgebaut sind, die dafür sorgen, dass das funktioniert. Und unter dem Motto „Wähl' Dir Deinen Superstar!“ wird gezeigt, dass der Wunsch, seinem Computer einfach sagen zu können, welche Musik er spielen soll, keine Zukunftsmusik mehr ist.

Weitere Programmpunkte werden vom Rechenzentrum der Universität sowie von der Abteilung Bau & Technik der Zentralverwaltung beigesteuert. Die universitäre Gesamtkoordination liegt beim Frauenbüro der Universität Augsburg. Dort gibt es auch weitere Informationen. Telefon: 0821/598-5145, e-mail: frauenbuero@zsk.uni-augsburg.de



Auch Eike kommt. Aus Berlin. Zusammen mit Berend. Als „Paula“. Zwar noch nicht zum Girls' Day, aber am 3. Juli live auf eine der drei Bühnen bei Frischluft 2003. Foto: Paula

ALBERT SCHWEITZER

AUSSTELLUNG IN DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

30. April bis 6. Juni 2003

Winston Churchill war es, der Albert Schweitzer „ein Genie der Menschlichkeit“ nannte und damit die wohl bekannteste Seite des großen Humanisten und Denkers würdigte: die des „Urwalddoktors von Lambarene“. Weniger bekannt ist, dass Albert Schweitzer ein ungewöhnlich vielseitiger, geradezu universaler Gelehrter war: Theologe, Prediger, Philosoph, Musikwissenschaftler, Orgelspieler, Orgelbauer, Schriftsteller, Tropenarzt und Baumeister. Die Dimensionen seiner Schaffenskraft, seiner Selbstdisziplin und seiner Zielstrebigkeit versetzen einen in ungläubiges Staunen.

Das Medizinstudium, das er erst im Alter von 30 Jahren begann, war bereits sein viertes Studium. Zu seinem Dr. phil., seinem Dr. theol. und seiner musikwissenschaftlichen Ausbildung fügte er den Dr. med. hinzu. Er gab dafür ganz bewusst seine Karriere als Theologieprofessor an der Universität Straßburg auf und verzichtete auf seine Konzertreisen als gefragter Bachinterpret sowie auf seine philosophische, theologische und musikwissenschaftliche Publikationstätigkeit, um sich „aus einer inneren Notwendigkeit heraus“ als tätiger Mensch und als Christ für die Hilfsbedürftigsten einzusetzen.

Mit 38 Jahren – als frischgebackener Arzt mit zusätzlicher Tropenausbildung – gründete er 1913 gemeinsam mit seiner Frau Helene das berühmte Urwaldspital im afrikanischen Lambarene (heute Gabun). Dieser erste von 14 Aufgehalten wurde durch den Ersten Weltkrieg abgebrochen. 1917 wurden Schweitzer und seine Frau – als Deutsche auf französischem

Gebiet – in Frankreich interniert. Erst 1924 konnte er sein inzwischen verfallenes Spital, zu dem später in den fünfziger Jahren noch das Lepradorf hinzu kam, wieder aufbauen und erweitern – allerdings ohne seine Frau: Sie hatte gesundheitliche Probleme und musste die 1919 geborene Tochter versorgen. „Daß sie das Opfer brachte, unter diesen Umständen mit der Wiederaufnahme des Wirkens in Lambarene einverstanden zu sein, habe ich nicht aufgehört ihr zu danken“.

Den Unterhalt seines Krankendorfes bestritt Schweitzer u.a. mit seinen Konzert- und Vortragsreisen quer durch Europa, mit den Erlösen aus seinen Büchern und mit zahlreichen Spenden. Durch Spendenaktionen der Albert-Schweitzer-Hilfsvereine konnte Lambarene bis zum heutigen Tag am Leben erhalten werden, so dass in diesem April das 90-jährige Jubiläum gefeiert werden kann. Lambarene ist heute ein modernes Spitaldorf mit allen medizinischen Fachrichtungen, Solartechnik und Tropeninstitut.

Noch im Alter von 80 Jahren arbeitete sich Schweitzer in die Kernphysik ein. Sein Fachwissen erlaubte es ihm, 1957/1958 über Radio Oslo in mehreren Appellen eindringlich vor den gesundheitlichen Folgen der Atombombenversuche zu warnen. Zusammen mit Albert Einstein und Bertrand Russell arbeitete er aktiv gegen die nukleare Aufrüstung. Rückwirkend für das Jahr 1952 erhielt er 1953 den Friedensnobelpreis. „Weil offenbar ist, ein wie furchtbares Übel ein Krieg in unsere Zeit wäre, darf nichts unversucht bleiben, ihn zu verhindern“ –

Worte, die an Aktualität nicht verloren haben.

Der zwölffache Ehrendoktor Albert Schweitzer stand mit zahlreichen bedeutenden Zeitgenossen in enger Verbindung, etwa mit Theodor Heuss, mit Jean Paul Sartre – seinem Großcousin –, mit Stefan Zweig, mit Martin Niemöller, Max Reger oder Abbé Pierre.

Verbunden war Schweitzer auch mit dem Augsburger Komponisten und Domorganisten Arthur Piechler, dessen Einladung zu einem Vortrag im Ludwigsbau und zu einem Orgelkonzert in der Augsburger Barfüßerkirche er am 17. Mai 1929 folgte. Heute hält in Augsburg der Albert-Schweitzer-Freundeskreis die Erinnerung an das „Genie der Menschlichkeit“ wach. Die Ausstellung in der Universitätsbibliothek will dazu anregen, dieses Genie und seine Ethik der „Ehrfurcht vor dem Leben“ neu zu entdecken.

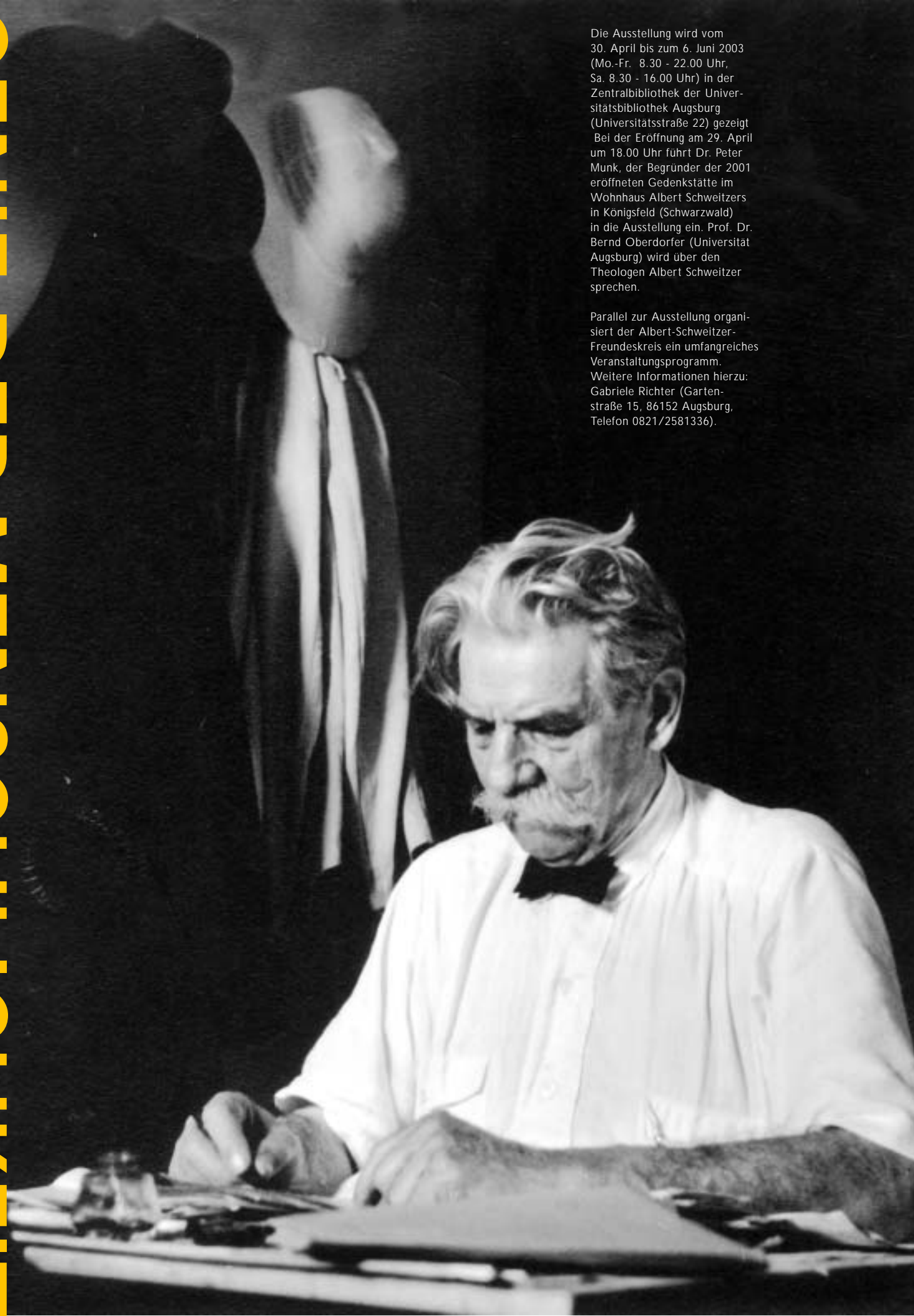
Die Ausstellung führt in einem ersten Abschnitt mit 35 Tafeln des Frankfurter Albert-Schweitzer-Zentrums durch Schweitzers Leben. Grundlagen sind autobiographische Aussagen und Auszüge aus seinem philosophischem Werk. Ein zweiter, mit Materialien des Augsburger Freundeskreises gestalteter Ausstellungsteil gibt anhand von Originalfotos, Dokumenten, Schriften etc. einen Querschnitt von Schweitzers Werk. 25 Tafeln zu Einzelthemen (u. a. das Urwaldspital Lambarene, der Orgelspieler und Musiker, der Pfarrer und Theologe, die Friedensnobelpreisverleihung, die Weggefährten, Helene Schweitzer) runden die Ausstellung ab.

Gabriele Richter/UP

Die Ausstellung wird vom 30. April bis zum 6. Juni 2003 (Mo.-Fr. 8.30 - 22.00 Uhr, Sa. 8.30 - 16.00 Uhr) in der Zentralbibliothek der Universitätsbibliothek Augsburg (Universitätsstraße 22) gezeigt. Bei der Eröffnung am 29. April um 18.00 Uhr führt Dr. Peter Munk, der Begründer der 2001 eröffneten Gedenkstätte im Wohnhaus Albert Schweitzers in Königsfeld (Schwarzwald) in die Ausstellung ein. Prof. Dr. Bernd Oberdorfer (Universität Augsburg) wird über den Theologen Albert Schweitzer sprechen.

Parallel zur Ausstellung organisiert der Albert-Schweitzer-Freundeskreis ein umfangreiches Veranstaltungsprogramm. Weitere Informationen hierzu: Gabriele Richter (Gartenstraße 15, 86152 Augsburg, Telefon 0821/2581336).

GENIE DER MENSCHLICHKEIT





Nacht der
Wissenschaft
mitten in der
Stadt
28. Juni

Frischlufte 2003
15 Bands
auf drei Bühnen
3. Juli

30 Jahre
Sportzentrum
2. Juli

UniPressInfo

Öffentliche Veranstaltungen an der Universität Augsburg

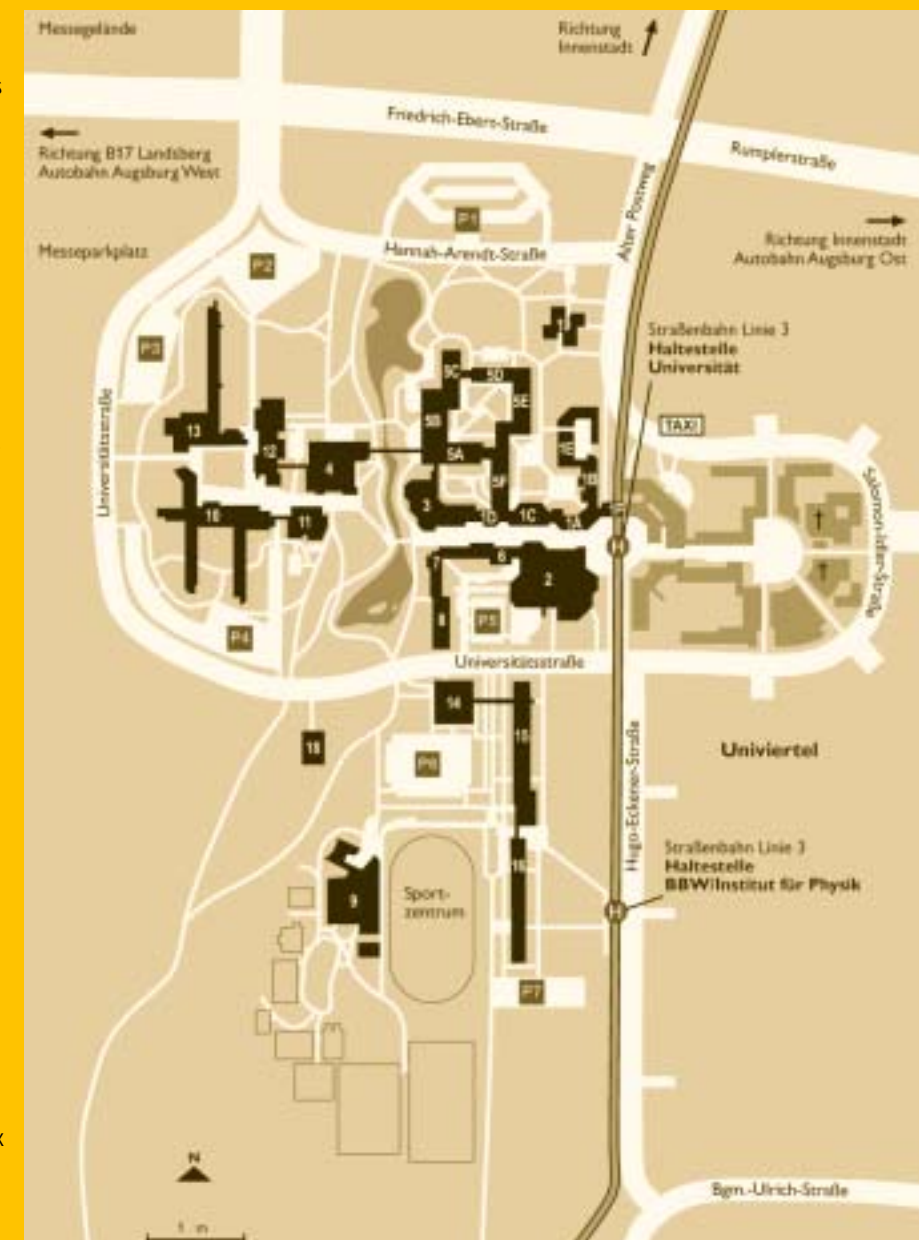
April 2003 ff.

Die Universität Augsburg lädt Sie, liebe Leserinnen und Leser, während der Vorlesungsmonate täglich zu meist mehreren öffentlichen Veranstaltungen aus verschiedensten Fachgebieten und zu verschiedensten Themen ein. Nutzen Sie dieses Angebot! Der Eintritt ist stets frei (wenn nicht, wie in ganz seltenen Ausnahmefällen, anders angegeben). Wir freuen uns über Ihr Kommen.

Um auf unserem wunderschönen Campus zu der Veranstaltung zu finden, in die Sie wollen, orientieren Sie sich am besten am nebenstehenden Lageplan. Bei den einzelnen Einträgen des nachfolgenden Veranstaltungskalenders ist nach WO stets die Gebäude-Nummer angegeben, die Sie auf diesem Plan wiederfinden. WO steht in den Einträgen also für den VeranstaltungsOrt, V für den/die Veranstalter, K&I gibt Ihnen Auskunft, mit wem Sie Kontakt aufnehmen können, um detaillierte Informationen zu erhalten, und nach P geben wir Ihnen ggf. Einzelheiten zum Programm der Veranstaltung bekannt.

Oft erfährt die Redaktion von Veranstaltungen erst nach Redaktionsschluss. Wir empfehlen Ihnen deshalb den Blick in die täglich aktualisierte Online-Ausgabe unseres Veranstaltungskalenders unter www.presse.uni-augsburg.de/unipressinfo.

Dieser zusätzliche Blick bringt Sie stets auf den neuesten Stand, und Sie werden dort auch informiert, falls eine Veranstaltung einmal kurzfristig abgesagt werden muss. Eine aktuelle Wochenvorschau der Online-Ausgabe können Sie sich kostenlos jeweils montags kurz nach 0 Uhr in Ihre Mailbox kommen lassen: Sie brauchen hierfür auf der Seite www.presse.uni-augsburg.de/index_abo.html lediglich Ihre e-mail-Adresse einzutragen.



■ noch bis zum 12. April 2003

‘Zum Poeten machte mich das Schicksal’ – Schillers Weg nach Weimar. Ausstellung | WO Nr. 4, Ausstellungshalle der Zentralbibliothek | V Universitätsbibliothek Augsburg in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft und der Stadt Augsburg | !!! Schillers Werk konzentriert die wichtigsten geistesgeschichtlichen Strömungen des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts; zugleich wurde Schiller immer wieder als „Zeitgenosse aller Epochen“ verstanden. Die Ausstellung macht diese Spannung zwischen der historischen Aussagekraft und der Aktualität Schillers sichtbar und stellt den Autor in unterschiedlichen Lebens- und Werkphasen vor. Dabei werden Schlaglichter auf Themen geworfen, die für das Verständnis der Schillerschen Texte zentral sind: die europäische Aufklärung, der Pietismus, die Französische Revolution etc.. Die Besucher der Ausstellung lernen aber auch Schillers Freunde und Gefährten, besonders natürlich Goethe, und die Verhältnisse im klassischen Weimar kennen. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf Schillers wechselvoller Wirkung bis in unsere Gegenwart: die Vereinnahmung durch die Nazis, die vielfältige Aufführungsgeschichte seiner Dramen sowie Schiller-Karikaturen und Parodien. - Der Eintritt ist frei. - Führungen für kleinere Gruppen jeweils dienstags um 10.00 Uhr; Führungen für größere Gruppen und Schulklassen nach telefonischer Vereinbarung (0821/718521, Mathias Donat).

■ noch bis zum 29. Juni 2003

Suchtgefährdung und Suchtabhängigkeit durch Alkohol. Ausstellung | WO Universität Augsburg | V Der Personalrat der Universität Augsburg | K&I Sabine Fuhrmann-Wagner (Personalrat), T 0821/598-5277, sabine.fuhrmann-wagner@personalrat.uni-augsburg.de | !!! Der Personalrat hat sich u.a. das Thema „Der Umgang mit suchtgefährdeten und suchtabhängigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern“ zum Schwerpunkt gemacht. Um die Problematik den Beschäftigten etwas näher zu bringen und eine Sensibilisierung zu schaffen, gibt die Ausstellung zum Schwerpunkt „Alkohol“, die die Barmer Ersatzkasse freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat, Gelegenheit. Die Ausstellung ist bis zum 29. Juni 2003 jeweils ca. eine Woche lang an folgenden Orten installiert: Nr. 1A, Haupteingang Rektoratsgebäude / Nr. 5D, Phil.-Gebäude Eingang 4, Ebene 1 / Nr. 4, Zentralbibliothek, Ausstellungshalle / Nr. 15, Physik-Gebäude Nord, Ebene 2 / Nr. 10, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, Foyer / Nr. 13, Juristische Fakultät, Foyer / Nr. 9, Sportzentrum, Foyer / Nr. 6, Rechenzentrum, Foyer. Die genauen Termine des Wechsels können Sie im Büro des Personalrats erfahren.

■ Montag, 7. April 2003

17.15 Uhr Was man vom Quanten-Hall-Effekt wissen sollte. Vortrag von Prof. Dr. Klaus von Klitzing (Max-Planck-Institut für Festkörperforschung, Stuttgart) im Rahmen des ***Physikalischen Kolloquiums*** | WO Nr. 14, Physik-Hörsaalzentrum, HS 1004 | V Institut für Physik | K&I Fachbereichsverwaltung, T 0821/598-3332, alexander.hagen@physik.uni-augsburg.de, http://www.physik.uni-augsburg.de/kolloquium

■ Dienstag, 8. April 2003

17.15 Uhr Der Bott'sche Periodizitätssatz für die Sphären – Arbeitstagung Bonn 1958. Vortrag von Prof. Dr. F. Hirzebruch (MPI Bonn) im ***Augsburger Mathematischen Kolloquium*** | WO Nr. 7, Institut für Mathematik R 2004 | V Institut für Mathematik

19.00 Uhr Ökumenischer Semesterbeginn. Gottesdienst zum Thema Krieg und Frieden | WO Kirche „Zum Guten Hirten“ | V KHG und ESG | !!! Im Anschluss an den Gottesdienst findet im Haus Edith Stein (Hermann-Köhl-Straße 25) eine Autorenlesung mit Veronika Nickel „Ich bin übrigens Jesus“ statt.

19.30 Uhr Vom bewegten Kindergarten zur bewegten Schule. Vortrag von Prof. Dr. Helmut Altenberger (UA, Sportpädagogik) im Rahmen der Veranstaltungsreihe ***Gesundheit kontrovers*** | WO AOK Augsburg, Prinzregentenplatz 1, 86150 Augsburg | V Stadt, Universität, Zentralklinikum und Ärztlicher Kreisverband Augsburg | K&I Dr. Traude Löscher, Gesundheitsamt der Stadt Augsburg, Hoher Weg 8, 86152 Augsburg, T (0821) 324 20 47, gesundheitsamt.stadt@augsburg.de

■ Mittwoch, 9. April 2003

18.00 Uhr Seneca: Briefe an Lucilius. Vortrag von Prof. Dr. Marion Lausberg (UA, Philologisch-Historische Fakultät) im Rahmen der Ringvorlesung ***Große Werke der Literatur VIII*** | WO Nr. 3, Hörsaalzentrum, HS II | VK&I Prof. Dr. Hans Vilmar Geppert (UA, Neuere deutsche Literaturwissenschaft/Vergleichende Literaturwissenschaft), T 0821/598-2768, vilmar.geppert@phil.uni-augsburg.de

18.00 Uhr Schwaben als Teil des römischen Reiches und frühes Mittelalter. Vortrag im Rahmen des Rechtsgeschichtlichen Seminars ***Schwäbische und benachbarte Rechtsgeschichte*** | WO Nr. 13, Juristische Fakultät, Raum 1011a | V Prof. Dr. Christoph Becker (UA, Jura) | K&I Christian Strasser, T 0821/598-4587, christian.strasser@jura.uni-augsburg.de

■ 10. bis 12. April 2003

The Knowledge-Based Economies - New Challenges in Methodology, Theory and Policy: The 3rd European Meeting on Applied Evolutionary Economics. EMAEE 2003 - Internationale Tagung | WO Universität Augsburg | V Andreas Pyka (UA), Bernd Ebersberger (UA), Koen Frenken (University of Utrecht) Werner Hölzl (University of Economics and Business Administration, Vienna), Vanessa Oltra (Université Montesquieu, Bordeaux), Paul Windrum (Metropolitan University, Manchester) mit Unterstützung durch die International Joseph A. Schumpeter Society (ISS) | K&I Dr. Andreas Pyka, Institut für Volkswirtschaftslehre der Universität Augsburg, 86135 Augsburg, T 0821/598-4178 oder -4179, andreas.pyka@wiwi.uni-augsburg.de, http://www.emaee.net) | !!! The conference focuses on the most important aspects of knowledge-based economies and their analysis within the framework of evolutionary economics. The conference covers topics, such as: Knowledge and Learning Competence approaches routines, heuristic learning, learning-by-doing, tacit and codified knowledge, appropriability and patenting, spillovers, evolution of organisations. Dynamics of Technological and Qualitative Change Lock-in, variety, product life-cycles, industry evolution, product and process innovation, competence destroying and competence enhancing technological progress. -Industrial Organisation in a Knowledge-based Economy Innovation networks and strategic alliances, mergers & acquisitions, formal and informal networks, technology-oriented start-ups, SME's, finance, corporate governance and innovation, increasing returns. Evolution of Institutions Long term development, co-evolution, sustainable development. Financial Markets in Knowledge-based Economies Venture capital, access to complementary assets, IPO'S. -Evolution of Demand Emergence of new preferences, satiation, knowledge and learning on the demand side, network externalities. Policy in a Knowledge-based Economy Regional development, national and regional systems of innovation, university-industry-government relations, employment and technology, technology transfer, industrial districts, entrepreneurship, science and education.

■ Freitag, 11. April 2003

19.00 Uhr Radikalisierung in der Fremde. Deutungsrahmen junger Muslime in Deutschland hinsichtlich der Herkunftsf- und Gastkultur. Vortrag von Hamed Abdel-Samad (UA) | WO Zeughaus, Zeugplatz 4, Reichlesaal | V Akademisches Auslandsamt der Universität Augsburg | !!! Der Ägypter Hamed Abdel-Samad studiert seit 1997/98 an der Universität Augsburg Politikwissenschaft und Anglistik. Seine Magisterarbeit handelt von „Reaktionen in der islamischen Welt auf Modernisierungsfriktionen und Nahostkonflikt am Beispiel Ägyptens“. Er ist Mitarbeiter in dem von Prof. Dr. Peter Waldmann geleiteten BMZ-geförderten Forschungsprojekt „Determinanten der Entstehung und Entwicklung terroristischer Organisationen“. Im Oktober 2002 wurde Abdel-Samad mit dem Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) für hervorragende Leistungen ausländischer Studierender an deutschen Hochschulen ausgezeichnet (siehe: http://www.presse.uni-augsburg.de/unipresse-dienst/2002/pm2002_110.html). Der Vortrag findet in der von zwölf Initiatoren unter Schirmherrschaft von Oberbürgermeister Dr. Paul Wengert veranstalteten Reihe „Auf Augenhöhe. Interkulturelle Begegnungen im Raum Augsburg“ statt.

■ Montag, 14. April 2003

17.15 Uhr Dissipative Quantendynamik mit fluktuierenden Parametern. Habilitationsvortrag von Dr. Igor Goychuk (UA, Theoretische Physik I) im Rahmen des ***Physikalischen Kolloquiums*** | WO Nr. 14, Physik-Hörsaalzentrum, HS 1004 | V Institut für Physik | K&I Fachbereichsverwaltung, T 0821/598-3332, alexander.hagen@physik.uni-augsburg.de, http://www.physik.uni-augsburg.de/kolloquium

■ Dienstag, 15. April 2003

17.15 Uhr Vortrag von Prof. Dr. Rybakowski im ***Augsburger Mathematischen Kolloquium*** | WO Nr. 7, Institut für Mathematik R 2004 | V Institut für Mathematik

18.00 Uhr Wertrelevanz externer Kapitalmarkterwartungen. Gastvortrag von Dr. Rainer Saalfeld (Direktor McKinsey & Co., München) in der Vortagsreihe ***Prüfung und Controlling*** | WO Nr. 11, WiWi-Hörsaalzentrum, HS 1004 | V Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, Wirtschaftsprüfung und Controlling an der Universität Augsburg i. V. m. der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Prüfung und Controlling | K&I Prof. Dr. Dr. h.c. A. G. Coenenberg, T 0821/598-4127

■ Mittwoch, 23. April 2003

18.00 Uhr Leopoldo Alas (Clarín): La Regenta / Die Präsidentin. Vortrag von Prof. Dr. Thomas M. Scheerer (UA, Philologisch-Historische Fakultät) im Rahmen der Ringvorlesung ***Große Werke der Literatur VIII*** | WO Nr. 3, Hörsaalzentrum, HS II | VK&I Prof. Dr. Hans Vilmar Geppert (Neuere deutsche Literaturwissenschaft/Vergleichende Literaturwissenschaft) T 0821/598-2768, vilmar.geppert@phil.uni-augsburg.de

■ Donnerstag, 24. April 2003

18.15 Uhr Wie aktuell ist der Daoismus? Streifzüge eines jung heimatlos Gewordenen. Der Daoismus und die neue deutsche Philosophie. Vortrag von Prof. Dr. Hans-Georg Moeller (Brock University, Department of Philosophy, St. Catherines, Ontario) im Rahmen der Vortagsreihe ***Wirtschaft und Gesellschaft Chinas*** | WO Nr. 13, Juristische Fakultät, HS 1010 | V Universität Augsburg, Deutsch-Chinesische Gesellschaft Augsburg und Förderverein zur Förderung der deutsch-chinesischen Zusammenarbeit Memmingen

■ Montag, 28. April 2003

17.15 Uhr Mechanische Einzelmolekülexperimente: Eine lebendige Schnittstelle zwischen Physik und Biologie. Vortrag von Prof. Dr. Hermann Gaub (Sektion Physik der LMU München und CeNS) im Rahmen des ***Physikalischen Kolloquiums*** | WO Nr. 14, Physik-Hörsaalzentrum, HS 1004 | V Institut für Physik | K&I Fachbereichsverwaltung, T 0821/598-3332, alexander.hagen@physik.uni-augsburg.de, http://www.physik.uni-augsburg.de/kolloquium

18.15 Uhr „Wieder ein Faß aus Augsburg“. Suizid in der frühneuzeitlichen Lechmetropole. Gastvortrag von Prof. Dr. David Lederer (NU of Ireland, Humboldt-Stipendiat) | WO Nr. 5A, Phil.-Geb., HS 2106 | V Institut für Europäische Kulturgeschichte

20.00 Uhr Wasser – Lebenselixier und Konfliktpotenzial. Vortrag von Prof. Dr. Armin Reller (UA, Festkörperchemie/WZU) im Rahmen des ***Augsburger Hochschulkreis*** | WO Haus St. Ulrich | V Prof. Dr. Eva Matthes (UA) für den Augsburger Hochschulkreis

■ Dienstag, 29. April 2003

18.00 Uhr AS – Update: Goodwill u. a. Gastvortrag von Dr. Heinz Kleekämper (StB, WP, Partner, Ernst & Young AG, München) in der Vortagsreihe ***Prüfung und Controlling*** | WO Nr. 11, WiWi-Hörsaalzentrum, HS 1004 | V Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, Wirtschaftsprüfung und Controlling an der Universität Augsburg e. V. m. der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Prüfung und Controlling | K&I Prof. Dr. Dr. h.c. A. G. Coenenberg, T 0821/598-4127

18.00 Uhr Eröffnung der Ausstellung „Albert Schweitzer – Genie der Menschlichkeit“ mit einem Einführungsvortrag zum Thema „Albert Schweitzer - Leben und Werk“ von Dr. Peter Munk | WO Nr. 4, Zentralbibliothek, Ausstellungshalle | V Universitätsbibliothek Augsburg und Albert-Schweitzer-Freundeskreis Augsburg | K&I Dr. Ulrich Hohoff, UB Augsburg, T 0821/598-5300 oder Gabriele Richter, Albert-Schweitzer-Freundeskreis Augsburg e.V., T 0821/ 2581-336 | !!! Die Ausstellung läuft bis zum 6. Juni 2003. Öffnungszeiten: Mo-Fr. 8.30-22.00 Uhr, Sa. 8.30-16.00 Uhr. Der Eintritt ist frei.

18.15 Uhr Römerkastell Saalburg - Archäologischer Park. Moderne Vermittlungskonzepte in einer traditionsreichen Einrichtung. Vortrag von Prof. Dr. Egon Schallmeyer (Bad Homburg) im Rahmen der Vortagsreihe ***Archäologische Parks: Konzepte, Erfahrungen und Erfolge*** | WO Nr. 3, Hörsaalzentrum, HS III | V Prof. Dr. Valentin Kockel für das Altertumswissenschaftliche Kolloquium

■ Mittwoch, 30. April 2003

18.00 Uhr Schwabenspiegel und Ravensburger Neuzeit. Vortrag im Rahmen des Rechtsgeschichtlichen Seminars ***Schwäbische und benachbarte Rechtsgeschichte*** | WO Nr. 13, Juristische Fakultät, Raum 1011a | V Prof. Dr. Christoph Becker (UA, Jura) | K&I Christian Strasser, T 0821/598-4587, christian.strasser@jura.uni-augsburg.de

■ 30. April bis 6. Juni 2003

18.00 Uhr Albert Schweitzer – Genie der Menschlichkeit. Eine Ausstellung der Universitätsbibliothek Augsburg und des Albert-Schweitzer-Freundeskreises Augsburg | WO Nr. 4, Zentralbibliothek, Ausstellungshalle | K&I Dr. Ulrich Hohoff, UB Augsburg, T 0821/598-5300 oder Gabriele Richter, Albert-Schweitzer-Freundeskreis Augsburg e.V., T 0821/2581-336 | !!! Öffnungszeiten: Mo-Fr. 8.30-22.00 Uhr, Sa. 8.30-16.00 Uhr. Der Eintritt ist frei.

■ Montag, 5. Mai 2003

14.15 Uhr Strategieentwicklung und Umsetzungssteuerung bei der BMW Group. Gastvortrag von Stefan Krause (Mitglied des Vorstands der BMW AG, München) | WO Nr. 11, WiWi-Hörsaalzentrum, HS 1001 | V Prof. Dr. Mark Ebers (UA, Betriebswirtschaftslehre, Unternehmensführung und Organisation)

17.15 Uhr Optische Experimente mit einzelnen Molekülen in Nano- und Bio-Science. Vortrag von Prof. Dr. Christoph Bräuchle (LMU München) im Rahmen des **Physikalischen Kolloquiums** | WO Nr. 14, Physik-Hörsaalzentrum, HS 1004 | V Institut für Physik | K&I Fachbereichsverwaltung, T 0821/598-3332, alexander.hagen@physik.uni-augsburg.de, <http://www.physik.uni-augsburg.de/kolloquium>

■ Dienstag, 6. Mai 2003

18.00 Uhr Entrepreneurship in schwierigem Umfeld. Gastvortrag von Heinz Greiffenberger (Greiffenberger AG) in der Vortragsreihe **Prüfung und Controlling** | WO Medienzentrum der Augsburgers Allgemeinen, Curt-Frenzel-Straße 2 | V Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, Wirtschaftsprüfung und Controlling an der Universität Augsburg i. V. m. der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Prüfung und Controlling | K&I Prof. Dr. Dr. h.c. A. G. Coenenberg, T 0821/598-4127, <http://www.wiwi.uni-augsburg.de/wige>

18.15 Uhr Wie zeigt man eine Römerstadt? Erfahrungen mit Schutzkonzepten und Überbauungsdruck in Augusta Raurica (Schweiz). Vortrag von Alex Furger (Augst) im Rahmen der Vortragsreihe **Archäologische Parks: Konzepte, Erfahrungen und Erfolge** | WO Nr. 3, Hörsaalzentrum, HS III | V Prof. Dr. Valentin Kockel für das Altertumswissenschaftliche Kolloquium

20.15 Uhr „Das erste Opfer des Krieges ist die Wahrheit.“ Journalismus in Kriegen und Konflikten. Vortrag von Prof. Walter Hömberg (Lehrstuhl für Journalismus an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt) und Thomas Morawski (Auslandskorrespondent der ARD) im Rahmen des KHG- und ESG-Semesterthemas **Krieg und Frieden** | WO Haus Edith Stein, Hermann-Köhl-Straße 25 | V KHG und ESG

■ Mittwoch, 7. Mai 2003

14.00 Uhr Organisationsentwicklung in der Praxis. Gastvortrag von Dr. Roswita Königswieser (Geschäftsführende Gesellschafterin von KÖNIGSWIESER & NETWORK) in der Reihe **Impulse zum Personalwesen** | WO Nr. 11, WiWi-Hörsaalzentrum, HS 1003 | VK&I Prof. Dr. Oswald Neuberger (UA, Personalwesen)

18.00 Uhr Bert Brecht: Der Augsburger und Der Kaukasische Kreidekreis. Vortrag von Prof. Dr. Kaspar Spinner (UA, Philologisch-Historische Fakultät) im Rahmen der Ringvorlesung **Große Werke der Literatur VIII** | WO Nr. 3, Hörsaalzentrum, HS II | VK&I Prof. Dr. Hans Vilmar Geppert (Neuere deutsche Literaturwissenschaft/Vergleichende Literaturwissenschaft) T 0821/598-2768, vilmar.geppert@phil.uni-augsburg.de

18.00 Uhr Augsburger Mittelalter. Vortrag im Rahmen des Rechtsgeschichtlichen Seminars **Schwäbische und benachbarte Rechtsgeschichte** | WO Nr. 13, Juristische Fakultät, Raum 1011a | V Prof. Dr. Christoph Becker (UA, Jura) | K&I Christian Strasser, T 0821/598-4587, christian.strasser@jura.uni-augsburg.de

■ Donnerstag, 8. Mai 2003

Girls' Day - Mädchen-Zukunftstag 2003: Das Institut für Physik, das Rechenzentrum und die Abteilung Bau & Technik informieren naturwissenschaftlich-technisch interessierte Mädchen über verschiedene Berufsfelder | VK&I Frauenbüro der Universität Augsburg, 86135 Augsburg, T 0821/598-5145, frauenbuero@zsk.uni-augsburg.de

20.00 Uhr Treffpunkt International | WO ESG-Cafete, Salomon-Idler-Straße | V Akademisches Auslandsamt, ESG und KHG | !!! Für ausländische und deutsche Studierende zum Kennenlernen und Kontakteknüpfen. Informationen über Land und Leute, Kultur und Politik. Kulinarisches, Rhythmen und Klänge aus dem Ausland. Welches Land sich vorstellt, wird auf den Plakaten des Akademischen Auslandsamtes angekündigt.

■ Sonntag, 11. Mai 2003

19.00 Uhr Erziehung - Ein Risiko? Hochschulgottesdienst mit Prof. Dr. Eva Matthes (UA, Pädagogik) zum Semesterthema **Risiko** | WO Barfüßerkirche | V KHG

■ Montag, 12. Mai 2003

17.15 Uhr Neutrinos von der Sonne, aus der Atmosphäre und aus Supernovae. Vortrag von Prof. Dr. Konrad Kleinknecht (ETAP) im Rahmen des **Physikalischen Kolloquiums** | WO Nr. 14, Physik-Hörsaalzentrum, HS 1004 | V Institut für Physik | K&I Fachbereichsverwaltung, T 0821/598-3332, alexander.hagen@physik.uni-augsburg.de, <http://www.physik.uni-augsburg.de/kolloquium>

18.15 Uhr Was bietet Alfred Webers Kultursoziologie der heutigen Kulturgeschichtsschreibung? Vortrag von Prof. Dr. Eberhard Demm (Lyon) im Rahmen der Reihe **Colloquium Augustanum** | WO Nr. 5A, Phil.-Geb., HS 2106 | V Institut für Europäische Kulturgeschichte

■ Dienstag, 13. Mai 2003

18.15 Uhr Der Archäologische Park Xanten - Rahmenbedingungen, Konzept und Realisierung. Vortrag von Dr. Hajo Schalles (Xanten) im Rahmen der Vortragsreihe **Archäologische Parks: Konzepte, Erfahrungen und Erfolge** | WO Nr. 3, Hörsaalzentrum, HS III | V Prof. Dr. Valentin Kockel für das Altertumswissenschaftliche Kolloquium

19.00 Uhr Verleihung des Augsburger Wissenschaftspreises für Interkulturelle Studien 2003 | WO Nr. 14, Physik-Hörsaalzentrum, HS 1001 | V Forum Interkulturelles Leben und Lernen (FILL) e. V. in Verbindung mit der Universität und der Stadt Augsburg | !!! Programm: • Begrüßung durch Rektor Prof. Dr. Wilfried Bottke • Würdigung der Preisträgerin durch den Vorsitzenden der Jury, Prof. Dr. Dr. h. c. mult Wolfgang Frühwald • Dankesworte der Preisträgerin, Dr. Azra Pourgholam-Ernst (Universität Dortmund)

■ Mittwoch, 14. Mai 2003

18.00 Uhr Augsburg, Schwaben und Bayern am Ende des Alten Reiches. Vortrag im Rahmen des Rechtsgeschichtlichen Seminars **Schwäbische und benachbarte Rechtsgeschichte** | WO Nr. 13, Juristische Fakultät, Raum 1011a | V Prof. Dr. Christoph Becker (UA, Jura) | K&I Christian Strasser, T 0821/598-4587, christian.strasser@jura.uni-augsburg.de

18.15 Uhr Vergeblich das Fahren. Zur Poetik der Säulenheiligen. Antrittsvorlesung von Prof. Dr. Mathias Mayer (UA, Neuere Deutsche Literaturwissenschaft) | WO Nr. 3, Hörsaalzentrum, HS IV | V Der Dekan der Philologisch-Historischen Fakultät

■ Montag, 19. Mai 2003

17.15 Uhr Perspektiven der Metallorganischen Precursorchemie für Nanomaterialien. Vortrag von Prof. Dr. Roland A. Fischer (Ruhr-Universität Bochum) im Rahmen des **Physikalischen Kolloquiums** | WO Nr. 14, Physik-Hörsaalzentrum, HS 1004 | V Institut für Physik | K&I Fachbereichsverwaltung, T 0821/598-3332, alexander.hagen@physik.uni-augsburg.de, <http://www.physik.uni-augsburg.de/kolloquium>

18.15 Uhr „So lang mir Got das Leben verlihen“. Selbstkenntnis und Selbstbildnis aus Ego-Dokumenten der schwäbischen Kaufleuteschaft in der frühen Neuzeit. Vortrag von Prof. Dr. Thomas M. Safley (Philadelphia) im Rahmen der Reihe **Colloquium Augustanum** | WO Nr. 5A, Phil.-Geb., HS 2106 | V Institut für Europäische Kulturgeschichte

20.00 Uhr Amerikanisierung der europäischen Universität? Vortrag von Prof. Dr. Wolfgang Weber (UA, Institut für Europäische Kulturgeschichte) im Rahmen des **Augsburger Hochschulkreis** | WO Haus St. Ulrich | V Prof. Dr. Eva Matthes (UA) für den Augsburger Hochschulkreis

■ Dienstag, 20. Mai 2003

18.00 Uhr Management von M&A-Prozessen. Gastvortrag von Dr. Helga Jung (Leiterin Abt. M&A, Allianz AG, München) in der Vortragsreihe **Prüfung und Controlling** | WO Nr. 11, WiWi-Hörsaalzentrum, HS 1004 | V Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, Wirtschaftsprüfung und Controlling an der Universität Augsburg i. V. m. der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Prüfung und Controlling | K&I Prof. Dr. Dr. h.c. A. G. Coenenberg, T 0821/598-4127, <http://www.wiwi.uni-augsburg.de/wige>

18.15 Uhr Das Limesmuseum Aalen und das Römermuseum Osterburken – der Ausbau zweier Museumsstandorte am möglichen Weltkulturerbe Limes. Vortrag von Dr. Martin Kemkes (Stuttgart) im Rahmen der Vortragsreihe **Archäologische Parks: Konzepte, Erfahrungen und Erfolge** | WO Nr. 3, Hörsaalzentrum, HS III | V Prof. Dr. Valentin Kockel für das Altertumswissenschaftliche Kolloquium

■ Mittwoch, 21. Mai 2003

18.00 Uhr Samuel Beckett: En attendant Godot / Warten auf Godot. Vortrag von Prof. Dr. Martin Middeke (UA, Philologisch-Historische Fakultät) im Rahmen der Ringvorlesung **Große Werke der Literatur VIII** | WO Nr. 3, Hörsaalzentrum, HS II | VK&I Prof. Dr. Hans Vilmar Geppert (Neuere deutsche Literaturwissenschaft/Vergleichende Literaturwissenschaft) T 0821/598-2768, vilmar.geppert@phil.uni-augsburg.de

18.00 Uhr Moderne. Vortrag im Rahmen des Rechtsgeschichtlichen Seminars **Schwäbische und benachbarte Rechtsgeschichte** | WO Nr. 13, Juristische Fakultät, Raum 1011a | V Prof. Dr. Christoph Becker (UA, Jura) | K&I Christian Strasser, T 0821/598-4587, christian.strasser@jura.uni-augsburg.de

■ Donnerstag, 22. Mai 2003

18.15 Uhr Zwischen Exotismus und Chinoiserie. Parallelen und Unterschiede zwischen chinesischer und deutscher Literatur. Einflüsse und Abgrenzungen. Vortrag von Dr. Martin Woessler (Universität Mainz, Institut für Interkulturelle Kommunikation/Chinesisch) im Rahmen der Vortragsreihe **Wirtschaft und Gesellschaft Chinas** | WO Nr. 13, Juristische Fakultät, HS 2003a | V Universität Augsburg, Deutsch-Chinesische Gesellschaft Augsburg und Förderverein zur Förderung der deutsch-chinesischen Zusammenarbeit Memmingen

20.00 Uhr Treffpunkt International | WO Haus Edith Stein, Hermann-Köhl-Straße 25 | V Akademisches Auslandsamt, ESG und KHG | !!! Für ausländische und deutsche Studierende zum Kennenlernen und Kontakteknüpfen. Informationen über Land und Leute, Kultur und Politik. Kulinarisches, Rhythmen und Klänge aus dem Ausland. Welches Land sich vorstellt, wird auf den Plakaten des Akademischen Auslandsamtes angekündigt.

■ Montag, 26. Mai 2003

17.15 Uhr Polymere unter Spannung. Vortrag von Dr. Roland Netz (LMU München, Sektion Physik) im Rahmen des **Physikalischen Kolloquiums** | WO Nr. 14, Physik-Hörsaalzentrum, HS 1004 | V Institut für Physik | K&I Fachbereichsverwaltung, T 0821/598-3332, alexander.hagen@physik.uni-augsburg.de, <http://www.physik.uni-augsburg.de/kolloquium>

18.15 Uhr „Kommt her zu mir, ihr Ungebildeten ...“ (Sir 51,23) – Weisheitsvorstellungen in biblischer Zeit. Antrittsvorlesung von Prof. Dr. Petra von Gemünden (UA, Evangelische Theologie) | WO Nr. 3, Hörsaalzentrum, HS III | V Der Dekan der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät

■ Dienstag, 27. Mai 2003

18.15 Uhr APC - der Archäologische Park Cambodunum in Kempten. Verschiedene Arten der Präsentation. Vortrag von Dr. Gerhard Weber (Kempten) im Rahmen der Vortragsreihe **Archäologische Parks: Konzepte, Erfahrungen und Erfolge** | WO Nr. 3, Hörsaalzentrum, HS III | V Prof. Dr. Valentin Kockel für das Altertumswissenschaftliche Kolloquium

20.15 Uhr Friedenssicherung heute - am Beispiel des Balkans. Vortrag von Hans Koschnick (Bürgermeister von Bremen a.D.) im Rahmen des KHG- und ESG-Semesterthemas **Krieg und Frieden** | WO ESG-Cafete, Salomon-Idler-Straße | V KHG und ESG

■ Sonntag, 1. Juni 2003

19.00 Uhr Hochschulgottesdienst zum Semesterthema **Risiko** | WO Barfüßerkirche | V KHG

■ Montag, 2. Juni 2003

17.15 Uhr Methoden der NMR-Spektroskopie an Biomolekülen und ihre Bedeutung für die moderne biochemische und medizinische Forschung. Vortrag von Prof. Dr. Horst Kessler (TU München) im Rahmen des **Physikalischen Kolloquiums** | WO Nr. 14, Physik-Hörsaalzentrum, HS 1004 | V Institut für Physik | K&I Fachbereichsverwaltung, T 0821/598-3332, alexander.hagen@physik.uni-augsburg.de, <http://www.physik.uni-augsburg.de/kolloquium>

18.15 Uhr J. W. Goethe. Zu Howards Ehrengedächtnis - zum Diskurs zwischen den zwei Kulturen um 1800. Vortrag von Prof. Dr. Theo Stammen (UA) im Rahmen des **Kulturgeschichtlichen Kollegs** | WO Nr. 5A, Phil.-Geb., HS 2106 | V Institut für Europäische Kulturgeschichte

■ Dienstag, 3. Juni 2003

18.15 Uhr Archäologische Parks zwischen wissenschaftlicher Verantwortung und Legoland: Ein Rundgang. Vortrag von Prof. Dr. Valentin Kockel (UA) im Rahmen der Vortragsreihe **Archäologische Parks: Konzepte, Erfahrungen und Erfolge** | WO Nr. 3, Hörsaalzentrum, HS III | V Prof. Dr. Valentin Kockel für das Altertumswissenschaftliche Kolloquium

■ Mittwoch, 4. Juni 2003

18.00 Uhr Christa Wolf: Kindheitsmuster. Vortrag von Prof. Dr. Eva Matthes (UA, Philosophisch-Sozialwissenschaftliche Fakultät) im Rahmen der Ringvorlesung **Große Werke der Literatur VIII** | WO Nr. 3, Hörsaalzentrum, HS II | VK&I Prof. Dr. Hans Vilmar Geppert (Neuere deutsche Literaturwissenschaft/Vergleichende Literaturwissenschaft) T 0821/598-2768, vilmar.geppert@phil.uni-augsburg.de

■ Donnerstag, 5. Juni 2003

16.00 Uhr Die Gitterorganisation - Flexibilität und flache Hierarchien bei W. L. Gore & Associates. Gastvortrag von Ulrich Loth (Leader Legal Department Europa) in der Reihe **Impulse zum Personalwesen** | WO Nr. 11, WiWi-Hörsaalzentrum, HS 1004 | V Prof. Dr. Oswald Neuberger (Personalwesen)

■ Donnerstag, 12. Juni 2003

20.00 Uhr Treffpunkt International | WO Haus Edith Stein, Hermann-Köhl-Straße 25 | V Akademisches Auslandsamt, ESG und KHG | !!! Für ausländische und deutsche Studierende zum Kennenlernen und Kontakteknüpfen. Informationen über Land und Leute, Kultur und Politik. Kulinarisches, Rhythmen und Klänge aus dem Ausland. Welches Land sich vorstellt, wird auf den Plakaten des Akademischen Auslandsamtes angekündigt.

■ Montag, 16. Juni 2003

17.15 Uhr Stabilität und Transport von metallischen Nano-kontakten. Vortrag von Prof. Dr. Ingrid Mertig (Martin-Luther-Universität Halle) im Rahmen des **Physikalischen Kolloquiums** | WO Nr. 14, Physik-Hörsaalzentrum, HS 1004 | V Institut für Physik | K&I Fachbereichsverwaltung, T 0821/598-3332, alexander.hagen@physik.uni-augsburg.de, http://www.physik.uni-augsburg.de/kolloquium

18.15 Uhr Geschichtskultur. Vortrag von Prof. Dr. Karl Filser/Prof. Dr. Wolfgang E.J. Weber (beide UA) im Rahmen des **Kulturgeschichtlichen Kollegs** | WO Nr. 5A, Phil.-Geb., Universitätsstraße 10, HS 2106 | V Institut für Europäische Kulturgeschichte

20.00 Uhr Das rechte Leben und das Falsche lesen? Vortrag von Prof. Dr. Mathias Mayer (UA, Neuere Deutsche Literaturwissenschaft) im Rahmen des **Augsburger Hochschulkreis** | WO Haus St. Ulrich | V Prof. Dr. Eva Matthes (UA) für den Augsburger Hochschulkreis

■ Dienstag, 17. Juni 2003

18.00 Uhr Eröffnung der Ausstellung „Die schönsten deutschen Bücher 2002“ mit einem Einführungsvortrag der Geschäftsführerin der Stiftung Buchkunst, Uta Schneider | WO Nr. 4, Zentralbibliothek, Ausstellungshalle | V Universitätsbibliothek Augsburg und Stiftung Buchkunst | K&I Dr. Ulrich Hohoff, UB Augsburg, T 598-5300 | !!! Die Ausstellung läuft bis zum 30. Juni 2003. Öffnungszeiten: Mo-Fr. 8.30-22.00 Uhr, Sa. 8.30-16.00 Uhr. Der Eintritt ist frei.

18.15 Uhr Der „Pfannenstiel“ im Norden der Augsburger Römerstadt: Chance für einen Archäologischen Park mit Museum? Vortrag von Dr. Lothar Bakker (Augsburg) im Rahmen der Vortragsreihe **Archäologische Parks: Konzepte, Erfahrungen und Erfolge** | WO Nr. 3, Hörsaalzentrum, HS III | V Prof. Dr. Valentin Kockel für das Altertumswissenschaftliche Kolloquium

■ 18. bis 30. Juni 2003

18.00 Uhr Die schönsten deutschen Bücher 2002 – eine Ausstellung der Universitätsbibliothek Augsburg und der Stiftung Buchkunst | WO Nr. 4, Zentralbibliothek, Ausstellungshalle | K&I Dr. Ulrich Hohoff, UB Augsburg, T 598-5300 | !!! Öffnungszeiten: Mo.-Fr. 8.30 Uhr - 22.00 Uhr, Sa. 8.30 Uhr - 16.00 Uhr; Eintritt frei.

■ Montag, 23. Juni 2003

17.15 Uhr Die Physik perowskitischer Manganate. Habilitationsvortrag von Dr. Joachim Hemberger (UA) Rahmen des **Physikalischen Kolloquiums** | WO Nr. 14, Physik-Hörsaalzentrum, HS 1004 | V Institut für Physik | K&I Fachbereichsverwaltung, T 0821/598-3332, alexander.hagen@physik.uni-augsburg.de, http://www.physik.uni-augsburg.de/kolloquium

■ Dienstag, 24. Juni 2003

19.00 Uhr Augsburg von unten. Gottesdienst | WO St. Ulrich und Afra | V KHG | !!! Nach dem Gottesdienst findet eine archäologische Stadtführung „Augsburg von unten“ mit Dr. Bakker (Römisches Museum) statt.

■ Mittwoch, 25. Juni 2003

18.00 Uhr Uwe Johnson: Jahrestage. Vortrag von Prof. Dr. Hans Vilmar Geppert (UA, Philologisch-Historische Fakultät) im Rahmen der Ringvorlesung **Große Werke der Literatur VIII** | WO Nr. 3, Hörsaalzentrum, HS II | VK&I Prof. Dr. Hans Vilmar Geppert (Neuere deutsche Literaturwissenschaft/Vergleichende Literaturwissenschaft) T 0821/598-2768, vilmar.geppert@phil.uni-augsburg.de

■ Donnerstag, 26. Juni 2003

18.00 Uhr „Ost-West-Begegnung“ in der Medizin – Die Traditionell Chinesische Medizin: Ergänzung oder Gegensatz zur naturwissenschaftlichen Medizin. Vortrag von Dr. Wolfgang Pflederer (Internist und Kardiologe, Chefarzt der Inneren Abteilung der Kreisklinik Ottobeuren) und Dr. Xiaoyun Liang (Medizinischer Leiter TCM-Klinik Ottobeuren) im Rahmen der Vortragsreihe **Wirtschaft und Gesellschaft Chinas** | WO Nr. 13, Juristische Fakultät, Universitätsstraße 24, HS 2003a | V Universität Augsburg, Deutsch-Chinesische Gesellschaft Augsburg und Förderverein zur Förderung der deutsch-chinesischen Zusammenarbeit Memmingen

20.00 Uhr Treffpunkt International | WO ESG-Cafete, Salomon-Idler-Straße | V Akademisches Auslandsamt, ESG und KHG | !!! Für ausländische und deutsche Studierende zum Kennenlernen und Kontakteknüpfen. Informationen über Land und Leute, Kultur und Politik. Kulinarisches, Rhythmen und Klänge aus dem Ausland. Welches Land sich vorstellt, wird auf den Plakaten des Akademischen Auslandsamtes angekündigt.

■ Samstag, 28. Juni 2003

18.00 Uhr Nacht der Wissenschaft | V Universität und Stadt Augsburg | !!! Die Universität Augsburg präsentiert sich in der Augsburger Innenstadt. Zum Auftakt einer das Studienjahr 2002/03 abschließenden Festwoche, die auf dem Campus die Tage der Forschung (30.6. bis 2.7.) und den Tag der Universität mit Akademischer Jahresfeier und Campus Open Air (3.7.) umfasst, präsentiert sich die Universität mit einer „Nacht der Wissenschaft“ in der Stadtmitte: Zentrum der Präsentationen ist das Zeughaus, im Rokokosaal der Regierung von Schwaben, im Rathaus finden u. a. Konzerte statt. Konkretisierungen des Programms werden fortlaufend bekanntgegeben.

■ 30. Juni bis 2. Juli 2003

Tage der Forschung | V Der Rektor der Universität Augsburg | !!! Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität geben Einblick in ihre Arbeit und präsentieren Forschungsprojekte und -ergebnisse.

Umweltschutz und -erziehung an japanischen Schulen. Posterpräsentation von Prof. Dr. Hans Hillenbrand (UA) im Rahmen der **Tag der Forschung 2003** | WO Nr. 14, Physik-Hörsaalzentrum, vor HS 1004 | V Didaktik der Geographie

■ Montag, 30. Juni 2003

10.00 Uhr Projektwoche Fahrrad – fit für die Umwelt. Vortrag von Simone Lang (UA) im Rahmen der **Tag der Forschung 2003** | WO Nr. 9, Sportzentrum, HS | V Sportpädagogik

11.30 Uhr Mit dem Fahrrad zur Uni. Vortrag von Christine Höss-Jelten (UA) im Rahmen der **Tag der Forschung 2003** | WO Nr. 9, Sportzentrum, HS | V Sportpädagogik

17.15 Uhr Coherent matter in Micro-Traps. Vortrag von Prof. Dr. Theodor W. Hänsch (UA) Rahmen des **Physikalischen Kolloquiums** | WO Nr. 14, Physik-Hörsaalzentrum, HS 1004 | V Institut für Physik | K&I Fachbereichsverwaltung, T 0821/598-3332, alexander.hagen@physik.uni-augsburg.de, http://www.physik.uni-augsburg.de/kolloquium

18.15 Uhr Mit Schirm, Schimmel und Tiara. Wie stelle ich mich als Papst dar? Abschiedsvorlesung von Prof. Dr. Bernhard Schimmelpfennig (UA, Mittelalterliche Geschichte) | WO Nr. 3, Hörsaalzentrum, HS III | V Philologisch-Historische Fakultät und Institut für Europäische Kulturgeschichte

■ Dienstag, 1. Juli 2003

16.00 Uhr Unternehmensbewertung in der Rechtsprechung. Gastvortrag von Günter Siepe (Vorsitzender des Aufsichtsrates, PwC Deutsche Revision AG, Düsseldorf) in der Vortragsreihe **Prüfung und Controlling** | WO Nr. 11, WiWi-Hörsaalzentrum, HS 1002 | V Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, Wirtschaftsprüfung und Controlling an der Universität Augsburg i. V. m. der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Prüfung und Controlling | K&I Prof. Dr. Dr. h.c. A. G. Coenenberg, T 0821/598-4127, http://www.wiwi.uni-augsburg.de/wige

18.15 Uhr Religionsinterner Pluralismus in der Katholischen Kirche. Vortrag von Prof. Dr. Klaus Arntz (UA) im Rahmen der **Tag der Forschung 2003** | WO Nr. 5A, Phil.-Geb., Raum 2106 | V Moraltheologie

20.15 Uhr Frieden durch Krieg? Vortrag von Prof. em. Dr. Hans-Peter Dürr (MPI für Physik und Träger des alternativen Nobelpreises) und angefragt: Oberst Stütz (Lagerlechfeld, Einsatz in Afghanistan) im Rahmen des KHG- und ESG-Semesterthemas **Krieg und Frieden** | WO Haus Edith Stein, Hermann-Köhl-Straße 25 | V KHG und ESG

■ Mittwoch, 2. Juli 2003

19.00 Uhr Die ägyptischen Hieroglyphen und die abendländische Grammatologie. Vortrag von Prof. Dr. Dr. Jan Assmann (Direktor des Ägyptologischen Instituts der Universität Heidelberg) im Rahmen der Reihe **Forum Wissenschaft** | WO wird noch bekanntgegeben | V Universität und Stadtparkasse Augsburg

■ Donnerstag, 3. Juli 2003

Tag der Universität | !!! Mit der Akademischen Jahresfeier und einem großen Campus Open Air der Studierendenvertretung feiert die Universität Augsburg den Abschluss des Studienjahres 2003/03

16.00 Uhr Entgeltflexibilisierung und -differenzierung bei der SAP AG. Gastvortrag von Dr. Gabriel Wiskemann (Head of Compensation & Benefits Germany) in der Reihe **Impulse zum Personalwesen** | WO Nr. 11, WiWi-Hörsaalzentrum, HS 1004 | V Prof. Dr. Oswald Neuberger (Personalwesen)

20.00 Uhr Treffpunkt International | WO ESG-Cafete, Salomon-Idler-Straße | V Akademisches Auslandsamt, ESG und KHG | !!! Für ausländische und deutsche Studierende zum Kennenlernen und Kontakteknüpfen. Informationen über Land und Leute, Kultur und Politik. Kulinarisches, Rhythmen und Klänge aus dem Ausland. Welches Land sich vorstellt, wird auf den Plakaten des Akademischen Auslandsamtes angekündigt.

■ Sonntag, 6. Juli 2003

19.00 Uhr Würfelt Gott? Hochschulgottesdienstmit Prof. Dr. Gert-Ludwig Ingold (UA, Theoretische Physik) zum Semesterthema **Risiko** | WO Barfüßerkirche | V KHG

■ Montag, 7. Juli 2003

17.15 Uhr ERLSYN – ein neuartiges Konzept für eine Synchrotronlichtquelle. Vortrag von Prof. Dr. Andreas Magerl (Universität Erlangen-Nürnberg) im Rahmen des **Physikalischen Kolloquiums** | WO Nr. 14, Physik-Hörsaalzentrum, HS 1004 | V Institut für Physik | K&I Fachbereichsverwaltung, T 0821/598-3332, alexander.hagen@physik.uni-augsburg.de, http://www.physik.uni-augsburg.de/kolloquium

■ Dienstag, 8. Juli 2003

20.15 Uhr Ökumenischer Semesterschluss. Gottesdienst | WO Stephanuskirche | V KHG und ESG | !!! Im Anschluss findet ein Abschlussfest in der ESG-Cafete statt.

■ Mittwoch, 9. Juli 2003

18.00 Uhr Don DeLillo: Underworld. Vortrag von Prof. Dr. Hubert Zapf (UA, Philologisch-Historische Fakultät) im Rahmen der Ringvorlesung **Große Werke der Literatur VIII** | WO Nr. 3, Hörsaalzentrum, HS II | V Prof. Dr. Hans Vilmar Geppert (Neuere deutsche Literaturwissenschaft/Vergleichende Literaturwissenschaft)

■ 11. bis 13. September 2003

Francesco Bianchini (1662-1729) und die europäische gelehrte Welt um 1700. Wissenschaftliche Tagung | WO Institut für Europäische Kulturgeschichte, Eichleitnerstraße 30 | V Prof. Dr. Valentin Kockel (Klassische Archäologie) und Brigitte Sölch | K&I sekretariat@iek.uni-augsburg.de, www.uni-augsburg.de/institute/iek/

■ 6. bis 9. November 2003

Deutsche Physikerinnentagung 2003 | WO Nr. 14, Hörsaalzentrum Physik | V Die Wissenschaftlerinnen und Studentinnen des Instituts für Physik der Universität Augsburg unter der Schirmherrschaft der Bundesministerin für Bildung und Forschung und der Deutschen Physikalischen Gesellschaft (DPG)/Arbeitskreis Chancengleichheit | K&I dpt2003@physik.uni-augsburg.de

■ 8. bis 9. Oktober 2004

erleben & lernen. Kongress | V Lehrstuhl für Sportpädagogik und Zentrum für Weiterbildung und Wissenstransfer | K&I Prof. Dr. Helmut Altenberger, Sportpädagogik, 86135 Augsburg, T 0821/598-2800, F -2828, helmut.altenberger@sport.uni-augsburg.de

Neue Akzente suchen freie Betten

„Neue Akzente“ – DAS Novum im Theater Augsburg, im Freistaat Bayern und überhaupt: Sechs Stücke sollen an einem Wochenende (13. bis 15. Juni 2003) an nicht ganz gewöhnlichen Spielorten Premiere haben. Sie werden inszeniert von jungen Regisseuren (u. a. vom Deutschen Theater Berlin und von der Bayerischen Theaterakademie August Everding). Die Spielorte sind eine Prozebühne, der Hoffmannkeller, ein Spielpodest im Zuschauerraum, das Große Haus als Schauplatz eines "Wanderstückes" – innovatives Theater unter Einbeziehung des Publikums, spannend bis provokativ und schräg dürfen die Texte sein. Geboten werden Uraufführungen, deutsche Erstaufführungen und eine Junk Opera. Darüber hinaus Rahmenprogramme u. a. in Zusammenarbeit mit der Universität, eine Party im Theater auf zwei Ebenen z. B. und ein Festzelt als Info- und Meetingpoint. Eva Leipprand – Bürgermeisterin und Kulturreferentin – hält den Schirm über alles.

Nach wie vor gesucht werden tatkräftige MitarbeiterInnen, die sich sowohl schauspielerisch als auch dramaturgisch oder als Regieassistenten – aus Liebe zum Theater – in dieses Festival einbringen möchten. Und noch dringender gesucht werden Zimmer, in denen die jungen Theaterleute von auswärts nächtens ihr müdes und erschöpftes Haupt zumindest für einige Stunden auf ein kostengünstiges Lager betten können.

Wer kann helfen? In welcher WG droht zwischen Mitte April und Mitte Juni ein Bett leer herumzustehen? Wer hat eine Oma, die sich in ihrem Häuschen so ganz allein fühlt und sich freut, wenn jemand den Müll mit runter nimmt? Oder gibt es sogar noch einen bislang unbekannten Kulturmäzen im kulturhauptstadtambitionierten Augsburg der sich vorstellen könnte, durch Bereitstellung eines temporären Domizils als Kulturnachwuchsförderer in die Geschichte einzugehen?

Wer eine dieser Fragen vorbehaltlos mit Ja beantworten kann, wende sich zu diesem Zweck an: **Sonja Zirkler, Theater Augsburg, Dramaturgie Schauspielleitung, Tel. 0821/324-4906, mail: schauspielleitung.theater@augsburg.de**

Auch im Sommersemester 2003:

Wieder jede Menge „Theater plus“ für Studentinnen & Studenten & ihre Geldbeutel

Im letzten Semester waren es Brecht, Schiller, Kleist und Ben Elton, im Sommersemester sind es Mozart, Botho Strauß, Dürrenmatt und Dominik Finkelde, die das geschrieben haben, was das Theater Augsburg den Augsburger Studentinnen und Studenten im Paket zum Sonderpreis von nur 22 Euro anbietet. Und wenn's ein bisschen mehr sein darf – konkret: statt nur Findelke alle sechs Produktionen des vom 13. bis zum 15. Juni über die Bühne gehenden Theaterfestivals „Neue Akzente“ (inklusive Rahmenprogramm und Freigetränk!) –, dann kostet es auch nur 41 Euro 50. Anmelden für dieses Schnäppchen sollte man sich allerdings bereits bis zum 11. April bei der **Theatergemeinde Augsburg**.

Von vorne und der Reihe nach: In Zusammenarbeit mit der Universität Augsburg – konkret mit Klaus Vogelsgang vom Lehrstuhl für Deutsche Sprache und Literatur des Mittelalters – und der Theatergemeinde Augsburg (die großzügig Euros beisteuert) bietet das Theater Augsburg Studentinnen und Studenten eine ganz spezielle Auswahl aus dem aktuellen Spielplan an, wobei – zum genannten ultragünstigen Preis – die

jeweiligen Vorstellungen nicht nur angeguckt werden dürfen, sondern a) vor jeder Vorstellung ein Dozent der Universität Augsburg in das jeweilige Stück einführt und b) erstens eine Führung durch das Stadttheater, zweitens ein Workshop „Szenische Interpretation“ und – diesmal – drittens ein „Literarisches Sextett“ zu den sechs Inszenierungen des Theaterfestivals „Neue Akzente“ inbegriffen sind.

Wer sich dieses Angebot nicht entgehen lässt, sieht

■ **am 25. April 2003 Mozarts „Don Giovanni“** (italienisch mit Übertiteln) in einer Inszenierung von Thomas Mittmann, musikalisch geleitet von GMD Rudolf Piehlmeier und einführend kommentiert von Priv.-Doz. Dr. Till Kuhnle (Romanische Literaturwissenschaft)
■ **am 9. Mai 2003 Botho Strauß' „Der Narr und seine Frau heute abend in Panco-media“** in einer Inszenierung von Oberspielleiter Holger Schultze und einführend kommentiert von Priv.-Doz. Dr. Jürgen Eder (Neuere deutsche Literaturwissenschaft) und
■ **am 21. Mai 2003 Dürrenmatts „Die Physiker“** in einer Inszenierung von Katharina Rupp mit einer Einführung von dem – na klar – Physiker Prof. Dr. Ulrich Eckern.

Alle drei Vorstellungen finden im Großen Haus statt, und Beginn ist

jeweils um 19.00 Uhr, da die Einführung in die Vorstellung der Vorstellung jeweils vorausgeht.

Zusätzlich zu diesen drei Terminen wird man auch bei der **Uraufführung von „Ein Gutmensch“ von Dominik Finkelde** (in der Komödie) dabei sein oder – wenn man 19,50 Euro drauflegt – auch bei den weiteren fünf Beiträgen zum dreitägigen Theaterfestival „Neue Akzente“.

Als Zugaben gibt's in jedem Fall

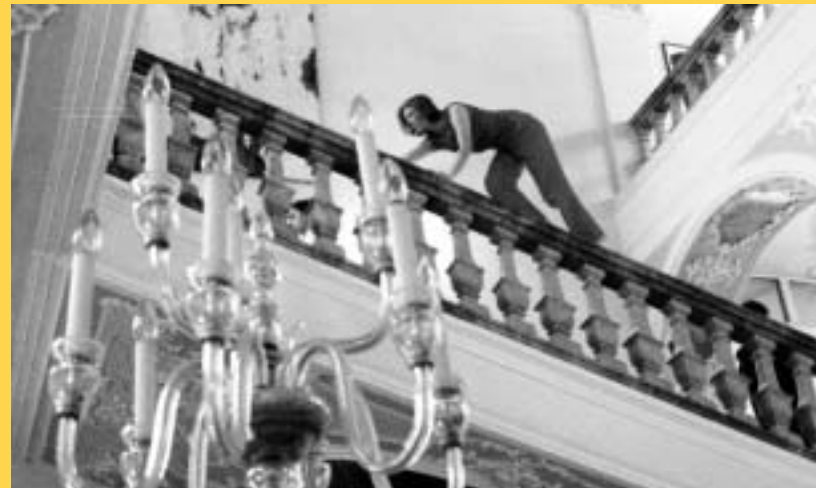
■ **am 9. Mai um 16.30 Uhr eine Führung durch das Große Haus** (Bühne, Technik, Werkstätten, Fundus, Garderoben etc.) mit Dramaturgin Sonja Zirkler und Gelegenheit zum anschließenden günstigen Abendessen in der Kantine
■ **am 15. Mai ab 19.30 Uhr einen Workshop „Szenische Interpretation“** mit Dietmar Nieder (Mitglied des Schauspielensembles und Schauspiel-Ausbilder) in der Universität und
■ **am 27. Mai ab 20 Uhr ebenfalls in der Universität ein „Literarisches Sextett“** der Fachschaft Germanistik zu den sechs Stücken des „Neue Akzente“-Festivals (u. a. mit den Professoren Helmut Koopmann und Mathias Mayer und mit Dr. Bernadette Malinowski).

Mehr kann man nicht verlangen!

BALLETT, VON DER MEDIENKUNST BIS ZUR KAMMERMUSIK

16. Schwäbischer Kunstsommer im Kloster Irsee

VON DER MALEREI BIS ZUM



Vor 16 Jahren wurde erstmals der "Schwäbische Kunstsommer", eine achttägige Sommerakademie der Schönen Künste, von der Universität Augsburg und der Schwabenakademie Irsee veranstaltet. Inzwischen hat sich daraus ein fester Bestandteil Schwäbischer Kulturveranstaltungen entwickelt, der weit über die Grenzen hinaus bekannt und seiner künstlerischen Qualität wegen geschätzt ist. Am Samstag, dem 26. Juli startet die diesjährige Sommerakademie mit der Ausstellung der Meister - acht Tage später, am 2. August, beschließt die öffentliche Kunstnacht die arbeitsintensive Woche der neun Meisterkurse unterschiedlicher Kunstdisziplinen.

MALEREI, DRUCK UND SKULPTUR: DIE KLASSIKER MIT IMMER NEUEN ASPEKTEN

Malerei steht gleich zweimal auf dem Programm, beide Kurse werden von international renommierten Malern geleitet – Prof. Ben Willikens, Rektor der Akademie für Bildende Künste München, und Prof. Volker Stelzmann, Professor an der Hochschule der Künste, Berlin. Bei aller Unterschiedlichkeit der Thematiken und malerischen Ansätze stellen beide gleichermaßen hohe Ansprüche an die Bewerberinnen und Bewerber. Das korrespondiert mit dem Angebot von Albrecht Rissler. Der Heidelberger Künstler und Hochschullehrer arbeitet in seinem Kurs an der künstlerischen Basisqualifikation "Zeichnen" und regt an, das schier unerschöpfliche Spektrum zeichnerischer Gestaltungsmöglichkeit auszuleuchten und zu erproben. Die Technik des Hochdrucks, die der Bonner Künstler Martin Noll vertritt, stellt einen besonderen Akzent im diesjährigen Angebot der bildenden Künste dar. Hier sollen die künstlerischen Ideen der Teilnehmer mit der handwerklichen Umsetzung in die Technik des Holzschnitts in Einklang gebracht werden. Willi Siber arbeitet ebenfalls mit Holz, allerdings ist Holz für ihn und seinen Workshop das Ausgangsmaterial für die künstlerische Formgebung von Wand- und Bodenobjekten.

ERSTMALIGES UND BEWÄHRTES IN DEN DARSTELLENDEN KÜNSTEN: MODERNES BALLETT, MEDIENKUNST, KAMMERMUSIK UND LITERATUR

Zeitgenössischer Tanz, geleitet vom international renommierten Choreografen des Augsburger Theaters, Jochen Heckmann, ist erstmals im Angebot des Schwäbischen Kunstsommers. Junge und beruflich vorqualifizierte Tänzerinnen und Tänzer werden in kleiner Gruppe intensiv trainieren und ihre Erfahrungen in modernem Tanz wie seiner Choreografie und Gestaltung erweitern. Neu ist auch das Thema Medienkunst, das im Zusammenspiel mit der Performance zwischen der künstlerischen Darstellung und ihrer Präsentation mit modernen Medien erarbeitet wird. Die weltbekannte Künstlerin Ulrike Rosenbach wird beide Aspekte in ihrem Meisterkurs miteinander verbinden. Kurze Prosa steht im Mittelpunkt des diesjährigen Literaturworkshops, geleitet von der Dichterin und Literaturwissenschaftlerin Dagmar Leupold. Dabei wird besonderer Wert auf die Erarbeitung der formalen und stilistischen Ansprüche dieser literarischen Form gelegt. Streicher und Pianisten schließlich können mit Hartmut Tröndle, Cellist und Dozent an der Hochschule für

Programm im Internet: <http://www.zww.uni-augsburg.de/kule/>

Weitere Informationen: <http://www.schwaebischer-kunstsommer.de>

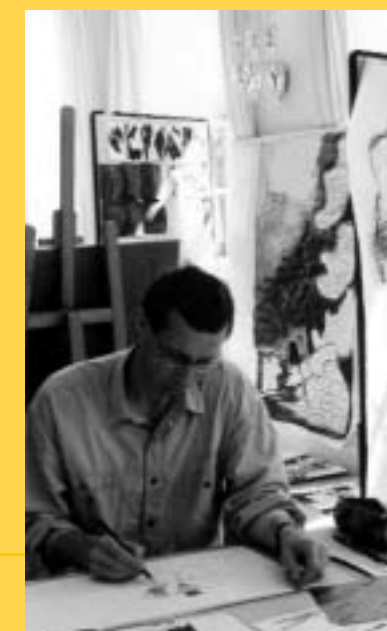
Musik Nürnberg/Augsburg, im Meisterworkshop Kammermusik Duos, Trios, Quartette oder auch Quintette musikalisch erarbeiten. Besonders bereits bestehende Ensembles haben damit die Möglichkeit, vorher einstudierte Werke musikalisch zu vertiefen.

DER KUNSTSOMMER - EIN DIALOG DER KÜNSTE, EIN FEST UM DIE KUNST

Neben diesen intensiven Seminaren lädt der Kunstsommer alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer zum Dialog der Künste ein: Mittagsgespräche mit den Meistern der Bildenden Kunst, Abendwerkstätten für die Darstellenden Künste und die abschließende, öffentliche Kunstnacht - am 2. August ab 17 Uhr - mit einem siebenstündigen Fest um die Kunst machen die Sommerakademie zu einem außerordentlichen Erlebnis. Und all das spielt sich in dem wunderbaren, in seiner Ausprägung einmaligen Bildungszentrum Irsee ab. Das heitere Licht der frühen Aufklärungszeit bestimmt noch heute die Atmosphäre des ehemaligen Benediktinerklosters. Die ausnehmend freundliche und aufmerksame Umsorgung aller Künstlergäste durch das Haus schließlich wird dazu führen, dass alle Anwesenden sich für eine Woche wie auf einen Zauberberg entrückt fühlen können, auf dem es nur darum geht, Kunst zu leben.

Programme sind erhältlich bei der Universität Augsburg, ZWW, 86135 Augsburg, Tel. 0821/598-4019, Fax 0821/598-4213.

Die Bewerbungen mit allen Unterlagen müssen spätestens am 13. Mai 2003 der Universität Augsburg vorliegen. Mittel für Stipendien stehen in begrenztem Umfang zur Verfügung.



KUNST LEBEN

... was Prof. Dr. Dr. Werner Wiater, der Dekan der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät, der soeben promovierten Ehrendoktorin und Bundestagspräsidentin a. D. wahrscheinlich nicht ins Ohr geflüstert hat, als er ihr mit einem Strauß gratulierte:



„Im Vertrauen
und nichts für ungut,
Frau Süßmuth,
aber wenn Sie bei uns mal wieder
über ihre alten Probleme
mit CSU-Standpunkten reden,
wär's für uns alle opportun,
wenn Sie ein bisschen mehr ...



Fotos: Holscher

UniPress (ISSN 0937-6496)
ist die Zeitschrift der
Universität Augsburg
und erscheint im Selbstverlag
sechsmal pro Jahr (Anfang Ja-
nuar, Mitte April, Anfang Juni,
Anfang Juli, Mitte Oktober und
Anfang Dezember) in einer
Auflage von 4500 Exemplaren.

Herausgeber:
Der Senat der Universität
Augsburg

Redaktion:
Klaus P. Prem (verantwortlich)
und Petra Müller
Pressestelle der Universität
Augsburg, 86135 Augsburg,
Telefon 0821/598-2094 oder
-2096, Telefax 0821/598-5288,
info@presse.uni-augsburg.de,
www.presse.uni-augsburg.de

Herstellung:
Holzmann Druck GmbH & Co. KG
Gewerbestraße 2
86825 Bad Wörishofen

© by Universität Augsburg.
Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck, auch auszugsweise,
nur in Abstimmung mit der Re-
daktion. Gezeichnete Beiträge
geben die Meinung der Auto-
ren wieder. Für unverlangt ein-
gesandte Manuskripte und für
unverlangt eingesandtes Bild-
material wird keine Gewähr
übernommen.

Die nächste Ausgabe
erscheint Anfang Juni 2003.
Redaktionsschluss ist der
25. April 2003.

Termin:

Art der Veranstaltung:

- ☐ Kongress
- ☐ Promotions-/Habitationsfeier
- ☐ Empfang
- ☐ Private Feier

Ort der Veranstaltung:

Personenzahl (ca.):

Gewünscht wird/werden:

- ☐ Buffet
- ☐ Canapés/Häppchen
- ☐ Getränke (Abrechnung nach Verbrauch)
- ☐ Personal
- ☐ Teller, Gläser usw.

Name/Telefon (für Rückfragen):

Geben Sie uns einfach per Fax Bescheid!
Wir sind gerne für Sie da.

Direkt neben der Neuen Universität:

Salomon Idler-Straße 24 e
86159 Augsburg
Telefon und Fax 0821/581744



Unser GEMÜTLICHES STEHCAFÉ bietet:

SNACKS - SANDWICHES
CITY-SURFER - SALATE
KAFFEE - KAKAO - TEE

Annahme der UNI-Essensmarken

Uni-Viertel - Salomon-Idler-Str. 24
Tel. 0821/59 11 55



UNI Wissen für die PRAXIS

AUS DER WEITERBILDUNG

KSM: Start mit neuen Seminaren

Seit fast 30 Jahren kommen Fach- und Führungskräfte schon an die Universität, um in den Kursen des kontaktstudium management ihre persönlichen und fachlichen Kompetenzen zu erweitern. Im Sommersemester bietet das kontaktstudium management neben den bewährten Seminarsequenzen zu Betriebswirtschaft, Entwicklung der Führungspersönlichkeit (Leadership Competencies), Umweltmanagement, Projektmanagement, Wissensmanagement und Existenzsicherung eine

Reihe von neuen Kursen zu besonderen beruflichen und betrieblichen Fragestellungen an: ■ Der professionelle Businessplan ■ Interkulturelles Management ■ Brand Management ■ Online-Werbung ■ Neue Konzepte im E-Commerce und M-Commerce ■ Gestalten schlanker Arbeitsprozesse ■ CO2-Emissionshandel: Chancen und Risikostrategien für Unternehmen. Das aktuelle Programm finden Sie unter www.zww.uni-augsburg.de. Noch sind im Sommersemester einige Plätze frei. Nutzen Sie das ZWW-Seminarangebot, um Ihr persönliches Profil durch gezielte und effektive Zusatzqualifikationen zu ergänzen!



Berufung in das Kuratorium von Bayern Innovativ

Dr. Gabriele Höfner, Leiterin der Transferstelle der Universität Augsburg, wurde im November 2002 für die Dauer von drei Jahren in das Kuratorium der Bayern Innovativ GmbH berufen. Das Kuratorium ist eines der vier Organe von Bayern Innovativ – neben Aufsichtsrat, Gesellschafter und Geschäftsführung – und setzt sich aus Vertretern der Forschung, des Technologietransfers und der Wirtschaft zusammen. Es steht der Bayern Innovativ für spezielle technologische Fragen beratend zur Seite.

AUS WISSENS- UND TECHNOLOGIETRANSFER

eco-effizienz-Tagung

Umweltschutz und Kosteneinsparungen müssen sich keineswegs widersprechen. Das stellt eindrucksvoll das Projekt „eco-effizienz“ unter Beweis, das vom Zentrum für Weiterbildung und Wissenstransfer der Universität Augsburg und dem Institut für Management und Umwelt (imu) Augsburg durchgeführt wurde. Nach dreijähriger Forschungs- und Projektarbeit trafen am 13. und 14. Februar beim Fachkongress „Was kommt nach der Prozessorientierung?“ an der Universität Augsburg Wissenschaftler und Unternehmer

aus ganz Deutschland und dem deutschsprachigen Ausland zusammen, um die Ergebnisse des Projekts zu diskutieren. Aus dem ursprünglichen Ansatz, Umweltschutz nicht nur durch eine effiziente Entsorgung, sondern bereits durch eine Optimierung des Rohstoff- und Energieverbrauchs zu praktizieren, entwickelte sich ein neues Managementkonzept. Die Augsburger Wissenschaftler erkannten in Zusammenarbeit mit verschiedenen Pilotfirmen, dass eine Optimierung der Material- und Energieflüsse auch schon für mittlere Betriebe zu Kosteneinsparungen in beträchtlicher Höhe führt. Kooperationen mit japanischen Unternehmen demonstrieren die Bedeutung des Augsburger Projekts.



TERMINE

- **9. April 2003:** 5. Allgäuer Hochschulmesse an der FH Kempten
- **8. Mai 2003:** Personal- und Weiterbildung Messe der DGFP in Wiesbaden
- **22./23. Mai 2003:** Pyramid – Firmenkontaktmesse an der Fachhochschule Augsburg
- **16. Mai 2003:** PM Insight: Qualität und Kosten in Projekten optimieren, Veranstaltung des PM-Forums Augsburg an der FH Augsburg

Information und Anmeldung:

Zentrum für Weiterbildung und Wissenstransfer – ZWW
Telefon 0821/598-4019
Telefax 0821/598-4213
service@zww.uni-augsburg.de
www.zww.uni-augsburg.de